



Heimatspflege

in Westfalen



**Freiherr von
Kerckerinck zur
Borg und die
Westfälische
Kommission für
Heimatschutz**

von Gerhard Kratzsch

**Mitgliederver-
sammlung 2004
in Brakel**

**Dünengebiete
an der Ems**

Der Inhalt auf einen Blick

Gerhard Kratzsch
Freiherr von Kerckerinck zur Borg und die Westfälische
Kommission für Heimatschutz. 1

WESTFÄLISCHER HEIMATBUND INTERN

Mitgliederversammlung in Brakel 8

HEIMATVEREINE VON A-Z

Heimatverein Amshausen 9
Plattdeutscher Sprach- und Heimatverein Datteln 9
Heimatverein Gemen 9
Heimatverein der Gemeinde Nordkirchen 10
Kreisheimatbund Olpe. 10
Heimatverein Rüggeberg. 10
Heimatverein Velen. 10

TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

„Vom Mittelpunkt der Welt“ in der Wewelsburg 11
100 Jahre für den Naturschutz – Heimat und regionale
Identität 11
X 1648: auch 2004 noch aktuell. 12
Schüler vertellten Dönekes op Platt 12
Zu den Buschwindröschen und der Rabeneiche 12
Stifte und Klöster in Westfalen und Lippe 13
Dünengebiete an der Ems. 13
Dorfgeschichte als Basis für nachhaltige Entwicklung. . . 16

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

Spannendes aus dem Falkenhof 17
Jahresbilanz der westfälischen Archäologen 18
Kreuze und Heiligenbilder im Heimathaus Bevergern . . . 18

NACHRICHTEN UND NOTIZEN

Trubel um den Drubbel. 19
„Allee des Monats“ liegt in Herzebrock. 19
Holzschuhe und Sabotage 21
Die Geschichte einer Orgel 21
Förderprogramm „Ländlicher Raum“ 21
Tore zur Vergangenheit öffnen. 22
UNESCO-Weltdokumentenerbe hatte Heimat in
Arnsberg. 22
Beim Zeichnen über die Schulter geblickt. 23
Der Brunnen ist Kulturdenkmal des Jahres 2004. 23
Beweidungsprojekt des NABU in der Emsaue 23

NEUERSCHEINUNGEN

Der Kandidat Jobs 24
Archäologische Bestandserhebung in
Nordrhein-Westfalen 24
Kultureinrichtung Stadtbücherei. 25
St. Johannes Nepomuk in Manrode 25
Müschede im Zweiten Weltkrieg. 26
Der ländliche Raum 26
„Eigenartige Senne“: Vom wüsten Unland zum
Naturparadies. 26
Überblick über die Parklandschaft und Einblicke in
verborgene Gärten 27

PERSÖNLICHES

Friedhelm Ackermann, Arnsberg 27
Adalbert Friedrich, Raesfeld 28
Rolf Künnemeyer, Bielefeld. 28
Josef Reding, Dortmund. 29

BUCHBESPRECHUNGEN

Gerhard Kratzsch
Engelbert Reichsfreiherr von Kerckerinck zur Borg.
(Marcel Albert OSB) 29
Brigitta Nimz
Die Erschließung im Archiv- und Bibliothekswesen
unter besonderer Berücksichtigung elektronischer
Informationsträger.
(Holger Flachmann) 30
Karl-Peter Ellerbrock u. Ralf Stremmel (Hrsg.)
Westfalen und die Welt.
(Georg Römhild) 31
Heinz W. Pohl
Die Niederdeutschen Preise der Alfred Toepfer
Stiftung F.V.S. 1955-2000.
(Hans Taubken). 32
Hartmut Steinecke u. Günter Tiggesbäumker (Hrsg.)
Jüdische Literatur in Westfalen.
(Gertrud Althoff). 32

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde. 33

TERMINE

Veranstaltungskalender

Heimatspflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.
Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klüeting, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund · Telefon: 0251 / 203810-0
Fax: 0251 / 203810-29 · E-mail: westfaelischerheimatbund@wl.org · Internet: www.westfaelischerheimatbund.de
Mitarbeit an dieser Ausgabe: Stefan Herringslack, Ute Kortmann, Ursula Lenz, Astrid Weber.
Layout und Gestaltung: Werbeagentur Schürhaus, Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwort-
lich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.
Titelbild: Veröffentlichungen von Engelbert Freiherr von Kerckerinck zur Borg, der Westfälischen Kommission für Heimatschutz und des
Westfälischen Heimatbundes:
Die Weserrenaissance. Die Bauentwicklung um die Wende des XVI. und XVII. Jahrhunderts an der oberen und mittleren Weser und in den
angrenzenden Landesteilen. Von Max Sonnen. (Niedersächsische Renaissance, Band I) Münster o.J.
Beiträge zur Geschichte des westfälischen Bauernstandes. Herausgegeben von Engelbert Freiherr von Kerckerinck zur Borg. Berlin 1912.
Alt-Westfalen. Die Bauentwicklung Westfalens seit der Renaissance. Von Engelbert Freiherr von Kerckerinck zur Borg und Richard Klapheck.
(Westfälische Kommission für Heimatschutz, erste Veröffentlichung) Stuttgart 1912.

Freiherr von Kerckerinck zur Borg und die Westfälische Kommission für Heimatschutz

von Gerhard Kratzsch

Seit den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts entfaltete sich in der bürgerlichen Gesellschaft Deutschlands das Vereinswesen außerordentlich.¹ Ein Hauptgrund war die Zunahme der Bildung. Man schätzt den Alphabetismus in der Bevölkerung um 1800 auf 50 %, doch lief dank des energisch gehandhabten Schulzwanges diese Erscheinung in den dreißiger Jahren aus.² Volks- und höhere Bildung machen zwar nicht jeden, aber doch die Aufgeschlossenen und Aktiven fähig, an den vielfältigen Ansichten des Zeitgeistes teilzuhaben, Anregungen für das eigene Lebensverhalten zu gewinnen und Möglichkeiten zur Teilnahme am Gesellschafts-, Arbeits- und kulturellen Leben zu nutzen. Eine solche Möglichkeit ist die Vereinsbildung. Leute mit gemeinsamen Interessen an einer bestimmten Angelegenheit vereinen sich, um dieses Gemeinsame als Vereinszweck zu realisieren. So entstanden Vereine mit ideellen Zwecken in der Breite der Lebensverhältnisse.³

Im Sektor der natürlichen, gewordenen, gesellschaftlichen Umwelt konnten ganz praktische Gründe bei der Vereinsbildung mitsprechen. Z. B. ging es 1836 darum, das rheinische Siebengebirge vor der Ausbreitung der Steinbrüche zu bewahren,⁴ Gesundheitsrücksichten spielten bei Wandervereinen, Tourismusüberlegungen bei Stadtverschönerungs- oder Verkehrsvereinen eine Rolle.⁵ Maßgeblich aber waren geistige Interessen, waren Werthaltungen. Geschichts- und Volkskundevereine befassen sich mit geschichtlichen Zeugnissen und Verläufen, mit überkommenen Eigenarten der Bevölkerung: mit dem Dialekt, der Tracht, den Sitten und Gebräuchen. Von der Abteilung Volkskunde im Deutschen Geschichts- und Altertumsverein wurde 1899 eine Kommission gewählt, die seit 1900 den Tag für Denkmalpflege abhielt.⁶ Ebenso entstanden Vereine zum Zwecke des Naturschutzes: botanische, Tier- und Vogelschutzvereine.⁷ Auch die

Regierungen sahen die Verpflichtung, regelnd in die Umweltgestaltung einzugreifen, z. B. in die Erhaltung oder den Abbau noch in den Kommunen bestehender Wehranlagen. In Preußen waren seit Mitte des Jahrhunderts für solche Aufgaben zuständig der Kultusminister und im jeweiligen Amtsbereich der Oberpräsident, der Regierungspräsident, der Landrat, der Oberbürgermeister. Seit 1887 wurden Provinzialkommissionen eingerichtet, und 1892 wurde für Westfalen der Baurat Ludorff als Provinzialkonservator berufen. Mit historischem Interesse ging er daran, in Stadt und Dorf bemerkenswerte Ortsansichten, Denkmäler, Bauwerke, bodenständige Bauten, Inneneinrichtungen, auch Schmuck und Trachten fotografisch und zeichnerisch aufzunehmen. Jeweils mit knappen Erläuterungen und Literaturhinweisen versehen, erschienen bis 1909 Bücher über 28 Kreise.⁸

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts führten der unter der kapitalistischen Wirtschaftsordnung voranschreitende Wirtschaftsaufschwung und die Bevölkerungszunahme in Deutschland durch Industrialisierung und Verstädterung zu immer merklicheren Veränderungen einmal in der Umwelt durch Wohn-, Gewerbe-, Verkehrsanlagen, zum anderen in der Gesellschaft, wo sich im Wirtschafts-, Berufs- und Verbraucherbereich die Interessenverbände ausbreiteten, in denen Leute in gleicher Interessenlage die Chancen ihres materiellen Einkommens und ihre soziale Geltung zu wahren und zu verbessern suchten. In dieser sich ausformenden pluralistischen Konfliktgesellschaft stellten sich Verhaltensweisen ein, die eine breite, schon in den achtziger Jahren sich verschärfende Gesellschafts- und Zivilisationskritik auslösten. Denn diejenigen, die von der humanistischen Gedanken- und Wertwelt beeinflusst waren, sahen in der Abkehr vom sittlichen Ideal, im Kultus des Egoismus,



Engelbert Freiherr von Kerckerinck zur Borg

im „kapitalistischen“ Gewinnstreben, im bloßen Nutzdenken, in der Genußsucht den erobernd vordringenden ethischen Materialismus. Karl Lamprecht urteilte 1912 in seiner deutschen Zeitgeschichte, daß diese „neue Moral“ die Mehrzahl in allen Gesellschaftsschichten durchdrungen habe.⁹ Deshalb breitete sich unter den kritisch Eingestellten eine Haltung aus, die der Literat Driesmans 1902 mit den Worten kennzeichnete: „Unzählige sind bemüht, unsere Verhältnisse zu reformieren, Reform ist das Schlagwort unserer Tage.“¹⁰

Die Aktiven unter den Kritikern schlossen sich in kleinen Gruppen zu Vereinen mit unterschiedlichen Reformzwecken zusammen. Anregend wirkten auch ausländische Reforminitiativen. 1875 gründete Felix Adler in New York die Gesellschaft für ethische Kultur, die sich ausbreitete, 1892 Berlin erreichte und sich mit zwölf anderen Vereinen seit 1907 zum kulturliberalen Weimarer Kartell verband.¹¹ Es ging auch um den Umweltschutz. 1872 wurde in den USA der Yellowstone-Park eingerichtet, andere Staaten folgten nach; 1909 wurde in Stuttgart der Ver-

ein Naturschutzpark gegründet.¹² Für den Schutz der gewachsenen und gewordenen Umwelt traten die Heimatvereine ein, wobei das Wort Heimat den Gegensatz zu Rationalismus und Nutzenbetont und die gefühlshafte Bindung des einzelnen an eine umgrenzte Landschaft hervorhebt. Eduard Spranger sprach von einem „geistigen Wurzelgefühl“.¹³ 1901 wurden in Frankreich die Société pour la protection des Paysages de France und 1904 in Deutschland der Bund Heimatschutz gegründet.¹⁴ Über die Breite der Reformbewegung berichtete die etwa siebzigseitige Halbmonatszeitschrift „Der Kunstwart und Kulturwart“, die im Jahrzehnt vor 1914 24.000 feste Bezieher hatte. Der Herausgeber Ferdinand Avenarius begründete 1902 den Dürerbund, der es in Deutschland und Österreich auf über 300.000 Mitglieder brachte. Es war ein Volksbildungsbund, der im Jahrzehnt vor dem Kriege durch Bildungsmittel wie Flugschriften, Diapositive, aufklärende Bildtafeln zu bestimmten Themen, durch Kunstdrucke und literarische Unterweisungen, eine populäre humanistische Gedanken- und Wertwelt mit Erfolg seinen Anhängern nahebrachte,¹⁵ so daß Theodor Heuss in seinen Erinnerungen feststellt: „Das hat es vergleichbar vorher und nachher in Deutschland nicht mehr gegeben.“¹⁶

Die Zivilisationskritik veranlaßte die Regierungen zu Schutzgesetzen. Das preußische Abgeordnetenhaus beschloß 1901 Maßnahmen gegen die Verschandelung hervorragender Gegenden, und die Regierung erließ am 2. Januar 1902 und ergänzend am 15. Juli 1907 Gesetze zum Schutze der Landschaft und des Ortsbildes.¹⁷ Die Zuständigen, so die Regierungspräsidenten, wurden aktiv.¹⁸ Der Landrat in Lüdinghausen, Graf Westphalen, richtete ein Rundschreiben an Architekten, Baumeister, Bauschulen, an die Presse, wo er unter Hinweis auf die Flugschriften des Dürerbundes aufforderte, die Verschandelung der Ortsbilder durch unangepaßte Um- oder Neubauten zu unterbinden.¹⁹ In Münster wurden die Baubestimmungen, anderswo die Ortsstatuten im reformerischen Sinne korrigiert.²⁰ Für die Pflege der Natur wurde in Preußen 1905 eine staatliche Stelle für den Naturschutz eingerichtet, die seit



Haus Borg, Rinkerode, der Stammsitz der Familie von Kerckerinck

(Photo: Westfälisches Amt für Denkmalpflege, 1979)

1906 von dem Fachmann Conwentz geleitet wurde, der 1908 auch in Münster Besprechungen abhielt und eine umfassende Arbeit für den Schutz von Flora und Fauna leistete.²¹ Ein Ministerialerlaß vom 10. Januar 1908 betr. Maßnahmen gegen bauliche Verunstaltungen und zur Pflege der Heimatkunde ordnete die Einrichtung von Provinzialkommissionen an.²² Demgemäß wandte sich der Oberbürgermeister von Münster, Dr. Jungblodt, an den nach der Reichsgründung entstandenen Westfälischen Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst und berief zu Mitgliedern der „Kommission für Heimatschutz im Westfälischen Verein für Wissenschaft und Kunst“ in Münster den Landeshauptmann, den Provinzialkonservator, zwei beamtete Bauräte, den Direktor des Bauamtes des Westfälischen Bauernvereins, den Landesmuseumsdirektor, den Vorsitzenden des Westfälischen Kunstvereins und zum

Vorsitzenden den Rittergutsbesitzer Freiherrn von Kerckerinck zur Borg aus Rinkerode. Die Zusammensetzung zeigt, welche Bedeutung man der Aufgabe der Kommission beimaß. Aber offenbar um die Effektivität der Kommission zu erhöhen, wurde auf Vorschlag des Landeshauptmanns die Kommission am 23. Juli 1909 verselbständigt. Sie setzte als „Westfälische Kommission für Heimatschutz“ mit sachinteressierten Beamten, Professoren, Architekten aus Münster, Paderborn und Lüdinghausen unter der Leitung Kerckerincks die Arbeit fort.²³ Der zum Vorsitzenden berufene Freiherr von Kerckerinck, 1872 geboren, hatte Rechtswissenschaft studiert und die Referendarausbildung in Dülmen und Münster absolviert, aber er folgte nicht dem Wunsch des Vaters, in den Staatsdienst einzutreten, sondern zog es vor, den Gutsbesitz zu bewirtschaften und sich am öffentlichen Leben zu betei-

1. Kommission für Heimatschutz.

Unter dem 2. 8. 1908 wandte der Oberbürgermeister der Stadt Münster, Herr Dr. Jungeblodt, sich unter Berufung auf den Ministerialerlaß vom 10. Januar 1908 betr. Maßnahmen gegen bauliche Verunstaltungen in Stadt und Land sowie zur Pflege der Heimatkunst an den Vorstand des Westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst mit der Bitte um dessen Unterstützung. Daraufhin gründete der Westfälische Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst im Oktober des Jahres 1908 eine Kommission für Heimatschutz bestehend aus den Herren: Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt, Universitätsprofessor Dr. Ehrenberg, Baurat Ludorff, Landesbaurat Zimmermann, Geh. Baurat Schmedding, Direktor des Bauamtes des Westfälischen Bauernvereins Löffken und Museumsdirektor Dr. Brüning. Die Kommission für Heimatschutz übernahm die Aufgabe, „die zur Ausführung des Heimatschutzes geeigneten Maßnahmen zu treffen, insbesondere der Stadt Münster und anderen bereiten Gemeinden mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, auch als Sachverständigen-Vorbereitung und bei Durchführung des Ortsstatutes auf Grund des Gesetzes vom 15. Juli 1907 zu dienen“.

Diese Bestrebungen wurden eingehender erörtert und grundsätzlich festgelegt in der ersten Sitzung der Kommission, die am 2. 3. 1909 stattfand und zu der außer den gewählten Herren auch die Herren Freiherr v. Kerckerinck-Borg (Rinkerode) und Baurat Meyer (Soest) hinzugezogen wurden.

Die Aufgaben der Kommission wurden in dieser Sitzung in folgender Weise festgelegt:

1. Die Kommission bezweckt: Neben der Erhaltung der Kunst- und Naturdenkmäler des Münsterlandes und der angrenzenden Bezirke insbesondere für die Bewahrung der Sonderart und Schönheit unseres Landes durch Erhaltung eigenartiger Orts- und Straßenbilder u. a. zu sorgen und demgemäß die neuere

2

Bericht über die Gründung der Kommission für Heimatschutz, in: Westfälischer Heimatbund. Seine Entwicklung, Aufgaben und Einrichtungen. Münster 1917

gen.²⁴ Er war Kreistagsabgeordneter seit 1902, sehr bald führendes Mitglied im Zentrum und im christlichen Bauernverein, er gehörte den münsterschen Adelsvereinen an. Er beteiligte sich seit 1903 an öffentlichen Erörterungen über die Baugestaltung in Münster,²⁵ war Mitglied im Westfälischen Kunstverein in Münster und in der Historischen Kommission für Westfalen. Er hielt gelegentlich Vorträge in dem „Wissenschaftlichen Kränzchen“ und in dem Westfälischen Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst.²⁶ Kerckerinck hatte sich seit der Studienzeit mit der Malerei und vor allem mit der Architektur seit der Renaissance beschäftigt. Nach 1900 wand-

te er sich auch Büchern und Zeitschriften zu, die über moderne Bauformen oder über zeitgemäßes Kunstgewerbe berichteten.²⁷ Durch eine Anfrage bei einem bremischen Architekten wegen des Umbaus seiner Gutsanlage gewann er 1908 Verbindung zu dem Kunstprofessor Emil Högg, der ihn als Mitglied des 1904 gegründeten Bremer Vereins für deutsches Volkstum gewann und ihm die Satzung zuschickte. Diese nannte ihm die sieben Arbeitsgebiete: Bauwesen – Kunstgewerbe – Landschaftsbild – Sitte, Gebräuche, Trachten – Naturschutz – Altertumskunde, Vorgeschichte – Volksgeschichte – Dialekt, Literatur. Er erhielt Einblicke in die planvolle Arbeit eines

Reformvereins, der dem Bund Heimatschutz angehörte.²⁸ Kerckerinck war in Münster unter Adeligen und Gebildeten ein angesehener Mann, den man für geeignet hielt, die übertragene Aufgabe zu meistern.

Am 5. Januar 1910 hielt Kerckerinck im Landeshaus in Münster seine erste Rede über den Heimatschutz. Er reihte nicht Zitate von Herder, Möser, den Romantikern oder Volkskundebeflissenen aneinander, sondern er nannte eingangs den Auslöser der Reformbewegung. Unter der Fahne „Heimatschutz“ sammelt sich heute die Reaktion gegen den materiellen Egoismus und die Unbildung jener Vielzuvielen, die das Antlitz unserer Heimat seit Jahrzehnten entstellt und mißhandelt haben. Er trat ein für den Schutz der Natur und die Erhaltung der Landschaft, er sprach über die Pflege von Mundart, Sitten und Gebräuchen, z. B. des „Lambertiabends“ in Münster.

Er ging auf das weite Feld der Denkmalpflege ein, auf historische Bauwerke, aber auch auf die Bauten des normalen Lebens in Stadt und Land. Auch hier sah er Bauten voll innerer Ruhe und Harmonie, errichtet von örtlichen Baumeistern, die auf den Schultern ihrer Väter standen. Dann aber sei die bourgeoise Bauweise hereingebrochen, das Protzertum mit seinem Verlangen nach Erker, Giebel, Kuppelbildungen, und die Stilhetze, so wenn der Bauherr vom Baumeister kirchlichen Stil zum Preis von 17 bis 30 Mark pro Kubikmeter verlangt. Kerckerinck kritisierte die Bauschulen, die mit ihren Musterbüchern diesen Ungeschmack möglich machten.

Er wies auf die Architektur, die sich der Sachlichkeit verpflichtet fühlte, unter anderen auf Hermann Muthesius mit seinem Buch über das englische Landhaus, auf Bruno Paul und Richard Riemerschmid, vor allem auf Paul Schultze-Naumburg. Dieser Kunstmaler und Architekt, der z. B. den Cecilienhof bei Potsdam baute, seit 1904 Vorsitzender des Deutschen Bundes Heimatschutz war, beschäftigte sich wie mancher dieser bildenden Künstler auch mit dem Kunstgewerbe. In dieser Hinsicht stellte Kerckerinck fest, daß von den Gegenständen der Wohn- und Lebenswelt sich manches Geschmackvolle in den Familien und Museen erhalten habe, aber es

dominiere eine Barbarei des Geschmacks. Da gab es z. B. den Schinken mit dem Bild der Kaiserin in Fettglasur, per Post zu beziehen, oder die Spieluhr mit dem segnenden Christus aus Blech oder den Bazarschund auf dem Möbelmarkt. Kerckerinck forderte, daß Produzenten und Konsumenten hinsichtlich der Warenwelt auf Qualität achten.²⁹

„Qualität“ war ein Schlüsselwort der Reformen im Hinblick auf das wirtschaftliche Verhalten der Produzenten. Die Überzahl der normal urteilsfähigen Reformanhänger wollte keine Rückkehr in die Zeit vor der industriellen Revolution, ins Biedermeier, sondern sie wußten, wie notwendig angesichts des Konkurrenzkampfes der Industrienationen für Deutschland der wirtschaftliche Fortschritt ist. Sie wußten auch, wie z. B. der „Kunstwart“ belehrte, daß das Gewinnstreben des Geschäftsmannes ein berechtigtes „ökonomisches Agens“ ist. Aber dieses Streben, diese Wirtschaftsgesinnung, hat sich zum „Verdienen wollen um jeden Preis“ ausgewachsen. Dieses nannten Reformen den „kapitalistischen Geist“, eine Variante des ethischen Materialismus.³⁰ Als Folge dieses Geistes werden all die geschmacklosen Gegenstände produziert, und der unaufgeklärte, ungeschulte Konsument fällt dem Ungeschmack anheim. Deshalb forderten die Reformen Qualität in der Warenwelt, denn die Qualität ist Ausdruck einer ethischen, verantwortungsvollen Gesinnung der Produzenten, wie Schund und Kitsch Ausdruck des „kapitalistischen Geistes“ ist.³¹

Kerckerincks Ausführungen waren, soweit sie sich auf Erhaltung und Schutz bezogen, von der Sache her kulturkonservativ, soweit sie sich auf bestehende Verhältnisse bezogen, auch zivilisationskritisch, aber Kerckerinck war nicht antimodernistisch. Er kannte die Diskussion über die Spannung zwischen der an Technik, Nutzen, Gewinn orientierten Zivilisation und der ethisch-ästhetischen Kultur.³² Er sagte 1910: Wir wollten...den modernen Geist der Zeit, soweit er Kultur in sich birgt, in der Entwicklung des Werdenden zur Geltung bringen. Wir wollen auch die großen Errungenschaften unserer Zivilisation nicht etwa hemmen, sondern freudig fördern und der Kultur unterwerfen helfen,³³ z. B. durch



Mitgliedskarte der Kommission für Heimatschutz, Münster, im Bund Heimatschutz

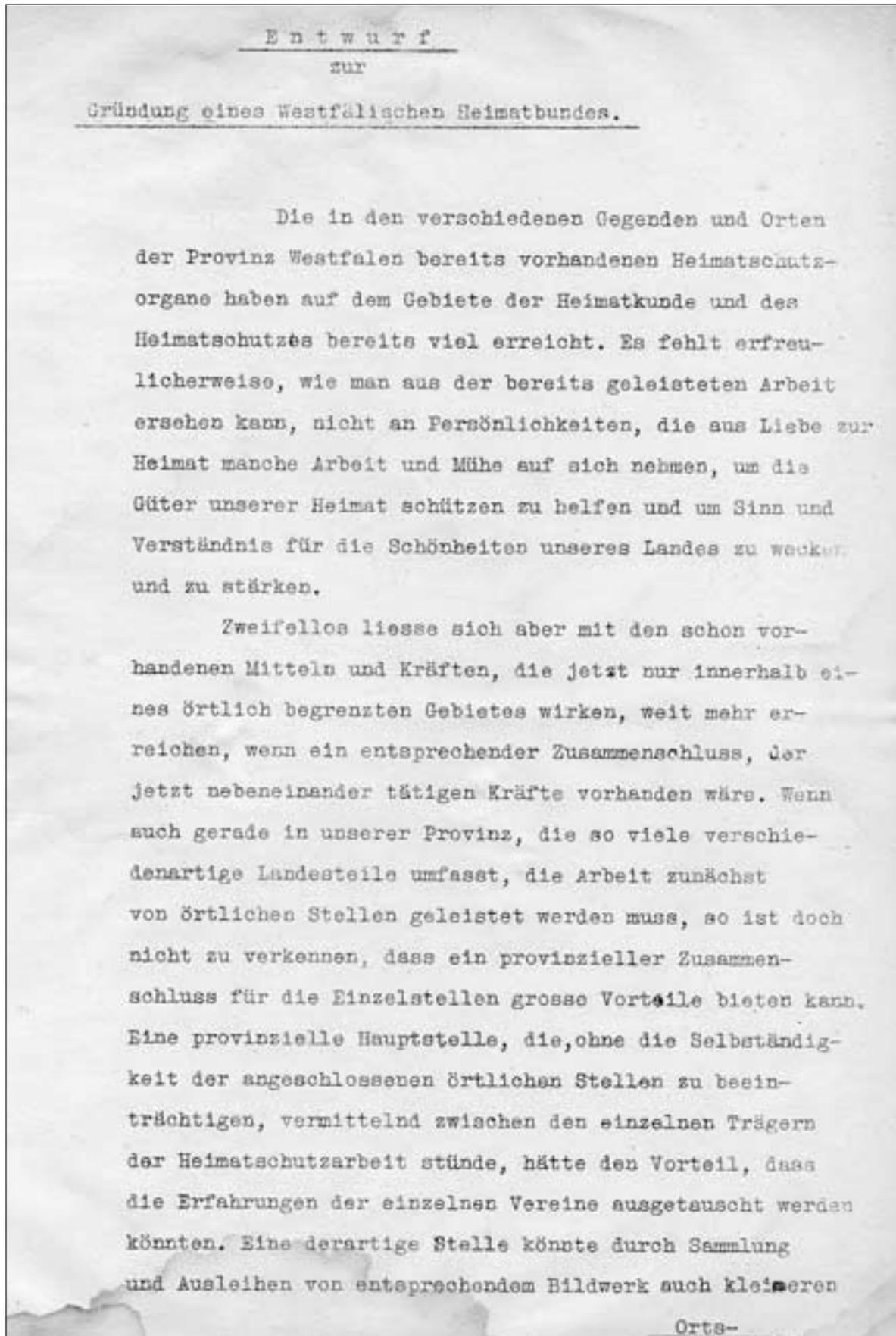
Qualität in der Waren-, durch Sachlichkeit in der Bauwelt.

Kerckerinck verbreitete seine Gedanken, die im Grundsatz mit denen des Deutschen Bundes Heimatschutz übereinstimmten, in Vorträgen, z. B. 1911 in Darfeld und in Bocholt, 1913 in Ottbergen und in Burgsteinfurt, 1914 in Münster.³⁴ In Münster richtete die Kommission ein Bauberatungsbüro ein, das mit den Büros des Vereins zur Förderung des Kleinwohnungswesens und der Landesversicherung zur Westfälischen Bauberatungsstelle vereint wurde. Diese auf Sachlichkeit bei der Baugestaltung hinwirkende Beratung gewann einen merklichen Zulauf. Der Leiter dieser Stelle, der Diplomingenieur Max Sonnen, fungierte zugleich als Leiter der Geschäftsstelle der Heimatschutzkommission.³⁵ 1911 wurden die Heimatschutzkommission und der Provinzialkonservator Ludorff aufgefordert, für eine Düsseldorfer Ausstellung über westfälische Städte Materialien bereitzustellen. Man übersandte Photographien und Lagepläne von dreizehn Städten.³⁶ Die Verhandlungen führte der Dozent Richard Klapheck von der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule. Seitdem arbeitete er mit Kerckerinck und später mit dem Heimatschutzbund bis in die zwanziger Jahre zusammen. Im Jahre 1913 wandte sich der Vorstand des

Denkmalrates der Rheinprovinz in Bonn, Professor Clemen, an Kerckerinck und ersuchte ihn, an Besprechungen zur Vorbereitung einer westdeutschen Jahrtausendausstellung teilzunehmen. Aus den Begegnungen beider Männer entstand eine über den Krieg hinaus dauernde Bekanntschaft.³⁷

Aus einer kunsthistorischen Bildung heraus wollte Kerckerinck die Bevölkerung, vor allem die Gebildeten, über Meisterleistungen westfälischer Baukunst aufklären und plante, daß die Heimatschutzkommission acht populärwissenschaftliche Bücher herausgeben sollte.³⁸ Davon erschienen 1912 „Alt-Westfalen. Die Bauentwicklung Westfalens seit der Renaissance“, von Kerckerinck und Klapheck, 1914 „Die Meister vom Schloß in Broich, Studien zur westfälischen Hochrenaissance im Stromgebiet der Lippe. Das Schlußkapitel der Schule in Calcar“, von Klapheck, 1917 und 1922 „Die Schloßbauten zu Raesfeld und Monsdorff und die Herrensitze des 17. Jahrhunderts der Maastal-Backsteinarchitektur“, von Klapheck, 1918 „Die Weserrenaissance. Die Entwicklung und die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts an der oberen und mittleren Weser und in den angrenzenden Landesteilen“, von Max Sonnen und 1920 „Schöne Brunnen in Deutschland“ von Werner Lind-

Entwurf zur Gründung des Westfälischen Heimatbundes, 1915



ner. Die Bücher über das frühe und über das späte münsterländische sowie über das fürstenbergische Barock kamen nicht zustande. Das Buch *Alt-Westfalen*, im Großformat mit 232 Seiten, mit 410 Abbildungen und einer erläuternden Abhandlung, wurde von Rezensenten günstig besprochen.³⁹ Auf Vermittlung der Dresdener TH-Professoren Gurlitt und Högg erschienen im „Kunstwart“ 1913 sieben Fotografien daraus als Beispiele für westfälische Schlösser.⁴⁰ Kerckerinck unterstützte Klapheck und Sonnen bei ihren Arbeiten nach Kräften, las und korrigierte Manuskripte und bemühte sich um Druckkostenzuschüsse.

Als Mitglied des Bauernvereins plante und besorgte Kerckerinck die Festschrift zum 50. Gründungstag des Vereins. Sie erschien 1912 im Großformat und umfaßte 862 Seiten.⁴¹ Im 5. Teil schrieb Dr. Werner Lindner, der Assistent des von Bremen nach Dresden an die Technische Hochschule berufenen Professors Högg, eine Abhandlung im Umfang von 205 Seiten über „Die bäuerliche Wohnkultur in der Provinz Westfalen und ihren nordöstlichen Grenzgebieten“, eine Abhandlung, die durch Fotografien und Skizzen einfache und gehobene Bauernhäuser, Nutzbauten, in Landschaft und Umwelt eingefügte Baugruppen, aber auch Stuben, Möbel, Ornamente, insgesamt die westfälische Bauernkultur anschaulich macht und durch den Text erläutert. Kerckerinck imponierte diese Arbeit, und er veranlaßte den ihm freundschaftlich verbundenen Kunstprofessor Ehrenberg in Münster, der zur Zeit Dekan der Philosophischen Fakultät war, beim Minister eine Stelle für „Praktische Bauwissenschaft“ zu beantragen.⁴² Lindners Vortrag über „Raumkunst“ fand wenig Anklang bei den Professoren in Münster, so daß er am 5. Januar 1914 die Stelle als Geschäftsführer des Deutschen Bundes Heimatschutz annahm.⁴³ Lindner geriet in Vorstandsquerelen des Bundes hinein. Professor Högg und andere kritisierten den Vorsitzenden Schultze-Naumburg wegen des Mangels an zielbewußter Führung. Diese Kritiker forderten Kerckerinck, der 1912 zum Reichstagsabgeordneten des Zentrums gewählt worden war, im Januar 1914 brieflich und persönlich in Berlin zur Übernahme des Vorsitzes auf und waren zutiefst ent-

täuscht, daß Kerckerinck beharrlich ablehnte.⁴⁴

Die Aufgabe der Heimatschutzkommission sah Kerckerinck aus der Perspektive des Gebildeten. Es ging ihm um eine humanistisch orientierte, eine ethische Kultur, welche die Umwelt und die Gesinnung der Bevölkerung prägt. Er ließ dreitausend Sonderdrucke seiner Rede vom Januar 1910 verteilen.⁴⁵ Aber in der Praxis tendierte er dahin, daß Heimatschutzprobleme vor Ort im Einvernehmen mit den amtlich Zuständigen, mit Ortskundigen oder Lokalkommissionen am besten gelöst werden können.⁴⁶ Er stand deshalb dem Vorschlag eines Bielefelder Journalisten, einen westfälischen Bund zu organisieren, ablehnend gegenüber.⁴⁷

Kerckerincks Wirken charakterisierte der Universitätsprofessor Ehrenberg im Februar 1914: Ich gratuliere von ganzem Herzen zu diesen Erfolgen der emsigen Tätigkeit, die allenthalben unter ihrer Leitung und Anregung eingesetzt hat. Sehr gut, daß wir über die künftige Entwicklung unserer westfälischen Arbeit einer Meinung sind.⁴⁸ Anders urteilte der Vorsitzende des Plattdeutschen Vereins in Münster, der Volksschullehrer Karl Wagenfeld, im Oktober 1913: All diese Arbeit wird zum großen Teil nur von kleinen Kreisen und, was schlimmer ist, für kleine Kreise geleistet. Die große Volksmasse steht der Bewegung zu interessellos gegenüber.⁴⁹ Wagenfeld, 1869 geboren, 1891 bis 1899 Lehrer im Kreise Recklinghausen, hatte hier die Verhältnisse zwischen Einheimischen und den als Arbeitskräfte zugewanderten Polen, die in Vereinen ihre eigenen Traditionen pflegten, beobachtet und urteilte: Nach meiner Überzeugung ist es ...dringend notwendig, daß gerade in Westfalen mit seiner durch die vordringende Kultur- und Rassenverderbnis der Heimatbewegung mehr Abwehr und Stoßkraft gegeben werde. Da es Wagenfeld um die Erziehung zum Volkstum ging, forderte er den Zusammenschluß aller relevanten Vereine zu einem westfälischen Bund, um den Heimatgedanken in die „Masse“ zu tragen.⁵⁰ Kerckerinck schrieb ihm einen wohlwollenden Brief und lud ihn ein, der Heimatschutzkommission beizutreten.⁵¹

In Westfalen entstanden 1907 der Minden-Ravensbergische Hauptverein für Heimatschutz und Denkmalpflege und 1913 der Verein Heimatschutz im Sauerland.⁵² Der Leiter der Geschäftsstelle der Heimatschutzkommission Max Sonnen betrieb im Einvernehmen mit Kerckerinck eine organisatorische Ausweitung in die Kreise Paderborn, Büren, Warburg, Höxter hinein.⁵³ 1914/15 organisierte er in Absprache mit Kerckerinck⁵⁴, der sich im Kaiserlichen Hauptquartier als Delegierter der Freiwilligen Krankenpflege befand, die Umwandlung der Kommission in den Westfälischen Heimatbund. Er legte im August 1915 den „Entwurf zur Gründung des Westfälischen Heimatbundes“ vor.⁵⁵ Die Gründungssitzung fand im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster am 20.12.1915 statt, auf der Sonnen über das Statut und die Organisationsstruktur referierte.⁵⁶

Kerckerinck war aus dem Kaiserlichen Hauptquartier nach Münster gekommen. In seiner Rede wies er auf die Leistungen der Kommission hin: auf die Bauberatung und die Beraterkurse, auf das Photo- und Bildarchiv, auf die populärwissenschaftliche Buchreihe, auf die Erteilung von Auskünften zu Fragen des Denkmalschutzes und des Städtebaus. Nun aber herrsche der Krieg. Der Deutsche müsse sich im Existenzkampf behaupten. Der Heimatgedanke habe eine Vertiefung erfahren. Im Feuer der Schützengräben gehärtet und geläutert, wird der Heimatschutz zum Fundament, auf dem das Haus der nationalen Zukunft sich gründen soll. Denn nationaler Sinn ist im Grunde nichts anderes als Heimatliebe. Wir wollen durch die Pflege westfälischen Stammesbewußtseins nicht nur unserer eigenen Heimat und ihren Söhnen, sondern dem gesamten deutschen Vaterlande dienen.⁵⁷ Sein bisheriger Standpunkt politisierte sich im Kriege und näherte sich dem Standpunkt Wagenfelds an: Heimatbewußtsein ist das Fundament des nationalen Bewußtseins. Kerckerinck hat den Beratungen über Satzung und Struktur, die insgesamt bis zum 26. April 1916 dauerten, immer wieder beigewohnt. Er wurde zum ersten Vorsitzenden des Westfälischen Heimatbundes gewählt.⁵⁸

- 1 Thomas Nipperdey, Verein als soziale Struktur im späten 18. und 19. Jahrhundert, in: Gesellschaft, Kultur, Theorie, Gesammelte Aufsätze zur inneren Geschichte, Göttingen 1976, S. 174–205.
 - 2 Albert Reble, Geschichte der Pädagogik, 5. Aufl., Stuttgart 1960, S. 137.
 - 3 Gerhard Kratzsch, Vereine mit ideellen Zwecken im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Vereinsgeschichte der Provinz Westfalen, in: Weltpolitik, Europagedanke, Regionalismus. Festschrift f. Heinz Gollwitzer, Münster 1982, S. 193–217, S. 194 f.
 - 4 Walter Schoenichen, Naturschutz, Heimatschutz. Ihre Begründung durch Ernst Rudorff, Hugo Conwentz und ihre Vorläufer, Stuttgart 1954, S. 194 f.
 - 5 Wilhelm Schulte, Der Westfälische Heimatbund und seine Vorläufer, 2 Bde., Münster 1973, Bd. 1, S. 21 f.
 - 6 Prof. Dr. Linneborn, Denkmalpflege und Heimatschutz im Gesetze und in der Verwaltung, Vortrag im Altertumsverein Paderborn am 3.12.1913, in: Westfälisches Volksblatt, Paderborn, vom 21., 27., 28., und 30.12.1913.
 - 7 Kratzsch (wie Anm. 3), S. 205 f.; M. Zirbel, Tierschutz im Kaiserreich. Ein Beitrag zur Geschichte des Vereinswesens, Frankfurt a.M. 1993.
 - 8 Linneborn (wie Anm. 6).
 - 9 Karl Lamprecht, Deutsche Geschichte der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart, Leipzig 1912, Bd. 1, S. 294 und 301.
 - 10 Heinrich Driesmans, Rasse und Milieu, Berlin 1902, S. 221.
 - 11 Handbuch der freigeistigen Bewegung Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, hrsg. im Auftrage des Weimarer Kartells v. M. Henning, Frankfurt a.M. 1914.
 - 12 Schoenichen (wie Anm. 4), S. 227.
 - 13 Eduard Spranger, Der Bildungswert der Heimatkunde, Stuttgart 1949, S. 12.
 - 14 Schoenichen (wie Anm. 4), S. 140 f., 155 f.
 - 15 Gerhard Kratzsch, Ferdinand Avenarius und die Bewegung für eine ethische Kultur, in: Die Lebensreform, Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900, 2. Bde., hrsg. von K. Buchholz, R. Latocha, H. Peckmann, K. Wolbert, Darmstadt 2001, Bd. 1, S. 97–102.
 - 16 Theodor Heuss, Erinnerungen, 1905–1933, 4. Aufl., Tübingen 1963, S. 22.
 - 17 Linneborn (wie Anm. 6).
 - 18 Ebd.
 - 19 Westfälisches Archivamt, Bestand Engelbert von Kerckerinck zur Borg (zit.: KzB mit Aktennummer) 426, Schreiben des Landrats vom 10. April 1908.
 - 20 KzB 426, Verhandlungsbericht vom 3. Februar 1909; auch Linneborn (wie Anm. 6).
 - 21 Linneborn (wie Anm. 6).
 - 22 Linneborn (wie Anm. 6).
 - 23 Schulte (wie Anm. 5), Bd. 1, S. 24 f.
 - 24 KzB 533, Vater an Engelbert v. Kerckerinck v. 24. November 1895.
 - 25 KzB 424, Notizen 1903/04; KzB 524, Kerckerinck an seine Frau v. 16. Juni 1911.
 - 26 KzB 524, Kerckerinck an seine Frau, o.D. (Juni 1908); KzB 347, Schreiben v. 6. November 1909; Wilhelm Kohl, Die Mitglieder der Historischen Kommission, in: 75 Jahre Historische Kommission Westfalen, Münster 1972, S. 17.
 - 27 KzB 423, Vermerke über Bücher und Zeitschriften.
 - 28 KzB 426, Schreiben an E. Högg, Anfang 1908, Satzung und Tätigkeitsbericht des Vereins.
 - 29 KzB 427, Heimatschutz in Westfalen, Vortrag vom 5. Januar 1910.
 - 30 Gerhard Kratzsch, Kunstwart und Dürerbund. Ein Beitrag zur Geschichte des Gebildeten im Zeitalter des Imperialismus, Göttingen 1969, S. 259–269.
 - 31 Theodor Heuss, Was ist Qualität? Zur Geschichte und zur Aufgabe des Deutschen Werkbundes, Tübingen, Stuttgart 1951.
 - 32 Richard Hamann, Jost Hermann, Epochen deutscher Kultur von 1870 bis zur Gegenwart, 5 Bde. 1973, Bd. 4, Kapitel: Kultur statt Zivilisation, S. 102–120.
 - 33 KzB 427, Heimatschutz in Westfalen, Vortrag v. 5. Januar 1910.
 - 34 KzB 354, Schreiben vom 1. Mai 1911, vom 5. November 1913; KzB 133, Schreiben vom 18. November 1912; KzB 431, Westfälisches Tageblatt vom 16. März 1913; KzB 430, Redeentwurf, o.D. (1913), Beilage zur Baurundschau, Münster 1914, Vortrag Kerckerincks im Herbst 1914.
 - 35 Schulte (wie Anm. 5), Bd. 1, S. 28 f.
 - 36 KzB 362, Klapheck an Kerckerinck vom 5. und 7. November 1911, vom 9. Februar 1912.
 - 37 KzB 362, Klapheck an Kerckerinck vom 12. Februar und 4. März 1913; KzB 365, Clemen an Kerckerinck vom 2. Juli 1915.
 - 38 KzB 365, Handschriftliche Auflistung der Titel, o.D. (1915).
 - 39 KzB 362, Klapheck an Kerckerinck v. 17. Februar 1913.
 - 40 KzB 362, C. Gurlitt an Kerckerinck v. 29. Dezember 1912; Der Kunstwart und Kulturwart, Halbmonatsschau für Ausdruckskultur auf allen Lebensgebieten, hrsg. von F. Avenarius, 26, 24 (Sept. 1913).
 - 41 Engelbert Freiherr von Kerckerinck zur Borg, Beiträge zur Geschichte des westfälischen Bauernstandes, Berlin 1912, Nachdruck Münster-Hiltrup 1988.
 - 42 KzB 362, Lindner an Kerckerinck v. 16. November 1912; KzB 451, Antragsentwurf, o.D. (1913), KzB 454, Ehrenberg an Kerckerinck v. 15. Februar 1914.
 - 43 KzB 354, Ehrenberg an Kerckerinck v. 7. März 1913; KzB 451 Lindner an Kerckerinck v. 5. Januar 1914; KzB 354, Ehrenberg an Kerckerinck v. 1. Juli 1914.
 - 44 KzB 451, Lindner an Kerckerinck vom 5. Januar 1914; KzB 432, Högg an Kerckerinck vom 8. Januar 1914.
 - 45 Schulte (wie Anm. 5), Bd. 1, S. 26 u. 32.
 - 46 Vgl. Schulte (wie Anm. 5), Bd. 2, Anm. 162; Vgl. Briefe Kerckerincks in: KzB 430 an Dr. Hees v. 16. Mai 1913, an Dr. Lappe v. 11. Mai, 16. September und 2. November 1913.
 - 47 KzB 430, Kerckerinck an den Journalisten Pieper v. 29. Oktober und 6. November 1913.
 - 48 KzB 354, Ehrenberg an Kerckerinck v. 15. Februar 1914.
 - 49 KzB 452, Wagenfeld an Kerckerinck vom 19. Oktober 1913.
 - 50 Ebd.
 - 51 Schulte (wie Anm. 5), Bd. 2, S. 35 f., Anm. 163 u. 164.
 - 52 Schulte (wie Anm. 5), Bd. 1, S. 27 f.
 - 53 KzB 430, Kerckerinck an Pranger vom 29. Oktober 1913.
 - 54 KzB 433, Organisationskizze von Kerckerinck o.D. (Anfang 1915).
 - 55 KzB 433, Entwurf; Schulte, Bd. 1, S. 32–40.
 - 56 Westfälischer Merkur vom 21. Dezember 1915.
 - 57 KzB 433, Rede vom 20. Dezember 1915.
 - 58 KzB 434, Berichte über die Sitzungen des Vorstandes und des Verwaltungsrates an Prof. Linneborn.
- Der Aufsatz erschien zuerst in: Hans-Joachim Behr und Johann Zilien (Hrsg.): Geschichte in Westfalen – Bewahren, Erforschen, Vermitteln. Festschrift für Paul Leidinger zum 70. Geburtstag. Warendorf 2002 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, Bd. 40), S. 135–143. Die Abbildungen, die für den Wiederabdruck in der „Heimatspflege in Westfalen“ hinzugefügt wurden, stammen aus dem Archiv des Westfälischen Heimatbundes.
- Dem Kreisgeschichtsverein Beckum-Warendorf sei an dieser Stelle für die Abdruckgenehmigung gedankt.
- Vgl. auch die Buchbesprechung auf S. 29 f.



„Dat Mäken von Brakel“ lädt alle Mitglieder herzlich in die Nethestadt ein!

Mitgliederversammlung in Brakel

Die Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes wird am 2. Oktober 2004 in Brakel (Kreis Höxter) stattfinden. Die Nethestadt feiert in diesem Jahr ihr 1175jähriges Bestehen und zugleich „775 Jahre Stadt Brakel“. Zur Teilnahme an diesem historischen Ereignis – und natürlich an der Mitgliederversammlung – werden alle Mitglieder bereits jetzt herzlich eingeladen.

Mit einem vielseitigen Rahmenprogramm werden die Vereine der Region ihre Arbeit präsentieren. Ein besonderer Schwerpunkt wird auf den literarischen und kulturellen Erinnerungsorten liegen. Auf der Tagesordnung werden u.a. die Punkte stehen:

1. Begrüßung und Eröffnung der Mitgliederversammlung durch den Vorsitzenden des Westfälischen Heimatbundes, Landesdirektor Wolfgang Schäfer
2. Grußworte: Bürgermeister Friedhelm Spieker, Landrat Hubertus Backhaus, Vorsitzender des Heimatgebiets Paderborner und Corveyer Land, Horst-D. Krus
3. Rechnungslegung
4. Wahlen zum Verwaltungsrat
5. Bericht über die Arbeit des Westfälischen Heimatbundes und der ihm angeschlossenen Vereine
6. Aus der Arbeit der Heimatvereine

Drei Vereine stellen ihre Arbeit vor, Moderation: Martin Koch, Kreisheimatpfleger für den Kreis Höxter

7. Verschiedenes

Für den Nachmittag sind fünf Exkursionen geplant:

1. Stadtrundgang durch die alte Hansestadt Brakel, u.a. Besichtigung der Kapuzinerkirche, des „Erstlingswerks“ von Johann Conrad Schlaun
2. Rheder und Gehrden
Rheder: Barocke Schloßanlage und schmucke Dorfkirche; kleines Husarenmuseum im Schloß; über 300 Jahre alte Privatbrauerei; englischer Landschaftsgarten
Gehrden: „Bundesgolddorf“ von 1998; alte Titularstadt; romanische Pfarrkirche mit dem ältesten kompletten Geläut Westfalens; ehem. Benediktinerinnenkloster
3. Bellersen
Bellersen ist das „Dorf B.“ der Judenbuche; heute Tourismismusterdorf; sog. „Arche-Dorf“ mit alten Haustierrassen, Schnaps-Destillation, Backhaus, u.a.
4. Bökendorf und Abbenburg
Literaturmuseum im Haus Bökendorf („Bökendorfer Romantikerkreis“ mit Annette von Droste-Hülshoff, Jacob, Wilhelm und Ludwig Emil Grimm u.a. um den Hausherrn August von Haxthausen); Freilichtbühne; sog. Kultur-musterdorf

5. Bad Driburg
Besichtigung der Kuranlagen und Besuch der hoch über der Stadt gelegenen Iburg

Die Einladungen werden Sie im Frühsommer erhalten.

Eine Information für alle Heimatvereine: Wie in den vergangenen Jahren, so erhalten die Heimatvereine einen Zuschuß in Höhe von 50 % der Buskosten, wenn die Mitglieder gemeinsam mit einem Bus zur Mitgliederversammlung anreisen.

Heimatvereine von A-Z

Seit Jahren zieht es scharenweise Besucher zum Amshausener Jakobsberg: das Leberblümchen. Auch der Heimatverein Amshausen machte sich Ende März auf den Weg, um den violetten Frühlingsblüher in Augenschein zu nehmen. Mit von der Partie waren auch Gäste vom Westfälischen Heimatbund, die aus verschiedenen Orten in NRW zu dem besonderen Erlebnis angereist waren. Doch die Exkursion mit Heinz Lienenbecker, der außerdem sechs seiner ehemaligen Studienkollegen – also allesamt fachkundige Biologen – mitgebracht hatte, betrachtete die ganze Vielfalt der heimischen Flora. Da streiten zwei naturgeschützte Pflanzen um die Vorherrschaft unter den noch lichten Buchenkronen, das Leberblümchen und der Ilex. Und leider ist der stachelige Ilex dank der ehemaligen Niederwaldbewirtschaftung und sich verschiebender Klimabedingungen eindeutig auf dem Vormarsch. Da wird es von Jahr zu Jahr spannender, den seltenen Frühlingsblüher mit den violetten Sternblüten und den wie eine Leber geformten Blättern in seiner ganzen Pracht zu sehen.

So ließen sich rund 30 Exkursionsteilnehmer, rund ein Drittel gehörte dem Westfälischen Heimatbund an, auch von den widrigen Wetterbedingungen nicht abschrecken. Obwohl der Matsch auf den Wegen so manchen Mitwanderer in die Knie zwang, waren bei der abschließenden Nachbesprechung in der Alten Feuerwehr doch alle begeistert. Schließlich hatte Heinz Lienenbecker, dessen neuestes Werk über „Heil- und Giftpflanzen“ nun als Nr. 11 die Schriftenreihe des Heimatvereins Amshausen bereichert, nicht nur das Leberblümchen im Blick: Aaronstab, Goldstern, Veilchen und Buschwindröschen fanden die Wanderer schon in voller Blüte. Auch so manch leckeres Wildkraut konnte schon direkt am Wegesrand frisch vom Stengel gekostet werden.

Für die Gäste vom Westfälischen Heimatbund war es nun der zweite Blick in die typische Amshausener Vegetation. Ihr erster Besuch, bei dem es im Vorjahr in die Heide ging, hatte sie so begeistert,

daß sie sich diesen besonderen Ausflug nicht entgehen lassen wollten. Wer allerdings zu diesem speziellen Thema zu Haus noch einmal etwas nachlesen möchte, der muß sich noch ein wenig gedulden. Heinz Lienenbecker erarbeitet zwar schon zusammen mit einem Team von insgesamt 14 Autoren eine Veröffentlichung zum Naturschutzgebiet des Leberblümchenberges, aber der baldige Erscheinungstermin des Buches steht noch nicht fest.

Wir werden die Leser von „Heimatspflege in Westfalen“ weiter informieren.

Auf dem gerade neu erschienenen Heft Nr. 7 zur Datteler Geschichte steht zwar „50 Jahre Versöhnungskirche – Zur Geschichte des Kirchsaals Meckinghoven“. Doch blicken die Autoren nicht nur auf die 50-jährige Geschichte der Kirche zurück, sondern gehen auch auf die Entwicklung der Gemeinde von den Anfängen bis zum heutigen Tage ein. Somit spiegelt das Datteler Heft nicht nur ein Stück Kirchengeschichte wider, es verarbeitet auch einen Teil der Stadtgeschichte. Im Sommer des vergangenen Jahres nahm Pastor Christian Hüging Kontakt zum Plattdeutschen Sprach- und Heimatverein Datteln auf. Seine Vorstellungen: eine kleine Chronik der Versöhnungskirche. Ohne zu zögern nahm die Heimatvereins-Vorsitzende Gertrud Ritter den Faden auf und bat einige Mitstreiter um Hilfe.

Aus der ursprünglich gedachten kleinen Chronik wurde eine stattliche Fortsetzung der Datteler Hefte mit vielen Photos auf 118 Seiten. Eine ganze Reihe von Autoren kommen zu Wort. Theo Beckmann, der wesentliche Vorarbeit für die Erstellung des Heftes in den Zeitungsarchiven geleistet hatte, würdigt insbesondere die spannenden und lesenswerten Beiträge der Pfarrer, die an der Versöhnungskirche gewirkt haben. Somit trägt auch das Heft Nr. 7 zur Dokumentation der Geschichte vor der eigenen Haustüre bei. Übrigens stand die Datteler Stadtgeschichte jetzt auch auf dem Stundenplan einer dritten Grundschulklasse. Denn Gertrud Ritter und

Theo Beckmann übergaben drei Klassensätze aus der Schriftenreihe an die Schule, dazu noch einmal zwei andere Ausgaben. Bisher hatte die Schulbibliothek zum Thema Stadtgeschichte in Datteln nicht das Meiste zu bieten. Das hat der Plattdeutsche Sprach- und Heimatverein hiermit geändert. Das in einer Auflage von 800 Exemplaren erschiene 7. Datteler Heft ist für sieben Euro beim Heimatverein zu bekommen, aber auch im örtlichen evangelischen Gemeindebüro, in der Versöhnungskirche und im Grochtmann-Museum. Weiteres im Internet unter www.heimatverein-datteln.de.

Die Bewohner des kleinen Borkener Ortsteils Gemen haben ganz offensichtlich ein großes Geschichtsbewußtsein. Wie sonst ist es zu erklären, daß eifrige Mitglieder des Heimatvereins Gemen bei ihren Recherchen immer wieder feststellen, daß in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten vieles über Gemen geschrieben worden ist. Zum einen in den jährlich erschienenen Jahrbüchern, zum anderen in vielen weiteren Publikationen. Das vorgefundene Schriftgut ist so umfangreich, daß sich die Hobbyhistoriker im Heimatverein Gemen entschlossen haben, es aufzuarbeiten und zu illustrieren. Mit dem Ziel, daraus ein eigenes Buch zu machen. Dieses Buch ist nun auf den Markt gekommen und heißt „Gemener Geschichte(n)“.

Es ist eine Sammlung von über 80 Aufsätzen, die in den vergangenen 100 Jahren veröffentlicht worden sind. Der Band mit einem stolzen Umfang von 460 Seiten erschien als Nr. 5 in der Schriftenreihe des Heimatvereins. Wie sehr die Gemener darauf übrigens gewartet haben, zeigt die Tatsache, daß das Buch im Dezember in einer Auflagenhöhe von 1000 Stück erschienen ist, nunmehr aber lediglich knapp 100 noch zu bekommen sind. Was wird dem Leser nähergebracht? Vor allem, meint der Heimatverein, dürften die in dem Buch gedruckten Berichte den wenigsten Gemenern bekannt sein. Die über 80 Beiträge wurden in acht Kapitel aufgeteilt – von den Ver-

fassern unverändert übernommen und ohne Prüfung auf geschichtliche Wahrheit. Zwei umfangreiche Kapitel prägen das Buch: Das Gemeindeleben und die Burg.

Sie werden begleitet von den weiteren Kapiteln Kirchliche Einrichtungen, Der Sternbusch, Unser Volksleben, Plattdeutsche Geschichten, Gemener Sagen und Gemener Persönlichkeiten. Die beiden Umschlagseiten wurden zum Ausklappen gestaltet, um Platz zu haben für zwei Urkarten, eine von 1639 mit dem Plan des Schlosses, die andere von 1835 mit einem allgemeinen Lageplan. Das Buch ist noch zu haben beim Vorsitzenden des Heimatvereins, Albert Storcks, Käthe-Kollwitz-Weg 9 in 46325 Borken-Gemen. Es kostet 12,00 €.

Im vergangenen Jahr bat der **Heimatverein der Gemeinde Nordkirchen** seinen Arbeitskreis „Heimatgeschichtsforschung“, sich um die Herausgabe eines erstmaligen Jahresgeschichtsheftes zu kümmern. Das Echo darauf sollte entscheiden, ob solch ein Jahresgeschichtsheft eine Fortsetzung finden sollte. Es soll. Denn die Resonanz auf die Erstausgabe aus der Capeller, Südkirchener und Nordkirchener Bevölkerung sei durchweg positiv gewesen, berichtet der Heimatverein und verweist nicht ohne Stolz auch auf die Gemeindeverwaltung, die zu weiteren Aktivitäten ermunterte. Nun liegt es vor, das Jahresgeschichtsheft 2004.

Es soll, so der Leiter des Arbeitskreises Hubert Kersting, insbesondere bei jungen Lesern das Interesse an der Geschichte der Gemeinde wecken. Neben vielen Textbeiträgen, unter anderem über die Geschichte der Kinderheilstätte, über das Kriegsende 1945 und die Zeit danach oder über die Bahnlinie Dortmund – Capelle – Münster enthält das Heft alte Ansichten von Südkirchen plattdeutsche Beiträge und Gedichte. Im Buchhandel wird dieses Heft mit einer Stärke von insgesamt 94 Seiten nicht zu bekommen sein, es kann jedoch bei den Banken und Sparkassen der Gemeinde oder beim Verkehrsverein erworben werden. Es kostet 4,00 €.

Der **Kreisheimatbund Olpe** hat eine Broschüre herausgegeben, in der die

vielfältigen Aktivitäten und die vielen Ansprechpartner für die Heimatarbeit gebündelt sind. Die Broschüre im handlichen Taschenformat enthält eine Adressenliste in alphabetischer Reihenfolge über die dem Kreisheimatbund angeschlossenen Heimatvereine und Ortsheimatpfleger. Darüber hinaus findet der Leser eine Übersicht über die vielen Arbeitskreise, plattdeutschen Runden, Museen und Sammlungen mit Öffnungszeiten, Archive, Büchereien sowie Zeitschriften, Schriften und Schriftenreihen.

Zu beziehen ist die Broschüre bei der Geschäftsstelle des Kreisheimatbundes Olpe, Danziger Straße 2 in 57462 Olpe, Tel.: 02761 / 81-542 oder -593.

Lehrer Robert Brockhaus aus Rüggeberg (Ennepetal) hatte ein für die damalige Zeit recht seltenes Steckenpferd. Er besaß eine Kamera und filmte damit die Rüggeberger Heimat und auch die Bewohner. Das war in den Jahren 1939 bis 1944. Nach den Kriegswirren kam der Wunsch auf, dieses Filmmaterial doch einmal öffentlich zu betrachten. Robert Brockhaus zeigte seinen Film dann den vielen Besuchern im Januar 1954. Viele Rüggeberger konnten sich als „mitwirkende Darsteller“ wiedererkennen.

Nach der Vorführung dann setzten sich einige Heimatfreunde zusammen und überlegten, wie denn das Rüggeberger Leben in dieser Form weiter auf Zelluloid zu bannen sein könnte, denn die Filmkamera fiel in den letzten Kriegstagen den Ereignissen zum Opfer. Die Idee: Bildung einer Interessengemeinschaft für Rüggeberger Heimatfilme mit dem zusätzlichen Auftrag, Geld für eine neue Filmkamera zu besorgen. Und dann die weiterführende Idee: die Interessengemeinschaft mit der allgemeinen Pflege des Heimatgedankens zu verbinden, also einen Heimatverein zu gründen. Gesagt, getan.

Nur zwei Monate später wurde der **Heimatverein Rüggeberg** aus der Taufe gehoben. Jetzt, 50 Jahre später, konnte Jubiläum gefeiert und auf 50 erfolgreiche Jahre zurückgeblickt werden. Passend hierzu verließ eine Festschrift die Druckmaschine. Die Schrift beschäftigt sich nicht nur mit der Aktivität des Heimatvereins Rüggeberg, die auch noch

Geschichtliches aus dem 18. und 19. Jahrhundert dokumentiert, die auch noch von der Rüggeberger Schule erzählt und von „Meiner Heimat Rüggeberg“. Plattdeutsche Mundart fehlt darüber hinaus auch nicht. Wer sich für das 90-seitige Heft in Hochglanz interessiert, kann sich an den Vorsitzenden Werner Balke wenden: Schnabeler Weg 25 in 58256 Ennepetal, Tel.: 02333 / 75236.

Der **Heimatverein Velen** feiert in diesem Jahr sein 50jähriges Bestehen. Seit dem 28. Juli 1954, als sich 32 Velener Bürger zusammenfanden und den Heimat- und Verkehrsverein entstehen ließen, haben sich einige der seinerzeit vorgegebenen Aufgaben nicht unerheblich verändert. Nicht nur die Vergangenheit mit seinen örtlichen Bräuchen und Geschichten sollte das Aufgabenfeld sein, sondern auch die zukünftige Entwicklung der örtlichen Gemeinschaft wurde sehr wichtig.

Die Feierlichkeiten sollen nicht ausschließlich in einer geplanten Festwoche Anfang Juli 2004 konzentriert stattfinden, sondern sich auch in den weiteren Aktivitäten des Heimatvereins widerspiegeln.

Für die Festwoche – sie wird vom 3. bis zum 10. Juli 2004 stattfinden – sind ein Festakt „50 Jahre Heimatverein“ geplant, sowie ein plattdeutscher Gottesdienst mit anschließendem Frühschoppenkonzert. Das Heimathaus Am Kuhm in Velen als „Haus der offenen Tür“, ein Spielesachmittag für Kinder mit ihren Eltern und eine Pättkesfahrt für Jung und Alt runden die Feierlichkeiten ab.

Den Abschluß der Feierlichkeiten bildet am 9. September 2004 das Konzert des Luftwaffenmusikkorps 3 aus Münster, das in der Mehrzweckhalle Velen aufspielt.

Auf einem formschönen, handlichen Veranstaltungskalender hat der Heimatverein seinen Mitgliedern das Jahresprogramm 2004 direkt zugesandt.

Anlässlich des Jubiläums hat der Heimatverein eine Chronik „50 Jahre Heimatverein e.V., von 1954 bis 2004“ herausgegeben, die in hervorragender Weise die Geschichte des Vereins dokumentiert.

Die Chronik ist bei dem Pressewart des Heimatvereins erhältlich: Hansjürgen Möller, Rekener Straße 40, 46432 Velen.

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

„Vom Mittelpunkt der Welt“ in der Wewelsburg

Am Samstag, 17. Juli 2004, findet im Kreismuseum Wewelsburg eine Konferenz für Geschichtsdidaktik zum oben angegebenen Thema statt.

Gemeinsame Veranstalter sind der Verband der Geschichtsdidaktikerinnen und Geschichtsdidaktiker Deutschlands e.V., der KGD-Arbeitskreis Museumspädagogik, das ICOM / IC Memo International Committee of Memorial Museums for the Remembrance of Victims of Public Crimes, der Arbeitskreis Museumspädagogik Rheinland und Westfalen e.V., das Kreismuseum Wewelsburg, die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig und die Universitäten Paderborn und Siegen.

Wie kein zweiter Ort, spiegelt die Wewelsburg heute „Glanz“ und Schatten, Faszination und Terror des NS-Regimes. Das Kreismuseum Wewelsburg erinnert an die nationalsozialistische Vergangenheit.

Den „Mittelpunkt der Welt“, das ideologische Zentrum der SS, hatte Heinrich Himmler in der Wewelsburg geplant. Für die SS sollten dort eine repräsentative neue Burg- und Stadtanlage entstehen. Einerseits erschienen die Pläne absurd und fragwürdig; dennoch waren sie ernst zu nehmen; denn für die Baumaßnahmen wurde ein Konzentrationslager, das KZ Niederhagen, errichtet, wo etwa 1300 Insassen Opfer der „Vernichtung durch Arbeit“ wurden. Wo Bauernhöfe des Dorfes Wewelsburg den Bauplänen der SS im Weg standen, wurden sie unter Druck verkauft. Die Eigentümer erhielten Höfe in Schlesien. Von dort kehrten sie nach dem 2. Weltkrieg als „Vertriebene“ in ihre ursprüngliche Heimat zurück.

Die Rücksichtslosigkeit der SS-Pläne machte auch vor der historischen Bausubstanz nicht halt, so u. a. daß der Nordturm der historischen Wewelsburg, ehemals Residenz der Paderborner Fürstbischöfe, nach Himmlers Befehlen abgerissen wurde.

Auch heute, Jahrzehnte danach, übt der Nationalsozialismus noch eine starke

Anziehungskraft auf esoterische und rechte Kreise aus. Dies stellt eine aktuelle, geschichtsdidaktische Herausforderung dar, für Schul-, Gedenkstätten- und Museumspädagogik. Dazu drängen sich zahlreiche Fragen auf:

Welche Zugänge empfehlen sich zur Geschichte? Welche Formen individueller Erinnerung sind wirksam? Welche didaktischen Anforderungen sollte die Neukonzeption der Dauerausstellung in Wewelsburg erfüllen? Welche Anknüpfungspunkte bieten Gedenkstätte und Museumsausstellung für den schulischen Umgang mit Geschichte? Welche Chancen haben Initiativen zu Toleranz und Demokratie gegen Rechtsradikalismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus?

Weitere Informationen zum Tagungsablauf und Einladungen erhalten Sie beim Kreismuseum Wewelsburg, Frau Beate Meier, Am Burgwall 19, 33142 Büren-Wewelsburg, Tel.: 02955 / 762219, Fax: 02955 / 762222, E-Mail: meierb@kreis-paderborn.de

Anmeldung bis 30.06. erbeten

100 Jahre für den Naturschutz – Heimat und regionale Identität

Am 3. April 2004 konnte der Bund Heimat und Umwelt (BHU), der frühere Deutsche Heimatbund, auf der Vorburg zur Drachenburg in Königswinter sein 100-jähriges Bestehen feiern. Der BHU ist in einem breiten Spektrum von Projekten zum Natur- und Denkmalschutz sowie der Landschafts- und Brauchtumpflege tätig. Der Musiker und Begründer des Verbandes, Ernst Rudorff, war Vorreiter in Sachen Naturschutz und setzte sich bereits vor 100 Jahren vehement für den Schutz der Kultur und Natur ein. Heute sind dem BHU, dem Dachverband der Bürger- und Heimatvereine in Deutschland, 18 Landesverbände angeschlossen, mit insgesamt rund 500.000 Mitgliedern.

Der BHU veranstaltete zum 100-jährigen Jubiläum das Symposium „Hundert Jahre für den Naturschutz – Heimat und regionale Identität. Die Geschichte eines

Programms“. In Vorträgen wurden neben Rückblicken insbesondere die Perspektiven für die weitere Entwicklung des Heimat- und Naturschutzes erörtert.

Die Präsidentin des Verbandes, Dr. Herlind Gundelach, Staatsrätin in Hamburg, betonte die große Aktualität von Heimatvereinen. In einem größer werdenden Europa, aber auch in einer globalisierten Welt, ist auf der einen Seite die Möglichkeit zur Völkerverständigung gegeben, andererseits wächst bei den Menschen auch der Wunsch nach regionaler Identität und dem Erhalt (regionaler) Natur- und Kulturlandschaft.

Der ehemalige Bundesumweltminister und jetzige Exekutivdirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen, Prof. Dr. Klaus Töpfer, hielt über Video die Festansprache. Er betonte den Wert der kulturellen Vielfalt, die es zu erhalten gilt. Er wies nach, daß gleichläufig mit einem Rückgang der Sprachenvielfalt auch ein Rückgang der Naturvielfalt festzustellen ist.

Prof. Dr. Helmut Fischer stellte seine Recherche zur wechselvollen Geschichte des Heimatschutzes vor. Prof. Dr. Wolfgang Schumacher, Universität Bonn, illustrierte in seinem Vortrag „Mohn und Monet“ sehr deutlich, daß Wertschätzung sowohl der Kultur als auch der Natur notwendige Voraussetzung für deren Erhalt ist.

Dr. Reinhard Piechocki, Bundesamt für Naturschutz, griff das Thema Heimat und seine geschichtliche und zukünftige Bedeutung auf. Er unterstrich, welchen Verlust die Vermeidung des Begriffs „Heimat“ mit sich gebracht hat, da hierdurch für die Bevölkerung die Möglichkeit zur Identifizierung mit ihrer Kulturlandschaft eingeschränkt wurde. Inzwischen erlebt der Begriff Heimat jedoch eine Renaissance.

Der Tagungsbericht zu diesem Symposium befindet sich in Vorbereitung. Die Festschrift zum Geburtstag des BHU von Prof. Dr. Helmut Fischer liegt bereits vor. Sie gibt einen detaillierten Rückblick auf 100 Jahre Geschichte des Verbandes.

Weitere Informationen gibt der Bund Heimat und Umwelt in Deutschland

(BHU), Adenauerallee 68, 53115 Bonn,
Tel.: (0228) 22 40 91 /92,
Fax: (0228) 21 55 03,
E-Mail: bhu@bhu.de, www.bhu.de

X 1648: auch 2004 noch aktuell

1618 begann ein Krieg um die Vorherrschaft in Europa, der 30 Jahre andauern sollte. Erst 1648 wurde diesem Gemetzel ein Ende bereitet – nach zähen Verhandlungen in Münster und in Osnabrück. Diese beiden Orte, 70 Kilometer voneinander getrennt, standen mit 148 Gesandtschaften ständig in Verbindung. Für Wanderer, die den Spuren der Postreiter folgen wollen, wurde vor zehn Jahren der „Westfälische-Friede-Weg“ feierlich eingeweiht. Über 450 Friedenseichen säumen mittlerweile diesen Weg, der als Hauptwanderweg vom Westfälischen Heimatbund mit „X 1648“ gekennzeichnet wurde. Das kleine Jubiläum nimmt der Arbeitskreis Westfälischer-Friede-Weg zum Anlaß, am Sonntag, 24. Oktober, diese klassische Route noch einmal einzuschlagen, und zwar in ihrer gesamten Länge. Nun wären 73 Kilometer für einen Wandertag etwas viel. So ist der Arbeitskreis auf die Idee gekommen, für einzelne Etappen Reisebusse einzusetzen. Ein umfangreiches Programm erwartet die Teilnehmer. Vorgesehen ist als Auftakt morgens um 9 Uhr eine Begrüßung im Friedenssaal im Rathaus Münster durch den Oberbürgermeister, bevor die Fahrt zu verschiedenen Teilabschnitten führt, die zu Fuß erkundet werden. Nach einer Mittagspause in Ladbergen und weiteren Wanderabschnitten in Lengerich, am Nollmann Berg in Natrup-Hagen und zum Friedenssaal in Osnabrück begrüßt Osnabrücks Oberbürgermeister die Gruppe. Ein Friedensgebet in Münster soll den Tag gegen 18 Uhr beschließen. Wer sich für eine Teilnahme interessiert, kann sich bei Hans-Güther Fascies, Tel.: 02526 / 1378 näher informieren.

Schüler vertellten Dönekes op Platt

Totgesagte leben länger: Das gilt auch für die plattdeutsche Sprache. Das erklärte der Vorsitzende des Arbeitskreises Niederdeutsch im Heimatbund Märki-

scher Kreis, Dr. Wilhelm Bleicher, anläßlich des 13. Plattdeutschen Lesewettbewerbs am 21. April in der Kundenhalle der Sparkasse Iserlohn. Wie recht er damit hat, bewiesen die zehn jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit ihren plattdeutschen Vorträgen. Sie traten in drei Kategorien an (Grundschule, Sekundarstufe I und Sekundarstufe II). Für die Endausscheidung hatten sie sich bereits auf örtlicher Ebene qualifizieren müssen.

Alle Teilnehmer überzeugten die siebenköpfige Jury mit ihren zum Teil sehr unterschiedlichen plattdeutschen Texten. Die meisten davon stammen aus der Feder heimischer Autoren. Der Jury gehörten Dr. Wilhelm Bleicher, Walter Höher, Dr. Horst Ludwigsen, Jürgen Knörr, Ernst-August Schnepfer, Kreisheimatpfleger Herbert Schulte sowie Klaus Düser an. Viel Lob gab es beim 13. Plattdeutschen Lesewettbewerb nicht nur für die jugendlichen Hauptdarsteller, sondern auch für die Sparkassen im Märkischen Kreis. Nur dank deren Unterstützung kann der Wettbewerb überhaupt noch ausgerichtet werden. Der Direktor der Sparkasse Iserlohn, Dr. Christoph Krämer, freute sich in seiner Begrüßung, daß das Iserlohner Geldinstitut nach 1998 zum zweiten Mal Gastgeber der Endausscheidung auf Kreisebene sein konnte.

Kreisheimatpfleger Herbert Schulte erinnerte an das „kleine Jubiläum“, das der Plattdeutsche Lesewettbewerb mit der fünften Auflage auf regionaler Ebene feiern konnte. In seinen Dank schloß Schulte vor allem die Lehrerinnen und Lehrer ein. Ohne deren Motivation, die sie an die Jugendlichen weiter geben, wäre der plattdeutsche Lesewettbewerb undenkbar.

Zu den Buschwindröschen und der Rabeneiche

„Wenn die Rauke häkelt am Strauche“ ...diese Zeile Annette von Droste-Hülshoffs, unserer Westfalendichterin, paßte besonders gut, denn Knoblauchsrauke und Bärlauch dufteten um die Wette im lichten Unterholz.

15 Naturfreunde machten sich am Sonntagmorgen zur Frühlingsexkursion des NABU Neuenkirchen – Wettingen auf

den Weg ins Schüttorfer Samerrott um auf Schusters Rappen den Wald mit der berühmten Rabeneiche zu erkunden. Stiefel an, Fernglas umgehängt und los geht's. Es ist noch sehr frisch, aber jetzt in dieser frühen Morgenstunde ist das Vogelkonzert besonders vielfältig.

Hauchzarte Buschwindröschen öffnen gerade ihre weißen Blütenkelche, gelbe Schlüsselblumen sprießen aus dem dunklen Boden und an einem Wassergraben entdeckt Uli Antons schon die ersten Hohlen Lerchensporne.

An den Seitenwegen winden sich die grünen Triebe des Waldgeißblattes über Hainbuchen – es werden mal gute Spazierstöcke –, ein Graureiher fliegt mit schwerem Flügelschlag über die Spitzen der Eichen, Buntspechte bearbeiten mit rasendem Trommelschlag ihre Resonanzböden und ganz oben in den Fichtenreihen wispern Sommergoldhähnchen.

Vorsichtig zerreibt Marianne das Moschuskraut – aber hier scheint das Parfüm nicht zu wirken.

Frederick und Torben schnitzen sich Spazierstöcke, es geht tiefer in den Wald. Überall grünen die Weißdorne, die Hainbuche entwickelt bereits zarte Triebe und Christian stochert in den kleinen morastigen Tümpeln um Molche zu entdecken. Aber Fehlanzeige, es ist wohl noch zu kalt.

Kleiber flöten um die Wette, der Gartenbaumläufer umrundet die Bäume, um Insekten zu erhaschen, drei Rehe hetzen in langen Fluchten durch das Unterholz – verharren kurz – und beruhigen sich.

Uli Antos zeigt in die Kronen uralter Eichen, der saure Regen, das Waldsterben schreitet unaufhaltsam voran. Heinz entdeckt in einer großen Eiche einen großen Knüppelhorst, Ferngläser werden gezückt, Habicht oder Bussard, das ist hier die Frage.

Und plötzlich ein Aufschrei, Marianne hat sie zuerst gesehen, eine Waldschnepfe zickzackt im schnellen Fluge durch den Wald, ein äußerst schneller und seltener Vogel. Die Wanderer sind begeistert, Paul kennt sogar die Schnepfensonntage, Oculi da kommen sie, Palmarum trararum – um die Schnepfe ranken sich besonders viele Jägerbräuche. Auf einer Lichtung steht ein Blechtank mit weiß gestrichenen Fenstern, ein Hochsitz. Torben erkundet das Innere

und wendet sich enttäuscht ab. Nichts zu sehen. Aber dafür entdeckt er eine schöne Ringeltaubenfeder.

Es wird wärmer. Starker Knoblauchduft durchzieht den Wald, in hellerem Grün zeigt sich das Waldbingekraut, darüber bildet der Bärlauch ganze Teppiche. Mathias Heilen freut sich: „Herrlich, Bärlauchkäse, und er hat einen unschätzbaren Vorteil, er dünstet nicht aus!“

Die Zeit schreitet voran, die müden Wanderer erreichen den berühmten Rabenbaum, eine 3000 alte Eiche, an die allerdings nur noch einige Aststücke und ein Schaukasten erinnern. Hier wurde früher das Thing gehalten, es ist eine uralte Richtstätte unserer Vorfahren.

Es ist 10 Uhr. Wir machen uns auf den Heimweg. Gegeneinladungen werden ausgesprochen, die Brochterbecker bieten eine Exkursion an. Heinz und Uli zeigen den Weg zur Autobahn. Feierabend.

Bernhard Hölscher

Stifte und Klöster in Westfalen und Lippe

Am 30. und 31. Juli 2004 veranstaltet die Historische Kommission für Westfalen zum fünften und letzten Mal die öffentliche Vortragsveranstaltung „Stifte und Klöster in Westfalen und Lippe“; Vortragsort wird die Münsterkirche in Herford sein.

Der Vortragszyklus begann im Sommer 2000 im ehemaligen Stift Dalheim mit dem Schwerpunktthema „Augustiner-Chorherren“ und wurde 2001 in Corvey über das „Wirken der Benediktiner im Weserraum“ fortgesetzt; 2002 trafen sich die Teilnehmer im ehemaligen Stift Cappenberg zu dem Thema „Der Prämonstratenserorden und die Grafen von Cappenberg“ und 2003 fand die Veranstaltung auf dem Boden des ehemaligen Stifts Wedinghausen in Arnsberg statt und hatte als Leitthema „Westfalen Klosterlandschaft und die Frauen“.

Die westfälische Klosterlandschaft ist nicht denkbar ohne die Bettelordensklöster, die im abschließenden Vortragszyklus im Mittelpunkt stehen werden. Die historische Entwicklung hat in Ostwestfalen-Lippe keine Bettelordensklöster überdauern lassen. So tagt die Historische Kommission 2004 nicht in einem ehemaligen Bettelordenskloster, sondern

in der Kirche des ältesten Frauenstiftes Westfalens, der ehemaligen Reichsabtei Herford.

Diesem Ort, der zunächst unter der Rechtshoheit der Herforder Äbtissin stand und der weitere Klöster, darunter zwei Bettelordensklöster, beherbergte, trägt der einführende Vortrag von Dr. Edltraud Klueting Rechnung (Kanonissenstifte und Bettelordensklöster – Formen des weiblichen Religiosentums). Dr. Jutta Prieur-Pohl wird sich mit den Anfängen westfälischer Dominikanerklöster – Gründungslegenden als historische Quelle beschäftigen, Prof. Dr. Wilfried Reininghaus mit dem Thema Klöster, Bergbau, Handwerk – Das Interesse der Zisterzienser und Bettelorden am Gewerbe und Prof. Dr. Peter Johaneck mit dem Thema Wissenschaft und Bettelorden. Abschließend erläutert Dr. Roland Pieper die Architektur der Bettelorden im östlichen Westfalen 1230 – 1800. Wie in den vergangenen Jahren auch werden am Freitag Vormittag und am Sonnabend Nachmittag Besichtigungen auf dem Programm stehen. Geplant ist die Besichtigung von Herford und Stockkämpen.

Interessenten sind herzlich eingeladen, werden aber gebeten, sich anzumelden: Historische Kommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 48133 Münster, Tel.: 0251/5914720, Fax: 0251/5915871, E-Mail: hiko@lwl.org.

Sie erhalten dann eine Bestätigung und, sobald es vorliegt, das Programm.

Dünengebiete an der Ems

Die Frühjahrstagung der Fachstelle für Naturkunde und Naturschutz des Westfälischen Heimatbundes widmete sich am 24. April den zur Zeit hochaktuellen Naturschutzaspekten von Trockenstandorten auf Sandböden. Schutzmaßnahmen waren in der Vergangenheit auf wenige bedeutende Gebiete wie die der Senne beschränkt. Dr. Henning Vierhaus, Vorsitzender der Fachstelle, hatte die Mitglieder zu einer Tagung und Exkursion in den nördlichen Bereich der Ems eingeladen, um dort das verstärkte Engagement für die Sandlandschaften des Kreises Steinfurt im Rahmen der Regionale 2004, rechts und links der Ems, vorzustellen und über die Managementpläne zu diskutieren.

Der Heimatverein Bevergern hatte der Fachstelle für die Tagung das Heimathaus zur Verfügung gestellt und darüber hinaus seine Gäste mit leckerem Weggen und Kaffee bewirtet. Dies geschah, wie der Kustos des Heimathauses Julius Pelster bei seinen Begrüßungsworten betonte, auf einstimmigen Wunsch des Vorstandes. In einer kleinen Ausstellung zeigte Gerd Kleinhaus die Bemühungen des Heimatvereins Bevergern zur Erhal-

Naturschutzgebiet Wanderdüne bei Elte am 24.5.1933 (Wilde Weddenfeld)

Photo: Hellmund, Museum für Naturkunde





Kiefer auf dem Sandboden am 24.5.1933 (Wilde Weddenfeld)
Photo: Hellmund, Museum für Naturkunde



Teilnehmer der Fachstelle auf einer Sanddüne im heutigen Wilden Weddenfeld

alle nicht gekennzeichneten Photos: Werner Gessner-Krone

tung des Wacholders. Dies gab die richtige Einstimmung auf das Thema. Zur Einführung und Vorbereitung der Exkursion wurden zwei Fachreferate im Heimathaus gehalten. Dr. Andreas Pardey von der Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten gab einen Überblick zum Thema Dünen und Sandlandschaften in Nordrhein-Westfalen. Die auf den trockenen Sanden vorkommenden Lebensräume sind vor allem durch die natürlichen Faktoren Sand, Boden, Klima und die anthropogene Nutzung durch Weidewirtschaft, Plaggenhieb und Brandrodung gekennzeichnet. Bei den Biototypen handelt es sich vor allem um Sandheiden, offene Grasflächen auf Binnendünen, und trockene Heiden und Wacholderheiden. Von gro-

ßer Bedeutung sind die Lebensräume in der Senne, der Hohen Ward, des Sandgebietes bei Haltern, der Lippedünen bei Wesel und der Dünengebiete an der Ems in der Westfälischen Bucht. Nach einer Charakterisierung der Biototypen zeigte Dr. Pardey die Verbreitung von Sandmagerrasen, Zwergstrauchheiden und Wacholderheiden auf. Die kartographische Darstellung des Vorkommens der Heidenlerche und des Ziegenmelkers ließ eine enge Bindung dieser Leitvogelarten an die angesprochenen Lebensräume deutlich werden. Weitere an die Dünenlandschaften angepasste Arten sind u. a. die Zauneidechse bei den Reptilien und die Feldgrille, die Blauflügelige Ödlandschrecke und der Kleine Heidegrashüpfer bei den Heuschrecken. Auf Blüten findet

man auch einen Tagfalter mit dem deutschen Namen Rostbinde und in den offenen, sandigen Bereichen verschiedene Arten der Grabwespen und Wildbienen. Der Kreis Steinfurt verfolgt im Rahmen der Regionalen 2004 vier Projekte, die sich mit der Bewahrung und Entwicklung der emsbegleitenden Dünenlebensräume befassen. Dr. Sybille Münch von der Unteren Landschaftsbehörde des Kreises Steinfurt stellte den Teilnehmern die Gebiete vor: Bockholter Berge, Wen-truper Berge, Wilde Weddenfeld und Elter Sand. Nach der erfolgten Biotopkartierung der Gesamtflächen hat der Kreis Steinfurt durch Ankauf, Pacht oder Unterschutzstellung einiger Teilflächen die ersten Schutzmaßnahmen eingeleitet.

Die als „Spinne“ bekannte Kiefer im Wilden Weddenfeld



Freigestellte Stromleitungstrasse mit Wacholdersträuchern und Sand-trockenrasen





Wacholder unter dem Dach des Kiefernforstes

In den Bockholter Bergen bei Greven und im Elter Sand hat man Optimierungsmaßnahmen eingeleitet, während in den anderen beiden Gebieten der Status quo gehalten werden soll. In allen vier Sandgebieten wird ein verstärktes öffentliches Interesse im Rahmen des am 1. Mai eröffneten „EmsAuenWegs“ erwartet. Das Wilde Weddenfeld zeigt sich heute als ruhige ausgedehnte Waldlandschaft

Arno Straßmann erklärt die Entstehung der Dünen



mit lichten Wäldern und vereinzelt Wacholdern. Dies stellte sich früher noch völlig anders dar. H. Käller schreibt im Heimatkalender des Westfälischen Heimatbundes von 1956: „Kein Bauer hat versucht, diesen Boden landwirtschaftlich zu nutzen. Verkrüppelte Kiefern, spärliche Birken, hier und da einige Wacholderbüsche und etwas Heidekraut sind alles, was der Boden trägt. Dazwischen liegen kahle Sandflächen in weißgrauer Farbe ohne irgendeine Vegetation.“ An einer anderen Stelle heißt es: „Die Dünen im „Wilden Weddenfeld“ wandern etwa 1 – 2 Meter im Jahr.“ Der Naturschutzverein Münster e.V., Vorläufer des Naturwissenschaftlichen Vereins, hatte am 19. Juli 1928 15,6 ha der Flugsanddünen südlich und am 3. Oktober 1928 4 ha nördlich des Beverger Weges im Wilden Weddenfeld für 20 Jahre gepachtet und als Naturschutzgebiet der Provinz Westfalen anerkennen lassen. Leider wurde die Unterschutzstellung damals nicht verlängert. Von den 190 ha des Wilden Weddenfeldes sind heute 13 ha als § 62 Flächen nach dem Landschaftsgesetz NW geschützt. Als Maßnahme ist hier bisher nur die Offenhaltung der Sandwege und eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit vorgesehen. Auch im Bereich des Elter Sandes südlich des Dorfes hat der Naturschutzverein Münster e.V. die verheidete, mit Wachol-



Der abgeschobene Maisacker soll sich zum Sandmagerrasen und zur Heidefläche entwickeln

dern bestandene Fläche von 3,5 ha des Hellhügels für 20 Jahre angepachtet und am 3. Oktober 1928 unter Naturschutz stellen lassen. Die drei Gebiete bei Elte waren damit die ersten Naturschutzgebiete im damaligen Kreis Steinfurt. Im Bereich des Elter Sandes hat der heutige Kreis Steinfurt zwei große Teilstücke angekauft und den Bereich unter einer Leitungstrasse des Stromversorgers angepachtet. Durch die Herausnahme von Kiefern und den Unterbau mit Laubgehölzen soll auf den kreiseigenen Flächen ein naturnaher Laub-Mischwald entstehen und in einer weiteren Maßnahme ein ehemaliger Jagdteich umgestaltet und ein angrenzender Wildacker abgeschoben werden. Hier soll sich ein neuer Heideweiher entwickeln. Weiterhin soll durch das Abschieben des Oberbodens eines ehemaligen Maisackers die Entwicklung eines Sandtrockenrasens und einer Heidefläche angestoßen werden. Fachstellenmitglied Manfred Lindenschmidt hat die Exkursionsroute in das „Wilde Weddenfeld“ zwischen Bevergern und Elte und zu den Elter Sanddünen vorbereitet und geführt. Mit behördlicher Genehmigung machte sich eine in Fahrgemeinschaften organisierte Wagenkolonne von Bevergern auf in Richtung Elte, um das Gebiet und einige der



Prof. Dieter Rödel stellt einige Pflanzen des Sandmagerrasens vor

Maßnahmen des Kreises kennenzulernen.

Das heutige Wilde Weddenfeld zeigte beim Vergleich mit den historischen Photos ein völlig anderes Bild. Von dem blanken Sand aus den dreißiger Jahren ist nichts mehr zu sehen. Die 1929 noch völlig freistehende als „Spinne“ (die freigewehten Wurzeln ähneln Spinnenbeinen) bezeichnete Kiefer, ein Wahrzeichen von Elte, steht in einem nahezu geschlossenen Kiefernwald. An einigen Stellen sind darunter noch Restbestände des Wacholders zu finden.

Arno Straßmann erklärte in einer Bauernsandkuhle am Rande des Wilden Weddenfeldes die Entstehungsgeschichte der Sanddünen mit Hilfe von anschaulichen graphischen Abbildungen und Schautafeln. Bei den Dünenkernen handelt es sich um Material aus dem Urstromtal der Ems. Die Dünen sind im Mittelalter durch eine völlige Devastierung der Landschaft neu mit Flußsanden der Ems überweht worden. Dies war in der kleinen Sandabgrabung an den mehrfach übereinander gelagerten Bodenhorizonten deutlich zu erkennen. Der überwiegende Teil der westfälischen Dünen und Flugsandflächen wurde dann im 19. und 20. Jahrhundert mit Kiefern aufgeforstet und damit festgelegt.

Das unter der Leitungstrasse der RWE-

Stromleitung liegende Gebiet im Elter Sand ist durch Beseitigung der Faulbaumgebüschse und das Herausnehmen von Einzelbäumen wieder freigestellt worden, um den dort noch vorhandenen Sandmagerrasen und die Wacholderheide zu erhalten und zu entwickeln. Hubert Wältring vom Heimatverein Elte erklärte den Teilnehmern die vom Heimatverein durchgeführten Pflegemaßnahmen auf dieser Fläche. Zur Freude aller Beteiligten fand man während der Exkursion unter den alten „Wacholdergreisen“ einen Keimling, was Hoffnung auf weitere Naturverjüngung gibt.

Die auf einer anderen Fläche erfolgte Abschiebung eines Maisackers wurde bei der Besichtigung von einigen Mitgliedern der Fachstelle als problematisch angesehen, da sich wahrscheinlich ohne arbeitsintensive Pflegemaßnahmen das angestrebte Ziel eines Sandtrockenrasens oder einer Heide nicht erreichen läßt. Die begrenzte Größe, der Anflug von Samen und die im Boden noch vorhandenen keimfähigen Samen der Ackerwildkräuter dürften den löblichen Naturschutzziele entgegen stehen, wenn in den ersten 5 Jahren keine Pflegemaßnahmen vorgesehen sind.

Aus den Reihen der Fachstellenmitglieder gab es auf der Exkursion einige Hinweise zu den vorkommenden Pflanzen

und Tieren. Prof. Dieter Rödel stellte typische Pflanzen vor, wie u.a. den in der Silbergrasflur vorkommenden Frühlingspark, Bauernsenf, Silbergras und Sandsegge. Auch der im sonnigen Bereich am Rande der Sandkuhle vorkommende Ameisenlöwe, Larve der Ameisenjungfer, konnte von Manfred Lindenschmidt gezeigt werden.

Nach einer abschließenden Diskussionsrunde über die Eindrücke während der Exkursion wurde die Tagung in einer Gaststätte in Bevergern beendet. Bei einer regen Nachfrage nach einem Protokoll der Fachbeiträge wurde auf den in Kürze erscheinenden Tagungsband der Veranstaltung vom 6. Oktober 2003 im Westfälischen Naturkundemuseum in Münster „Dünen und trockene Sandstandorte – Gefährdung und Schutz“ hingewiesen. Der 91 Seiten starke Band erscheint mit Abbildungen, Tabellen und Karten in der Reihe lynx des Verlages Wolf & Kreuels. Er ist über den Buchhandel und den Naturwissenschaftlichen Verein zum Preis von 6,50 € plus Portokosten zu beziehen. Arno Straßmann wird für „Heimatspflege in Westfalen“ einen Artikel zur Entstehung der Dünenlandschaften am Beispiel der Elter Sanddünen schreiben und damit für alle Interessierten nutzbar machen.

Dorfgeschichte als Basis für nachhaltige Entwicklung

Das Zentrum für ländliche Entwicklung und der Regionalverein Hallenberg-Medebach wollen in Kooperation mit dem Heimat- und Verkehrsverein Düdinghausen ein Forum zu Fragen der Geschichtsarbeit in Dorf und Region bieten. Dazu wird eine eintägige Fortbildung zum Thema „Aus der Geschichte lernen – Dorfgeschichte als Basis für nachhaltige Entwicklung“ am 25. Juni 2004 in Medebach-Düdinghausen stattfinden.

Die Kenntnis der Geschichte von Dorf und Region ist in großem Maße identitätsstiftend. Die Arbeit mit historischen Quellen und Literatur findet dabei wachsendes Interesse. Beschäftigung mit der Vergangenheit kann eine wichtige Grundlage für die nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum sein. Dorfgemeinschaften und Vereine finden hier eine große in die Zukunft weisende Aufgabe. Dabei ist

der Erfahrungs- und Informationsaustausch von großer Bedeutung. Das Wissen ermöglicht die Mobilisierung neuer Initiativen. Durch den Dialog und neue Partner wird das Engagement vor Ort tatkräftig unterstützt. Die Fortbildung am 25. Juni will dazu beitragen, Bürgerinnen und Bürger in ihrem Engagement für diesen ländlichen Raum zu unterstützen. Am Vormittag werden drei Referenten zu unterschiedlichen Aspekten ihren Beitrag leisten. Klaus-Dieter Kleefeld und Peter Burggraaf vom Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung in Köln berichten über Geschichtsprojekte im Dienste nachhaltiger Entwicklung. Horst Frese vom Heimat- und Verkehrsverein Düdinghausen wirbt mit dem Motto „Erfolg braucht Unterstützung“. Auch die Projekte zur Geschichtsarbeit im Dorf brauchen ideale und finanzielle Unterstützung. Dazu ist die Information der Öffentlichkeit in Dorf und Region erforderlich. Der Beigeordnete des Landkreises Waldeck-Frankenberg, Hubert Thorwirth, und die Mitarbeiterin des Umweltamtes des Landschaftsverbandes Rheinland, Annette Heusch-Altenstein, stellen das Projekt „Heidenstraße wiederbelebt“ vor. Die Idee der Wiederbelebung der historischen Fernhandelsstraße von Köln nach Leipzig bietet Gelegenheit zur Zusammenarbeit für viele Heimat- und Verkehrsvereine. In dem um 12.00 Uhr statt-



Tagungsort Düdinghausen

(Photo: Horst Frese)

findenden Forum werden sieben verschiedene Institutionen vorgestellt, die für Dorfgemeinschaften und Vereine Unterstützung bei geschichtlichen Projekten bieten. Hier besteht die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme. Am Nachmittag haben Sie Gelegenheiten, das Dorf Düdinghausen kennenzulernen. Die Dorfgemeinschaft von Düdinghausen verfolgt engagiert Projekte, in denen Geschichte zum Erlebnis wird: z. B. die lebendige Dreggestobe, historische We-

ge, die Kreuzbergkapelle. Dies können Sie beim Referat des Ortsvorstehers Walter Eickhoff und Peter Ricke vom Heimat- und Verkehrsverein Düdinghausen im Referat hören und während eines Rundganges durch Düdinghausen sehen. Wer Interesse an dieser Veranstaltung hat, wende sich an das Zentrum für ländliche Entwicklung (ZeLE), Tel.: 0211/4566919 oder lade sich das Programm mit entsprechendem Anmeldeformular von der Seite www.zele.nrw.de.

Museen und Ausstellungen

Spannendes aus dem Falkenhof

Daß der Beruf des Archäologen spannend sein kann, ist unbestritten. Fachleute lesen in alten Funden wie in einem Buch und machen Vergangenheit greifbar. Was aber bei der – noch laufenden – Restaurierung des Falkenhofs in Rheine (Kreis Steinfurt) ans Licht der Sonne kam, gleicht einem Krimi und stellt viele ähnliche Ausgrabungen in den Schatten. Der Falkenhof, als Museum beliebt, gilt aufgrund seiner weit zurück reichenden Ursprünge als Bau- und Bo-

dendenkmal. Er ist deshalb auch vor einigen Jahren in die Förderung der „Regionale 2004“ hineingekommen. Im vergangenen Jahr rückten dann die Bauarbeiter an, um den Falkenhof zu restaurieren und umzubauen. Zur Verblüffung aller stieß der Bagger beim Ausschachten in vier Meter Tiefe auf ein Backsteingewölbe. Damit begann ein archäologisches Abenteuer. In den darauf folgenden Wochen wurde ganz vorsichtig und Stück für Stück ein Tunnelsystem freigelegt, ganze 60 Meter lang. Fachleute konnten nur staunen über die solide

Bauweise, die sie vorfanden. Die Gänge sind in das Klippgestein geschlagen und mit einem gemauerten Backsteingewölbe überdeckt. Einer der Gänge endet im Gewölbesaal des Falkenhofes, ein anderer im ehemaligen Stadtgraben. Noch spekulieren die Fachleute über die Funktion: War es ein Kanalsystem oder sogar ein Fluchttunnel? Die Fachleute rätseln weiter, das Publikum indes kann sich an einer Ausstellung über den Falkenhof erfreuen. Im Februar im Rathauszentrum am Borneplatz in Rheine eröffnet, lädt die Ausstellung „In Klipp geschlagen ...

von Gängen, Gläsern und Geschirr“ noch bis zum Ende Juli ein. Mit der Ausstellung soll ein Vorgeschmack auf die Dauerausstellung des im September neu zu eröffnenden Falkenhof-Museums geboten werden. 75 Kisten Fundmaterial wurden bis heute bei der Freilegung der Gänge geborgen. Vor allem Gläser, Geschirr und Keramik. Bislang ältester Fund ist ein kleiner Trichterhalskrug aus dem 16. Jahrhundert. Die Fundstücke werden Archäologen und Restauratoren noch über Jahre beschäftigen. Was aber jetzt nach und nach restauriert wird, soll in die Ausstellung einfließen, die sich somit durch wechselnde Exponate auszeichnet. Die Ausstellung ist bei freiem Eintritt montags bis samstags von 10 bis 18 Uhr zu besichtigen.

Jahresbilanz der westfälischen Archäologen

Das zurückliegende Jahr war für die Mitarbeiter des Westfälischen Museums für Archäologie, des Landesmuseums und des Amts für Bodendenkmalpflege sowie für das Team der Altertumskommission äußerst arbeitsintensiv. Davon zeugt der Jahresbericht, der jetzt in Form einer 140-seitigen reich bebilderten Broschüre vorliegt. Museumsdirektorin Dr. Gabriele Isenberg geht in ihrem Vorwort auch gleich im ersten Satz auf das Highlight des Jahres 2003 ein: „Am 28. März 2003 haben wir wie geplant unser neues archäologisches Landesmuseum in Herne mit NRW-Minister Dr. Michael Vesper, LWL-Direktor Wolfgang Schäfer, dem Oberbürgermeister der Stadt Herne Wolfgang Becker und zahlreichen Gästen aus Politik und Kultur eröffnet.“ Dabei beschreibt die Museumsdirektorin auch die Kräfte, die dafür zuvor mobilisiert werden mußten. Dabei sei Herne aber nicht das einzige Ausstellungsprojekt gewesen, bei dem die Mitarbeiter gefordert wurden. Zeitgleich lief in Berlin die große Landesausstellung „Menschen – Zeiten – Räume“, die im Beiprogramm Vortragsfolgen und eine weitere Ausstellung in der neuen Landesvertretung NRW hatte. Und dann wurde in 2003 auch noch das Zentralmagazin in der Speicherstadt in Münster-Coerde übergeben und bezogen. Eine Atempause war auch danach nicht in Sicht: 25

Jahre alt wurde das Museum in der Kaiserpfalz, zehn Jahre das Römermuseum in Haltern. Und dann mußten sich die Mitarbeiter auch schon auf verschiedene Projekte konzentrieren, die in diesem und im nächsten Jahr anstehen. Von all diesen Dingen und von vielen mehr ist in dem Neujahrsgruß zu lesen, der aber auch auf Neuerscheinungen hinweist und auf Adressen und Ansprechpartner. Das Heft enthält am Ende noch eine große Bitte – eine Bitte an alle Finder. Jeder archäologische Fund und jede Fundstelle solle doch dem Museum oder der entsprechenden Gemeinde mitgeteilt werden. Eine Bitte, die bei den Archäologen ganz oben ansteht. Denn Funde sind Zeugen der gemeinsamen Vergangenheit und gehören erforscht. Wer sich für den Neujahrsgruß interessiert, sollte sich an das Westfälische Museum für Archäologie, Rothenburg 30 in 48143 Münster, wenden.

Kreuze und Heiligenbilder im Heimathaus Bevergern

Noch bis zum Herbst werden im Heimathaus Bevergern Kreuze, Kreuzdarstellungen und Andachtsbilder aus dem 18. und 19. Jahrhundert ausgestellt. Organisatorisch verantwortlich für diese Ausstellung sind die Geschichtsarbeitsgruppe des Heimatvereins Bevergern und die Kolpingfamilie Bevergern. Über 70 Kreuze von der Gotik bis hin zu zeitgenössischen Darstellungen sind im Bürgersaal des Museums zu sehen. Die meisten Kreuze entstanden in der Zeit des Historismus. Das gotische Kreuz um 1650 aus der Pfarrgemeinde Sankt Marien zählt sicher zu den wertvolleren Leihgaben, ebenso das gotische Kreuz aus der Partnergemeinde der Bevergerner Pfarrgemeinde Nebenschütz im Sorbenland. Jedes Kreuz hat seine Geschichte, die in kurzen Texten nachgelesen werden kann. Dabei können nicht alle Kreuze eine so interessante wie menschliche Geschichte erzählen wie das kleine Fichtenkreuz in Steckformat. Es wurde im Zweiten Weltkrieg von dem französischen Kriegsgefangenen Pierre Lacroux aus Sete mit einem Taschenmesser hergestellt. Der Kriegsgefangene war Zwangsarbeiter in Bevergern. Nachts wurde er eingeschlossen. Sein Mittagessen



Das kleine Fichtenkreuz des Zwangsarbeiters Pierre Lacroux

erhielt er bei der Familie Vogel, wo der Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft tätig war. Zum gemeinsamen Mittagessen war Pierre Lacroux immer geladen, obwohl diese menschliche Tat zur Zeit des Nationalsozialismus unter Strafe stand. Aus Dankbarkeit erhielt die Familie Vogel das Steckkreuz. Josef Vogel sen. und Prof. Dr. Dr. Anton Hilckman, der Stifter des Bevergerner Heimathauses, besuchten Anfang der 1960er Jahre den Franzosen in der Nähe von Montpellier am Mittelmeer.

In der Bibliothek des Heimathauses können etwa 100 kleine Andachtsbilder aus der Zeit des 18. und 19. Jahrhunderts besichtigt werden. Diese Andachtsbilder, auch als Einlegebilder bezeichnet, stellen die Volksfrömmigkeit der entsprechenden Zeit dar. Die Bilder wurden entweder im Gebetbuch aufbewahrt (Einlegebilder) oder in Truhendeckel oder Schranktüren geklebt. Eine besonders intensive Form der Heiligenverehrung war das Küssen oder das Verschlucken eines dieser Bilder.

Das Heimathaus in Bevergern ist regelmäßig an allen Sonn- und Feiertagen von 14.30 bis 18 Uhr oder nach Absprache mit dem Kustos des Heimathauses, Herrn Julius Pelster, Tel.: 05459/1058 geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Dr. Klaus Offenber, Bevergern

Nachrichten und Notizen

Trubel um den Drubbel

Alte Photoansichten erinnern noch an die zehn winzigen Häuser am „Drubbel“. Auf engstem Raum drängte sich dieses Häuserquartier einst im Schatten der Lambertikirche. 1907/1908 abgerissen, kehrt dieses städtebauliche Zeugnis in virtueller Form zurück: Der Drubbel als interaktives Computermodell und digitaler Film, dieses Geschenk überreichte am 25. April der Verein Münster-Museum e.V. offiziell dem Stadtmuseum zu dessen 25. Geburtstag.

Der Verein bleibt damit seiner Tradition treu, das Stadtmuseum durch anschauliche Stadt- und Architekturmodelle zu unterstützen. „Von der historischen Substanz der Häuser ist zwar leider nur wenig überliefert. Aber bewegte Bilder und hier und da ein Mausclick erwecken den Drubbel zu neuem Leben“, freut sich Jochen Herwig, Vorsitzender des Vereins Münster-Museum e.V., über die Animation.

Schon das Modell der alten Lambertikirche mit dem Hölzernen Wams hatte der Förderverein finanziert. „Seit langem wünschen wir uns diese Ergänzung“, berichtet Museumsdirektorin Dr. Barbara Rommé. „Beide Ansichten vermitteln einen überaus lebendigen Eindruck von

Das Modell zeigt das Häuserquartier am Drubbel



So könnte der Drubbel aussehen ...

der mittelalterlichen Enge rund um den Drubbel und bereichern unsere Schausammlung“.

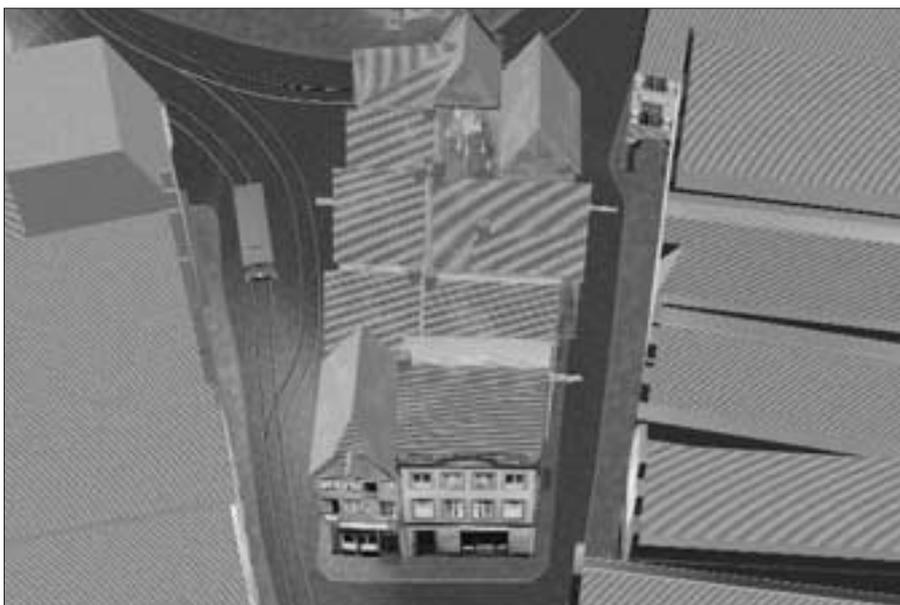
Die historisch fundierte Umsetzung der Animation war erst durch Tiefbaumaßnahmen der Stadt Münster in den Jahren 2002 und 2003 möglich geworden. Im Vorfeld der Straßenbauarbeiten nahmen die Stadtarchäologen Münsters Tiefe unter die Lupe. Die Keller der Drubbelhäuser wurden auf geschichtliche Spuren untersucht und wertvolle Fakten für das interaktive Modell genutzt.

Es folgte eine eingehende Auswertung der Befunde und Funde, eine bauhistorische Erforschung der Gebäudereste und eine historische Untersuchung zu den ehemaligen Bewohnern der Drubbelhäuser. Ausgehend von den nun vorliegenden Ergebnissen wird am Beispiel des Drubbels die Besiedlungsgeschichte innerhalb der Stadt Münster über fast 1000 Jahre aufgezeigt.

Fasziniert von diesem Einblick zeigten sich schon die Museumsgäste. Sie ließen sich nicht lange zum „Klick“ und einer virtuellen Reise durch Münsters Vergangenheit bitten.

„Allee des Monats“ liegt in Herzebrock

Die Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt (LNU) hat im Monat März die Baumreihe entlang der Groppler Straße (L 927) zwischen Herzebrock und Marienfeld zur Allee des Monats benannt. Die Allee aus ca. 60-jährigen Linden steht an einer stark befahrenen Landstraße und ist damit ein Beispiel für die ausdrucksvollen Straßenalleen an Land- und Bundesstraßen, deren Existenz zukünftig gefährdet sein könnte. Der Heimatverein Herzebrock hat die LNU auf die Groppler Straße aufmerksam gemacht und auch auf zwei weitere besonders auffällige Alleen, die ca.



70-jährige Roßkastanienallee an der Brocker Straße und eine ca. 180 Jahre alte Eichenallee im Ortskern von Herzebrock.

Alleen und Straßenbäume sind akut in Gefahr. Ihre Neuanpflanzung soll auf Druck von Straßenbau und Versicherungswirtschaft in Zukunft stark erschwert oder ganz verhindert werden. Entsprechend liegen beim Bundesverkehrsministerium Empfehlungen (ESAB) und Richtlinien (RPS) zur Überarbeitung vor, die entweder gar keine Bäume an schnell befahrenen Straßen oder Bäume in einem sehr großen Sicherheitsabstand zur Straße vorsehen. Die Durchsetzung solcher Vorschläge würde langfristig zum Aus aller Alleen führen. Die LNU erfaßt seit Mai 2003 schützenswerte Alleen in ganz Nordrhein-Westfalen und ruft seit Juli 2003 jeweils eine Allee des Monats aus.

Straßenalleen sind oft Jahrzehnte alt, haben sich fest in das Landschaftsbild gefügt und wurden – was den Straßenverkehr betrifft – zu wesentlich ruhigeren Zeiten gepflanzt. Heute geraten sie immer mehr ins Spannungsfeld zwischen Verkehrssicherheit, Landnutzung, Landschafts- und Naturschutz. Bestrebungen von Teilen des Straßenbaus und der Versicherungswirtschaft, die Bäume als wesentliche Ursache für zahlreiche Unfälle mit Verkehrstoten und Schwerverletzten sehen, gehen dahin, den Erhalt oder gar die Neupflanzung von Straßenbäumen zu erschweren oder ganz zu verhindern. Die in Überarbeitung befindlichen Empfehlungen zum Schutz vor Unfällen mit Aufprall auf Bäumen und Richtlinien für passiven Schutz an Straßen durch Verkehrsrückhaltesysteme sehen künftig für Bäume Abstände von mindestens 4,50 m bis 12 m (je nach Straßenkategorie) vor. Umwelt- und Naturschutz- sowie Grünordnungs- und Gartenbauverbände wenden sich ebenso wie der behördliche Naturschutz entschieden gegen diese Richtlinien-Entwürfe.

„Auf Nach- oder Neupflanzungen würde vermutlich in Zukunft ganz verzichtet wegen des erforderlichen Grunderwerbs. Solche breiten Pflanzstreifen sind nicht mehr zu bezahlen“, so Werner Gessner-Krone, Vorstandsmitglied der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt in Nordrhein-Westfalen. „Alleen



Lindenallee zwischen Herzebrock und Marienfeld an der L 927 (Photo: Rainer Fischer)

haben eine besondere Bedeutung für das Landschaftsbild, sind aber auch wichtig für den Naturschutz, die Pflege der Kulturlandschaft, die Heimatpflege und den Denkmalschutz, beispielsweise als charakteristische Zufahrt zu Schlössern, Gutshöfen und Kirchen.“

Alleen sind für einige Bundesländer sogar „regionales Markenzeichen“. Nach der Wiedervereinigung wurden die brandenburgischen und mecklenburgischen Alleen vielen Menschen zugänglich und als „wunderschön“ gelobt. Doch schöne Landschaften sollten nicht nur auf Urlaubsfahrten beschränkt bleiben. Auch im heimatlichen, alltäglichen Landschaftsbild sollte man sich für den Erhalt an Landschaftsqualität einsetzen.

Auch Nordrhein-Westfalen hat schöne Alleen! Seit dem 15.05.2003 läuft bei der LNU in Arnsberg in Zusammenarbeit mit der FLL (Forschungsgemeinschaft, Landschaftsentwicklung und Landschaftsbau) das vom Umweltministerium NRW geförderte Projekt „Schützenswerte Alleen und Baumreihen in NRW“. Bisher wurden fast 300 Alleen aus allen Regionen NRWs über die der LNU angeschlossenen Vereine per Erfassungsbogen gesichtet und katalogisiert.

Begleitet wird das Projekt von einer monatlichen Präsentation der „Allee des Monats“.

Die Lindenallee an der Landstraße 927, die Groppler Straße von Herzebrock

Richtung Marienfeld, verkörpert den Alleentyp an einer stark befahrenen Straße. Auf der mit 20 Personen gut besuchten Präsentation der Allee und dem anschließendem Pressegespräch mit Vertretern der LNU, der FLL, dem MUNLV, dem Landrat, dem Bürgermeister, politischen Vertretern der Gemeinde, Vertretern der Heimatpflege, des Landschaftsbaus und des Straßenbaulastträgers wurde deutlich „kein Bürger würde gerne auf das kulturhistorisch bedeutsame Landschaftselement der Alleen verzichten“.

Die Durchsetzung der Empfehlung zum Schutz vor Unfällen mit Aufprall auf Bäumen vom Bundesverkehrsministerium würde über kurz oder lang mit der darin geforderten Abstandsregelung den Tod der straßenbegleitenden Alleen bedeuten. Die geforderte Abstandsregelung geht weit über das jetzt bestehende Recht der Richtlinie für passive Schutzeinrichtungen von 1989 hinaus. Hintergrund der Empfehlungen ist, daß die Zahl der Unfälle auf Landstraßen gesenkt werden soll. Dazu müssen die Unfallstatistiken des Straßenbaulastträgers viel differenzierter als bisher geführt und betrachtet werden. Die Ursache der Unfälle liegt doch nicht bei den Bäumen. Viele Unfälle werden durch Alkohol am Steuer und Geschwindigkeitsübertretungen verursacht. An besonders gefährdeten Stellen, z. B. scharfen Kurven, muß selbstverständlich auch weiterhin zwischen dem Schutz der Bäume und der Unfallprävention maßvoll abgewogen werden. An steilen Böschungen mit einem Höhenunterschied von 3 Metern werden aus Präventionsgründen ja auch Leitplanken angebracht.

Wenn wir uns in Westfalen auch weiterhin an den schönen Alleen erfreuen wollen, so muß neben der Straßenunterhaltung auch etwas für die Bäume getan werden. Der finanzielle Aufwand für den Schutz, die Pflege, die Unterhaltung und das Nachpflanzen von Bäumen ist im Vergleich zu den Kosten bei der Fahrbahnunterhaltung äußerst gering.

Die Aktion „Hände weg von Alleen und Straßenbäumen“ der LNU und FLL hat viele Verbündete im Bundesministerium, den Länderministerien und bei den über 300.000 Mitgliedern des größten Naturschutzverbandes in Nordrhein-Westfalen.

Mit ihrer Dokumentation ausdrucksstarker Beispiele von Alleen aus NRW will sich die LNU für ihren Schutz und Erhalt einsetzen und der Öffentlichkeit die Vielfalt und den landschaftlichen Wert der Alleen demonstrieren.

Holzschuhe und Sabotage

Was haben Holzschuhe mit Sabotage zu tun? Diese Frage könnte bei Günter Jauch sicher als Millionenfrage gelten, denn wer kann schon darauf eine Antwort geben. In Frankreich, wie in vielen Ländern Europas waren Holzschuhe seit Jahrhunderten in Gebrauch. Die Franzosen nannten diese Schuhe „Sabots“. Im 19. Jahrhundert, als die industrielle Fertigung von Gegenständen immer weiter fortschritt, nahmen französische Arbeiter ihre Holzschuhe und schlugen damit auf die ersten Maschinen ein. Aus diesem Protest entstand der Begriff „Sabotage“, ein Fremdwort, daß sich auch in die deutsche Sprache eingeführt hat.

Im Münsterland und in den benachbarten Niederlanden wurde Holzschuhe aus Pappel- oder Birkenholz hergestellt. Obwohl das Pappelholz nicht so haltbar war, so konnten die Holzschuhmacher es gut verarbeiten. Und so blieb auch die Nachfrage weiter gedeckt. Pappelholz war noch Anfang des 18. Jahrhunderts so rar, daß bei Halterner Holzschuhmacher verdächtigt wurden, heimlich Holz aus den Wäldern zu entwenden. Schon Mitte des 18. Jahrhunderts wurden daher im Münsterland an den Bach- und Flußläufen Schwarzpappeln angepflanzt. Die Holzrasche der Pappeln wurde zur Leinenbleiche, das Holz aber primär zur Holzschuhfertigung genutzt. Viele Holzschuhe gingen in dieser Zeit nach Holland. Damals sollen Holzschuhmacher bis zu 70.000 Paare pro Jahr angefertigt haben. Mitte der 1930er Jahre gab es im Heinsberger Land/Rheinland noch 250 Holzschuhmacher. Die Firma Baltes hatte selbst 120 Mitarbeiter, die Holzschuhe für das Ruhrgebiet aber auch für den Arbeitsdienst herstellten. Noch in den 1950er Jahren trug man im Münsterland Holzschuhe bei der Arbeit auf dem Land oder im Garten. In Rheinland-Pfalz verbot 1955 die Landesregierung das Tragen von Holzschuhen in der Schule.

Dr. Klaus Offenber, Bevergern



Holzschuhe im Heimathaus in Bevergern

Die Geschichte einer Orgel

Eine historisch bedeutende Kirchenorgel erzählt ihre lange Geschichte selber. Doch, das kann sie. Wenn auch nicht in Worten, jedoch so, daß Fachleute aus ihrem Material, aus eingeritzten Bezeichnungen oder aus entdeckten Reparaturen wie aus einem Buch lesen können. Es ist die Geschichte der Orgel an der St.-Andreas-Kirche in Ostönnen bei Soest, deren Anfänge bis in der jüngsten Vergangenheit im Dunklen lagen. Dann aber stand eine notwendige Restaurierung an, und Fachleute wie der belgische Orgelspezialist Koos van de Linde oder der Orgelsachverständige der Evangelischen Kirche von Westfalen, Helmut Fleinghaus, machten die Orgel über zwei Jahre lang zum Zenit ihres Interesses. Hinzu stießen dann auch sukzessive das Westfälische Amt für Denkmalpflege und das Westfälische Landesmedienzentrum. Dieses Medienzentrum kam dazu, um ein Fernsichteam über ein Jahr begleitend den Denkmalpflegern, den Orgelbauern und den Restaurateuren über die Schulter schauen zu lassen. Entstanden ist ein Film, der die Belange des Denkmalschutzes anspricht und die Orgel als technikgeschichtliches, als kunstgeschichtliches, als klanggeschichtliches und als kulturgeschichtliches Denkmal vorstellt. Die Ur-

aufführung des Films war – wie könnte es anders sein – Ende April im Gemeindehaus der evangelischen St. Andreaskirchengemeinde in Ostönnen, wobei es natürlich anschließend zu einem Konzert in die St. Andreas-Kirche ging und die gotisch-barocke Orgel sich unter den Händen von Winfried Berger als ein klingendes Denkmal in bester Laune präsentierte. Das Westfälische Landesmedienzentrum im Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 48133 Münster, hat eine Broschüre herausgebracht, in der die Orgel und die Restaurierung beschrieben sind. Dieser Broschüre anhängend ist ein Bestellschein, mit dem der Film als VHS oder DVD gegen Kostenbeitrag bestellt werden kann.

Förderprogramm „Ländlicher Raum“

Das Landesprogramm „Ländlicher Raum“ in Nordrhein-Westfalen ist Kernstück der Förderung eben dieses Raumes sowie der Land- und Forstwirtschaft. Die Landesregierung hat dieses Programm im Jahr 1999 auf die Beine gestellt – es läuft über einen Zeitraum von sieben Jahren, also noch bis 2006. Nicht nur, weil es eine EG-Verordnung so vorschreibt, sondern um zu wissen, ob denn die angestrebten Ziele dieses Förderprogramms bislang erreicht wurden, ist zur Halbzeit eine Zwischenbewertung in Auftrag gegeben worden, die nun erschienen ist. Der Auftrag für diese Bewertung, ausgeschrieben in Kooperation mit den Bundesländern Hessen, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen, ging an die Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft in Braunschweig. Und die hat gründlich gearbeitet. Auf 700 Seiten wurde niedergeschrieben, welche Wirkungen das NRW-Programm auf Umwelt, Beschäftigung und Einkommen entfaltet hat. Wem 700 Seiten für einen Zwischenbericht ein wenig viel sind, der kann auf eine 32-seitige farbig bebilderte Zusammenfassung zurückgreifen. Zusammen mit Experten der Bundesforschungsanstalt für Holz und Forstwirtschaft (Hamburg) und der Arbeitsgemeinschaft für Umwelt- und Stadtplanung (Hannover) haben die Gutachter Förderunterlagen ausgewertet sowie Bewilligungsstellen und Zuwendungsemp-

fänger befragt. Wie Landesumweltministerin Bärbel Höhn denn auch deutlich betont, stellen die Gutachter in ihrer Halbzeitbewertung dem NRW-Programm „Ländlicher Raum“ ein gutes Zeugnis aus. Dabei, schreibt die Ministerin, sei vor allem der strategische Ansatz des Programms hervorgehoben worden. Bärbel Höhn: „Das Programm leistet einen wichtigen Beitrag zur ökonomischen und ökologischen Weiterentwicklung des ländlichen Raums. Es schafft zudem zusätzliche Arbeitsplätze vor allem in den Förderbereichen Umnutzung ehemals land- und forstwirtschaftlicher Bausubstanz sowie Diversifizierung.“ Die Broschüre, die nur die wichtigsten Ergebnisse und Schlußfolgerungen darlegen kann, ist beim Umweltministerium des Landes, 40190 Düsseldorf, zu beziehen. Lang- und Kurzfassung sind auch im Internet verfügbar: www.munlv.nrw.de oder www.laendlicherraum.nrw.de.

Tore zur Vergangenheit öffnen

Die Titel der Arbeiten reichen von „Hexenglaube und magische Kommunikation im Dorf der Frühen Neuzeit“ bis zu „Weiblichkeit und Männlichkeit als soziale und kulturelle Praxis“: Seit 75 Jahren erforscht das Westfälische Institut für Regionalgeschichte in unterschiedlichsten Projekten die Geschichte von Land und Leuten in Westfalen. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe feierte das Jubiläum seines Forschungsinstitutes am 18. und 19. März mit einem Festakt und einem Symposium in Münster. Als „Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volkskunde“ wurde es am 15. März 1929 gegründet. Bis in die 50er-Jahre setzten die münsterischen Wissenschaftler Maßstäbe in der Kulturraumforschung und legten grundlegende Arbeiten zur Geographie und Geschichte Westfalens vor. In den 80er-Jahren zeigte sich ein Nachholbedarf an zeithistorischer Forschung, in der die Katastrophen der Geschichte – vor allem die des Nationalsozialismus – aufgearbeitet werden mußten.

„Die Wechselwirkungen von Politik und Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft ließen sich im Vergleich überschaubarer Räume viel schärfer und präziser bestimmen als auf der makrohistorischen Ebene“

so LWL-Kulturdezernent Prof. Dr. Karl Tepe. Heute konzentriert sich die Arbeit der Wissenschaftler vor allem auf zeitgeschichtliche Themen, wie die Gesellschaft in Westfalen zwischen 1930 und 1960, die Geschichte von Konsum und Massenkultur, die kommunale Neugliederung der 60er- und 70er-Jahre oder die kulturellen und gesellschaftlichen Folgen von „1968“.

Die 20 Mitarbeiter sind bereit, „noch manches Tor zu öffnen, um neue Dimensionen westfälischer Regionalgeschichte zu erschließen“, so Prof. Dr. Bernd Walter, seit 1999 Leiter der LWL-Einrichtung. Eines dieser Tore ist das Internet-Portal „Westfälische Geschichte“, das das Institut für Regionalgeschichte im Sommer starten will.

Informationen: Britta Bußmann, Thomas Küster: „75 Jahre Landeskunde und Regionalgeschichte“, 300 S., 4,40 €, ISBN 3-87023-309-5. Infos: Tel.: 0251/591-5684, Internet: www.wir-muenster.de

UNESCO-Weltdokumentenerbe hatte Heimat in Arnsberg

Bei der Aufarbeitung der weitgehend unerforschten Geschichte der ehemaligen Klosterbibliothek ist der Germanist und Latinist Manuel Homburg auf eine Sensation für Arnsberg und Westfalen gestoßen: Der Gero-Kodex, eine prachtvolle Pergamenthandschrift aus dem Jahre 969, war eine Zeit lang im Kloster Wedinghausen beheimatet. Dieser Schatz der Menschheit, entstanden in der berühmten Malschule der Klosterinsel Reichenau im Bodensee, wurde erst im August 2003 zum UNESCO-Weltdokumentenerbe erklärt. „Dieser Fund zeigt, daß Arnsberg mit Kloster Wedinghausen eine herausragende Rolle in der europäischen Klosterlandschaft inne hatte“, äußert sich Bürgermeister Vogel beeindruckt von der Nachricht. „Wir sehen uns damit bestätigt, den – verlorenen –, da in seiner Bedeutung vergessenen, Ort weiter auszubauen und städtebaulich aufzuwerten“, so Vogel weiter. „Wir wollen ihn als Kulturort wiedergewinnen, um neue Gäste und Besucher von der Stadt zu begeistern.“

Arnsberg hat sich bereits aufgemacht, den nach der Säkularisation verlorenen

und vergessenen Ort des Klosters Wedinghausen wieder ins Gedächtnis zurückzurufen und auf die Bedeutung dieses geistigen und geistlichen Zentrums für die Westfalen aufmerksam zu machen. Ein fester Bestandteil dieser Wiederaufwertung des Klosterbereiches stellt auch die Erfassung der ehemaligen Klosterbibliothek dar, deren Bestände heute weit verstreut sind und deren Reste sich in der Historischen Bibliothek des Gymnasium Laurentianum befinden, das aus der früheren Klosterschule hervorgegangen ist. Mit den Arbeiten in der Historischen Bibliothek ist seit einem halben Jahr Manuel Homburg betraut. Dabei fand er heraus, was auch durch mehrere wissenschaftliche Veröffentlichungen gesichert ist, in Westfalen aber bisher unbekannt geblieben ist: Der Gero-Codex war eine Zeit lang im Arnsberger Kloster Wedinghausen.

Es gibt ein Arnsberger Evangelistar wie es ein Lorscher Evangelistar gibt.

Der Gero-Kodex liegt heute in der Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt. Um das herausragende Kunstwerk der vorletzten Jahrtausendwende vor dem Zerfall zu bewahren und es für die Menschheit zu retten, wird es in einem klimatisierten Raum in einem gesonderten Magazintrakt sicher gehütet. Selbst Wissenschaftler erhalten nur in Ausnahmefällen Zugang zu der Handschrift. Zwar ist der Gero-Codex mit 30 Millionen Euro versichert, sein eigentlicher sakraler und kulturgeschichtlicher Wert läßt sich aber mit Zahlen nicht ermessen. Wer die Gelegenheit hat, den Gero-Codex in einer Ausstellung zu bewundern, sollte sich diese keinesfalls entgehen lassen, denn er darf jeder Generation nur einmal gezeigt werden, d.h. höchstens viermal in einem Jahrhundert.

Der Gero-Kodex des Klosterschreibers Anno zählt zu zehn Pergamenthandschriften, die allesamt in der weltberühmten Malschule auf der Klosterinsel Reichenau im Bodensee entstanden sind, und die am 30. August 2003 in das UNESCO-Programm „Memory of the World“ aufgenommen wurden. Dieses 176 Pergamentblätter starke Evangelistar mit Auszügen aus den vier Evangelien des Neuen Testaments wurde vom späteren Kölner Bischof Gero (969-976) für den Kölner Dom in Auftrag gegeben.



Clemens Berkemeyer und Bernhard Havers (v.l.) posieren für den Pressephotographen.
(Photo: Herringslack)

Von Köln gelangte es ins 1170 gestiftete Prämonstratenserklöster Wedinghausen in Arnsberg, wo es bis zur Aufhebung des Klosters im Zuge der Säkularisation vor 201 Jahren aufbewahrt wurde. Vom neuen Landesherrn, dem hessischen Landgrafen Ludwig X., wurde es neben anderen Prachthandschriften und wertvollen gedruckten Büchern nach Darmstadt mitgenommen.

Der in karolingischen Minuskeln geschriebene lateinische Text des Gero-Codex enthält 298 Evangelienlesungen für den gesamten Jahreslauf.

Beim Zeichnen über die Schulter geblickt

Frühlingszeit ist Wanderzeit. Und Wandern erfreut sich wachsender Beliebtheit. Das ist nicht nur auf den Wanderwegen selber zu sehen, auch die Medien interessieren sich zunehmend für das klassische Thema „Wandern“ und für alles, was dazu gehört. So hat sich Annegret Schwegmann, Redakteurin bei den Westfälischen Nachrichten in Münster, und zuständig für die Wochenendbeilage „Panorama“, auf Anregung des Fachbereichs Wandern beim Westfälischen Heimatbund „auf den Patt“ gemacht und zwei Wanderwegezeichner bei ihrer

Arbeit begleitet und beobachtet. Bernhard Havers und Clemens Berkemeyer aus Sendenhorst, im Auszeichnen und Erkunden von Wegeführungen alte Hasen, standen der Redakteurin Rede und Antwort. Treffpunkt für diese Reportage, die von WN-Photograph Jürgen Peperhowe begleitet wurde, war das malerische Haus Seppenhagen vor den Toren Ahlens, direkt gelegen am Wanderweg X2 des Westfälischen Heimatbundes, der Haltern mit Isselhorst verbindet. Was für die beiden Wanderwegezeichner durch ihre langjährige ehrenamtliche Tätigkeit ganz selbstverständlich war, wollte Annegret Schwegmann für ihren Bericht und für ihre Leser ganz genau wissen. Wie oft muß nachgezeichnet werden? Wie lang sind die jedes Jahr abzuwandernden Strecken? Wie werden neue Wegeführungen erkundet? Und über welche Kanäle finden solche neuen Wanderwege ihren Einzug in die offiziellen Karten des Landesvermessungsamtes in Bonn? Fazit: Das für die breite Öffentlichkeit verborgene Engagement, daß die 35 ehrenamtlichen Wanderwegewarte für den Westfälischen Heimatbund und somit für das 2400 Kilometer lange Streckennetz im Münsterland an den Tag legen, sei schon sehr beachtlich, unterstrich die Redakteurin. Ein Thema

für die Leserschaft sei dies zudem allemal. Und für das ausgezeichnete und sehr gepflegte Wanderwegenetz des Heimatbundes eine exzellente Werbung.

Der Brunnen ist Kulturdenkmal des Jahres 2004

Ein Brunnen ist vielfach kunstvoll gestaltet. Er legt Zeugnis von der Baukunst ab. Viele Brunnen sind als Denkmal eingetragen. Der Brunnen ist oft im Mittelpunkt eines Dorfes, an Marktplätzen oder in Zentren von Städten anzutreffen. Dem Brunnen wird eine heilende und wunderbare Kraft zugeschrieben, sein Wasser reinigt und erfrischt. Dem Brunnen haftet auch manch Geheimnisvolles an, und der Glaube an dort waltende Wesen ist weit verbreitet. Umwelteinflüsse, Baumaßnahmen oder auch Verkehrsunfälle gefährden seinen Bestand. Die vielfältige Bedeutung des Brunnens und leider auch seine Gefährdung veranlassen deshalb den BHU, ihn zum Kulturdenkmal des Jahres 2004 auszurufen. Der Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU) ist der Bundesverband der Bürger- und Heimatvereine in Deutschland. Er ist einer der ältesten Naturschutzverbände Deutschlands, zu dessen Aufgabenbereich auch die Denkmalpflege gehört. Der anerkannte Bundesverband vertritt die Interessen von rund 500.000 Mitgliedern vor Ort und wurde am 30. März 1904 als Bund Heimatschutz gegründet. Im Jahr seines 100-jährigen Bestehens wird von ihm erstmals als Jahresaktion das Kulturdenkmal des Jahres ausgerufen. Auf unsere Kulturlandschaft und deren Erhalt soll mit der Vergabe dieses Merkmals aufmerksam gemacht werden. Nur was man kennt und schätzt, kann man auch schützen. Merkmale für die Vergabe können die Gefährdung der Kulturlandschaft oder auch die Bedeutung bzw. deren Symbolcharakter für unsere Kulturlandschaft und Umwelt sein.

Beweidungsprojekt des NABU in der Emsaue

Nach mehrjähriger Vorbereitungszeit haben Anfang April zwölf Heckrinder und drei Konik-Pferde ihre neue Heimat in zwei Beweidungsgebieten in den Ems-

auen bezogen. Einen Eindruck verschafft das Photo von Kristian Mantel im Anhang. Die Heckrinder (1 Stier, 2 Kühe mit Kälbern, 7 junge Rinder) wurden aus dem Wulfener Bruch, aus Ostfriesland und aus dem Tierpark im Neandertal bei Düsseldorf geliefert. Die Pferde (1 Hengst, 2 Stuten) stammen aus einem Beweidungsgebiet der Stichting Ark in der niederländischen Rheinaue. Schon jetzt ist erkennbar, daß damit eine neue Attraktion in den Emsauen entstanden ist. An den Stellen mit guten Beobachtungsmöglichkeiten in der „Emsaue Pöhlen“ fanden sich am Wochen-

ende bereits zahlreiche interessierte Besucher ein. Mit der Eröffnung des Emsauenweges und den dazu gehörigen Aussichtsplattformen wird sich die Möglichkeit zur Nutzung dieser für die Emsauen neuen Form des Naturerlebnisses weiter verbessern. Aber nicht nur für den Tourismus erwartet man positive Impulse von dem Beweidungsprojekt. Besonders für den Naturschutz in den Emsauen versprechen die Erfahrungen mit ganzjähriger extensiver Beweidung aus anderen Projekten eine positive Entwicklung. Erwartet wird eine von den Tieren geformte, aus Ma-

gerrasen, Staudenfluren und Gebüsch mosaikartig zusammengesetzte Landschaft, wie sie auch aus den Hudelandschaften bekannt ist. Der Artenvielfalt der Emsauen kommt diese Entwicklung sehr zu Gute. Über Jahrhunderte waren die Emsauen eine typische Weidelandchaft, wie sie heute noch in den Hudewaldgebieten des Emslandes (z. B. NSG Borkener Paradies) zu sehen ist. Viele der in den Emsauen vorkommenden gefährdeten Arten sind an diese Form der extensiven Beweidung nicht nur angepaßt, sie brauchen sie sogar zum dauerhaften Überleben.

Neuerscheinungen

Der Kandidat Jobs

„Leben, Meinungen und Thaten von Hieronimus Jobs dem Kandidaten“ erschien im 18. Jahrhundert mit einem feinen und verspottenden Humor. Dank der grotesken Reimtechnik fand die Schrift schnell seine Verbreitung und bekam auch einen unverwechselbaren Namen: Jobsiade. Autor dieses mit zwei weiteren Stücken auf 2500 Strophen angewachsenen Werkes war Dr. Carl Arnold Kortum. Er lebte von 1770 bis 1824 als Bergarzt und Ratsherr in Bochum. Er gehörte zudem zu den letzten Alchimisten in Deutschland. Ein Garant also für Außergewöhnliches. So außergewöhnlich, daß sich auch Wilhelm Busch dazu hinreißen ließ, einen Teil der Jobsiade zu illustrieren. Nun hat der Universitätsverlag Brockmeyer in Bochum eine Auswahl aus den 2500 Strophen aus dem Jahr 1955 neu aufgegriffen und in Buchform vorgelegt. Der Verlag hofft, Herrn Jobs in entscheidenden Stationen der ersten Hälfte seines Erdenwallens nachdrücklich vorzustellen. Mit der Auswahl hofft der Verlag darüber hinaus, den Leser in die Verführung zu bringen, wieder einmal nach der gesamten Jobsiade zu greifen und damit, wie Dr. Kortum einst erstrebte, sein Gemüt in froher Laune zu stimmen. Das Buch ist ein leicht veränderter Nachdruck der Ausgabe des Verlags Laupenmühlen & Dierichs, Bochum.

Die textliche Auswahl stammt von Kurt Dörnemann, illustrierende Holzschnitte schuf Erich Schürbusch. Das Buch in festem Einband, 76 Seiten, kostet 17,90 € und ist zu beziehen beim Universitätsverlag Dr. Norbert Brockmeyer, Im Harmanbusch 112 in 44797 Bochum (ISBN 3-8196-0655-6). Verlegt werden dort auch weitere Bücher von Kurt Dörnemann und auch das Buch „Wilhelm Busch: Bilder zur Jobsiade“.

Archäologische Bestandserhebung in Nordrhein-Westfalen

In Soest und Minden, Tecklenburg, Freudenberg und Paderborn wie in 20 Innenstädten Nordrhein-Westfalens sind in den vergangenen 15 Jahren die im Boden verborgenen, archäologischen Reste der Stadtgeschichte erfaßt worden. Diese „archäologischen Stadtkataster“ sind zu unverzichtbaren und zuverlässigen Planungsinstrumenten für Städtebauer, Architekten und Investoren geworden. Und sie erleichtern auch den amtlichen Bodendenkmalpflegern den Schutz und Erhalt der archäologischen Zeugnisse der Vergangenheit. Über das Projekt, das inzwischen vorbildhaften Charakter für ganz Deutschland gewonnen hat, ist gerade ein 200 Seiten starkes Buch erschienen. Soest und Köln, Minden, Tecklenburg, Stolberg, Detmold und Freudenberg und

fast ein Dutzend weitere Städte in Nordrhein-Westfalen haben es schon: ein archäologisches Stadtkataster. Seit über zehn Jahren betreuen die Bodendenkmalpflegeämter in Münster, Bonn und Köln diese archäologischen Bestandserhebungen in den historischen Orts- und Stadtkernen des Landes. Ihr Ziel ist es, alle bekannten Spuren und Zeugnisse der Stadtgeschichte, das „Archiv unter unseren Füßen“, möglichst vollständig zu erfassen.

Eine solche archäologische Bestandsaufnahme ist ein zuverlässiges Planungsinstrument für alle, die mit Stadtplanung und Stadtentwicklung, vor allem mit dem Umbau und der Modernisierung historisch geprägter Innenstädte befaßt sind. „Sie gibt Planungssicherheit, setzt wesentliche Eckdaten und Maßstäbe auch für die Stadt von Morgen, verleiht der bewußt gepflegten und erfahrbaren Geschichtlichkeit mehr als manches andere Profil, Charakter und Unverwechselbarkeit und vermittelt den Menschen Identifikationsmöglichkeiten, das Gefühl von Geborgenheit und Lebensqualität“, erläuterte Prof. Dr. Heinz Günter Horn, Ministerialrat im NRW-Städtebauministerium bei der öffentlichen Vorstellung des Buches. „In diesem Sinne ist eine archäologische Bestandserhebung eine wichtige Voraussetzung für „Stadtbaukultur“, fährt der oberste Bodendenkmalpfleger des Landes fort, der das Pro-

jekt fast 15 Jahre lang vorangetrieben hat.

Die Kosten für die Bestandserhebungen tragen das Land NRW – bislang circa 1,2 Millionen Euro –, die jeweiligen Gemeinden und die drei Bodendenkmalpflegeämter bei den Landschaftsverbänden Westfalen-Lippe (LWL) und Rheinland (LVR) beziehungsweise der Stadt Köln. Der Alltag zeigt, daß sich der finanzielle Aufwand für dieses in Deutschland einzigartige Projekt lohnt. Für die Stadt Soest ist „Stadtentwicklung ohne Archäologie undenkbar“, wie Baudezernent Klaus Wehmeyer betont. „Im Stadtbild von Soest sind die historischen Werte für jeden Betrachter allgegenwärtig, nicht nur in dem neukonzipierten Altstadt-rundgang. Bewohner und Besucher setzen sich so fast zwangsläufig mit historischen Bezügen auseinander. Stadtar-chäologie wird in der Stadt als originäre städtische Aufgabe wahrgenommen. Es ist fast schon „chic“ Interesse zu zeigen, zu unterstützen und auf die Zeugnisse aus der Vergangenheit Rücksicht zu nehmen. In dieser Hinsicht hat Archäologie in Soest einen anderen Stellenwert als in vielen anderen Städten.“

Städte wie Warburg, Paderborn oder Minden wahrten mit Hilfe ihres archäologischen Stadtkatasters die historischen Siedlungs- und Straßenstrukturen. In Köln war der Archäologische Schichten-atlas Voraussetzung für die neue U-Bahn-Linie, deren Trasse unter der Innenstadt verlaufen wird und damit durch 2000 Jahre Stadtgeschichte schneidet. Für die Erhebungen werden unter der Federführung der Fakultät für Architektur an der Fachhochschule Köln alte Urkunden, Berichte, Stadtansichten, Pläne und Katasterunterlagen gesichtet und ausgewertet, historische Keller begangen und dokumentiert, frühere Freiflächen und Straßenzüge sowie tiefgründige Bodeneingriffe wie Bombertrichter, Kanaltrassen oder Tiefgaragen kartiert. Zusammen mit den Ergebnissen von früheren Ausgrabungen und Funden ergeben die Daten ein zutreffendes Bild von der archäologischen Situation im Untergrund eines Ortes oder eines Stadtkerns.

„Natürlich können wir nur das erfassen, was wir kennen. Archäologische Bestandserhebung hat deshalb einen pro-

gnostischen Charakter“, erklärt LWL-Chefarchäologin Dr. Gabriele Isenberg das Instrument. „Das Bild, das wir gewinnen, erlaubt Prognosen und vermindert Überraschungen, wenn Eingriffe in den Boden anstehen. Und spart damit allen Beteiligten in der Regel Zeit, Geld und vor allem Ärger“ fährt die westfälische Landesarchäologin fort.

Einen Überblick über das Projekt bietet das gerade erschienene Buch „Stadtentwicklung und Archäologie“. Umfassend wie nie zuvor informiert es über den aktuellen Stand und macht seinen Nutzen für die Bürgerinnen und Bürger deutlich. Es ist im Klartext-Verlag erschienen und kostet 17,50 €.

Kultureinrichtung Stadtbücherei

Die Stadtbücherei ist in Ibbenbüren – wie ganz sicher in vielen anderen Städten auch – die meistbesuchte Kulturinstitution. Dabei wendet sie sich an Menschen jeden Alters und aller sozialen Schichten. Nicht selten begleitet eine solche Bücherei einen Menschen durch sein ganzes Leben. So nimmt es auch kein Wunder, daß die Stadtbücherei in Ibbenbüren im vergangenen Jahr ihr 65-jähriges Bestehen mit großer Aufmerksamkeit feiern konnte. Vielen war es dabei indes nicht bewußt, daß die Bücherei in Ibbenbüren 1938 ganz gezielt im Rahmen der ausgerichteten Nazi-Propaganda als eine von mehr als 2000 im Deutschen Reich ins Leben gerufen wurde. Seit 1933 bemächtigten sich die Nationalsozialisten des Buches als Instrument der Erziehung und der Propaganda. Von „undeutscher“ Literatur gereinigte Bibliotheken sollten das NS-Gedankengut verbreiten. Wie das funktionierte, zeigt eine bemerkenswerte Chronik auf, die von der Historikerin Rita Schlautmann-Overmeyer anlässlich des 65-jährigen Bestehens der Bücherei in Ibbenbüren geschrieben wurde. Auf rund 80 Seiten nimmt die nationalsozialistische Literaturlenkung einen breiten Raum ein. Beschrieben wird dabei auch, wie gegen konfessionelle und andere Büchereien in Ibbenbüren vorgegangen wurde und wie es 1941 zu weiteren Büchereigründungen kam. Der zweite Teil der Chronik beschreibt zu Anfang die Entnazifizierung der Ibbenbürener

NS-Volksparteien und die Auflösung aller städtischen Büchereien in Ibbenbüren von 1945 bis 1947. Mit der Amtsjugendbücherei fand die Bibliothek in Ibbenbüren dann 1957 einen neuen Anfang, auf den die Chronistin ebenfalls detailliert eingeht. Sie begleitet die Geschichte bis zum letzten Quartal des vergangenen Jahres. Eine Broschüre, die beileibe nicht nur für Leser aus Ibbenbüren neue Aspekte und viel Nachdenkliches über eine dunkle Zeit bietet. Herausgegeben von „Vielseitig“, dem Förderkreis der Stadtbücherei Ibbenbüren. Zu beziehen bei der Stadtbücherei Ibbenbüren, Oststraße 28 in 49477 Ibbenbüren. ISBN 3-932959-31-0, Kosten: 5,00 €.

St. Johannes Nepomuk in Manrode

„Für uns Christen sind die Bauten (Kirchen) unserer Vorfahren ein Erbe, das verpflichtet. Er verpflichtet uns nicht nur zur Erhaltung der Bauwerke, sondern vor allem zur Erhaltung und Weitergabe unseres Glaubens.“ Mit diesen Worten wies der Erzbischof von Paderborn, Hans-Josef Becker, im vergangenen September auf das Kirchweih- und Pfarrfest zum 100-jährigen Bestehen der Kirche St. Johannes Nepomuk in Manrode (Borgentreich) hin. Zur Erhaltung eines Bauwerks trägt aber auch die Erhaltung seiner Geschichte bei. Und diese Geschichte der St. Johannes-Nepomuk-Kirche und ihrer Gemeinde ist in einem Buch festgehalten, das pünktlich zur 100-Jahr-Feier von der katholischen Pfarrvikarie aufgelegt wurde. Prof. Dr. Karl Hengst, Paderborn, und Dr.-Ing. Dr. phil. Norbert Alewald haben zusammen mit Manroder Vereinen und Gruppen auf 256 Seiten niedergeschrieben, was im Schatten des Kirchturms in Manrode in der Vergangenheit geschehen ist. Das Buch in festem Einband mit zahlreichen Photos spiegelt aber nicht nur das kirchliche Leben wider, es beschreibt auch 1000 Jahre Manrode. Das hauptsächliche Kapitel indes ist die detaillierte Beschreibung der Kirche St. Johannes Nepomuk, das Gestaltungsprinzip der Wandpfeilerkirchen und die Architektur der Neugotik. In die Gegenwart führen die anschließenden Kapitel über die Vikare und Pfarrvikare

sowie über die Gruppen, Vereine und Einrichtungen von Manrode. In einem Grußwort in dem Buch heißt es: „Obwohl seit 1972 ohne Priester vor Ort, hat die Pfarrvikarie Manrode seit mehr als einer Generation bewiesen, daß ein lebendiges Gemeindeleben vor allem von der Initiative der Menschen vor Ort abhängt.“ Bei einem Blick auf die Spenderliste für dieses umfangreiche Buch ist an einem lebendigen Gemeindeleben in Manrode wohl nicht zu zweifeln. Es ist zu bekommen bei der katholischen Pfarrvikarie St. Johannes Nepomuk zu Manrode, Steinweg 22 in 34434 Borgeggen.

Müschede im Zweiten Weltkrieg

Geschichtsbücher, Dokumentationen und Beschreibungen spiegeln die Geschehnisse im Zweiten Weltkrieg mit Kampfgeschehen, Kriegsgefangenen, Deportationen und Hungersnöten wider. Doch ein Gesicht bekommen die schweren Jahre erst richtig durch Zeitzeugen. Und wenn diese Zeitzeugen nicht nur erzählen, sondern ihre ganz persönlichen Erinnerungen aufschreiben, wird die Zeit im wahrsten Sinne des Wortes greifbar. So geschehen im kleinen Sauerlanddorf Müschede, einen Arnberger Stadtteil. Auf 267 Seiten haben die Müscheder ihre Erinnerungen in dem Buch „Damals in den schlechten Zeiten...“ zusammengetragen. Ideengeber Philipp Daum und sein Mitstreiter Siegfried Nolte haben mit vielen Müschedern über diese Zeiten gesprochen, in Archiven gestöbert und in Familienalben geblättert. 18 Monate sichtete das Autorenduo Manuskripte, sammelte Photos und Meinungen. Und sie konnten ältere Mitbürger ermuntern, für dieses Buch selber zur Feder zu greifen. So sind 40 schriftlich fixierte Erinnerungen zusammen gekommen, von denen dieses Buch lebt, die diese Zeit nachvollziehbar machen – mit Erinnerungen an die Einquartierung amerikanischer Soldaten, an erhaltene Schokolade, an die Schulzeit, an die Einberufung, an Zeiten im Kriegsgefangenenlager Remagen, an Lebensmittelkarten und auch an die ersten Volksfeste. Selbst aus dem fernen Australien meldete sich „Ömmes“ Franz-Josef Jochheim und aus Schweden die heutige Schriftstellerin Hannelo-

re Begtsson (geborene Knöchel) mit Beiträgen. Dieses Buch als wichtiges Stück Heimatgeschichte beinhaltet zu den 40 ganz persönlichen Erinnerungen eine Beschreibung zum 500-jährigen Jubelfest der St. Hubertus-Bruderschaft, eine Beschreibung des Dorfes in der Nachkriegszeit und ein Kapitel „Schlager in der Nachkriegszeit“. Den beiden Herausgebern Philipp Daum und Siegfried Nolte (Eigenverlag) ist es gelungen, die heute kaum noch vorstellbaren Lebensverhältnisse im Alltag dieser ersten Jahre des noch jungen Staates vor dem völligen Vergessen zu bewahren. Bereits kurz nach der Vorstellung des Buches erfuhren die beiden Autoren eine große Resonanz. Inzwischen sind über 600 Bücher verkauft worden. Wer sich für ein Exemplar dieser hautnahen Rückblicke interessiert, kann sich mit Philipp Daum, Krakeloh 53 in 59757 Arnberg (Tel.: 02932/35792), oder mit Siegfried Nolte, Lessingstraße 14 in 59846 Hachem (Tel.: 02935/4712) in Verbindung setzen.

Der ländliche Raum

Vor elf Jahren erschien ein Studienbuch der Geographie mit dem knappen, aber bezeichnenden Namen „Der ländliche Raum“. Damals beschrieb der Autor Prof. Dr. rer. nat. Gerhard Henkel die Hintergründe zu seinem Werk: „Der ländliche Raum hat – trotz seiner nicht nachlassenden Faszination auf den Menschen – im deutschsprachigen Raum in den letzten 30 Jahren keine wissenschaftliche Gesamtdarstellung erfahren.“ Grund genug also für Gerhard Henkel, eine Gesamtdarstellung des ländlichen Raumes und seiner wesentlichen Entwicklungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert auszuarbeiten. Gut zehn Jahre später nun ist die vierte Auflage erschienen und wird mittlerweile als Standardwerk und als Klassiker einer Gesamtdarstellung des ländlichen Raumes bezeichnet. In der vierten Auflage ist das Werk noch verbessert worden, die Zahl der Abbildungen wurde erhöht. Neu eingefügt und ergänzt wurden die Themen Landschaftsparks, Separationen, Landhauskultur, Erlebnisparks, Tourismus, nachhaltige Landbewirtschaftung sowie historische und moderne Waldfunktionen. Sieben Kapitel und zahlreiche Unterkapitel

beschreiben auf gut 400 Seiten im Taschenbuchformat nun „Ländliche Bevölkerung und Sozialstrukturen“, „Agrare und gewerbliche Wirtschaft“, „Gestalt, Lage und Funktion von Siedlung und Flur“, „Grundzüge der politischen Behandlung des ländlichen Raumes“, „Infrastruktur und Kommunalpolitik“ und den „Blick in die Zukunft des ländlichen Raumes“. Der Autor ist seit 1980 Professor für Geographie, Schwerpunkt Anthropogeographie, im Institut für Geographie der Universität Duisburg-Essen. Verlag: Gebrüder Borntraeger Verlagsbuchhandlung, Johannesstraße 3 A in 70176 Stuttgart. Internet-Kontakt: www.schweizerbart.de.

„Eigenartige Senne“: Vom wüsten Unland zum Naturparadies

Jahrhundertlang galt sie als unfruchtbare Einöde, die für die Landwirtschaft nicht taugte und deshalb von den Ärmsten der Armen bewohnt wurde, heute wird sie für ihre einzigartige Schönheit als Naturparadies gerühmt: die Senne. Roland Siekmann, Autor des Buches mit dem bezeichnenden Titel „Eigenartige Senne“, ist der Geschichte dieser ungewöhnlichen Landschaft nachgegangen. Der Landesverband Lippe hat das Buch soeben in seiner Forschungsreihe „Lippische Studien“ herausgebracht. Die vom Sandboden geprägte Grenzregion am Südhang des Teutoburger Waldes zwischen Lippe, Paderborn und Bielefeld unterschied sich seit jeher von den sie umgebenden Kulturlandschaften. Schon immer war ihre Wahrnehmung und Bewertung ambivalent: Als „böse Sandwüste“ oder „wüstes Unland“ wurde sie titulierte, vielen galt sie als langweilig und Schwermut erzeugend. Sie war das gemiedene Armenhaus Westfalens, berüchtigt als Gegend namenlosen Elends, über die Geschichten von Räubern und sagenhaften Schreckgestalten kursierten. Später wurden große Teile der Senne als Truppenübungsplatz abgesperrt und zerwühlt, andere Bereiche wurden aufgeforstet oder zersiedelt. Naturfreunde und Romantiker hingegen empfanden die Sennelandschaft als eine seltsame Welt voll geheimnisvollem Zauber und genossen die Freiheit ihrer un-

endlich erscheinenden Weite. Die Wandervogelbewegung entdeckte die Senne zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Naturparadies, Heimatforscher interessierten sich für die an vorgeschichtlichen Spuren reiche „Urheide“. Naturschützer schwärmen bis heute von einer einzigartigen Bilderbuchlandschaft, viele sehen gar einen zukünftigen Nationalpark am Horizont. Jüngste Diskussionen um die zukünftige Nutzung der Senne machen einmal mehr deutlich, wie sich die Wahrnehmung dieser Grenzlandschaft im Laufe ihrer Geschichte gewandelt hat. Eigenartige Senne. Zur Kulturgeschichte der Wahrnehmung einer peripheren Landschaft. (Lippische Studien, Bd. 20), Lemgo: Institut für Lippische Landeskunde 2004, Geb. Ausgabe, 504 Seiten, 80 s/w u. farb. Abb., ISBN 3-936225-13-3, 24,50 €, im Buchhandel erhältlich.

Überblick über die Parklandschaft und Einblicke in verborgene Gärten

Einen Überblick über Gärten als Ausflugsziele und einen Einblick in verborgene weil private Gärten verschafft der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) mit einem Gartenführer und einen Gartenbildband, die beide unter dem Namen „Parks und Gärten links und rechts der Ems“ erschienen sind.

„Zweieinhalb Jahre haben die Gartenexperten unseres Westfälischen Amtes für Landschafts- und Baukultur über 150 Anlagen im Rahmen eines Regionale-Projektes erforscht. Ihre Ergebnisse sind in diese beiden Bücher eingeflossen, mit denen wir das reichhaltige gartenkulturelle Erbe der Kreise Steinfurt und Warendorf sowie der Stadt Münster erstmals einer breiten Leserschaft vorstellen. Damit wollen wir die oft unbekanntes Gartenschätze im Regionale-Raum wieder

in das Bewußtsein der Menschen rücken“, sagte LWL-Kulturdezernent Prof. Dr. Karl Teppe als er im Barockgarten des münsterschen Rüschauses die ersten druckfrischen Exemplare an Regionale-Geschäftsführer Friedrich Wolters und an Wiard Loesing von der Bezirksregierung Münster übergab.

Bei ihrer Arbeit haben die LWL-Gartenexperten einige verborgene Gärten wie zum Beispiel den ehemaligen Barockgarten am Haus Wienburg in Münster, den botanischen Garten Loismann bei Ibbenbüren-Dörenthe oder die Reste der früher blühenden Gartenkultur am Haus Vornholz in Ennigerloh-Ostenfelde wiederentdeckt und in bekannten Anlagen so manchen überraschenden Fund gemacht. All das findet sich im neuen LWL-Gartenführer wieder, der die Leser auf ihren Ausflügen mit praktischen Hinweisen zu den Anfahrtswegen direkt zu 41 Gärten und Parks führt.

Eine große Reisekarte und detaillierte Einzelkarten zu jeder Anlage helfen den Gartenfreunden dabei, ihre eigene Garten- und Parkroute zusammenstellen. Natürlich gibt es zu jedem der öffentlich zugänglichen Gärten und Parks auch viele Informationen von der Gestaltung bis hin zur Geschichte.

Doch nicht alle herausragenden Anlagen sind für jedermann geöffnet, das gilt zum Beispiel für die Parks einiger privat genutzter Wasserschlösser und Herrenhäuser. „Doch gerade die Gärten, die im Verborgenen blühen, üben eine besondere Faszination aus. Deshalb haben wir uns entschlossen, neben dem Gartenreiseführer auch noch einen Bildband herauszugeben. Er enthält aber nicht nur 170 Photos, sondern auch Hintergründe und Interessantes aus der oft wechselvollen Geschichte der 31 porträtierten Anlagen, sowie Interviews mit einigen Besitzern“, so Projektleiter Udo Woltering.

Das Spektrum des großformatigen Bildbandes reicht von relativ jungen öffentlichen Parks wie dem im 20. Jahrhundert als Bürgerpark entstandenen Wienburgpark in Münster über englische Landschaftsgärten wie dem Bagno in Steinfurt bis hin zum Barockgarten des Rüschauses in Münster. Diesen Garten beschreibt der 144-seitige Bildband beispielsweise als „herausragendes Beispiel münsterländischer Gartenkultur“. Er wurde nach Plänen von Johann Conrad Schlaun angelegt. Der berühmte Barockbaumeister hat auch das Haus gebaut und bewohnt, in dem später mit Annette von Droste-Hülshoff eine der bekanntesten westfälischen Persönlichkeiten lebte. 1979 haben die Stadt Münster und der LWL das Rüschaus gekauft und den Garten originalgetreu wiederhergestellt. Das LWL-Gartenprojekt besteht aber nicht nur aus den beiden Büchern: „Die vielen Informationen, die wir gewonnen haben, fließen in einen großen Datenpool, der den Eigentümern sowie den Städten und Gemeinden Hilfestellungen beim Umgang mit den historischen Anlagen geben soll. Außerdem wollen wir im Sommer ausgewählte Parks im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Gartenkünste“ unter anderem mit Führungen und Konzerten der breiten Öffentlichkeit vorstellen. Wir wollen den Menschen vor Ort mit allen Sinnen die Schönheit der regionalen Gartenkultur näher bringen“, blickt Projektleiter Udo Woltering in die Zukunft.

Gärten und Parks links und rechts der Ems, Bildband, 170 Photos von 31 Anlagen, 144 Seiten, 27,95 €, ISBN 3-7843-3282-X.

Regionaler Reiseführer durch die Parklandschaft, 36 Einzelkarten, eine Reisekarte 50 x 60 cm, ca. 200 Abbildungen von 41 Anlagen, 192 Seiten, 14,95 €, ISBN 3-7843-3283-8.

Persönliches

Friedhelm Ackermann, der langjährige Vorsitzende des Arnberger Heimatbundes und Kreisheimatpfleger für den Hochsauerlandkreis, vollendet am 4. Juni 2004 das 70. Lebensjahr. Als Kreisheimatpfe-

ger sieht er seine wichtigsten Aufgaben darin, die Heimatvereine und Ortsheimatpfleger mit Rat und Tat zu unterstützen, neue Initiativen anzuregen und immer wieder Impulse zur Intensivierung

der Heimatpflege zu geben. In seiner eigenen heimatpflegerischen Tätigkeit, in der er über einen in vier Jahrzehnten gewachsenen Schatz von Erfahrungen verfügt, liegt ihm ein besonders sensib-

ler und gefährdeter Bereich am Herzen, die Erhaltung des Sauerländer Kulturgutes und der Sauerländer Kulturlandschaft. Hier greifen die Aufgaben von Denkmalschutz und Denkmalpflege, Baupflege, Naturschutz und Landschaftspflege ineinander. Seinem Bemühen um den Erhalt des Landschaftsbildes liegt ein ganzheitlicher Landschaftsbegriff zugrunde, der sowohl die historische Bausubstanz der Dörfer als auch die vom Menschen geformte natürliche Landschaft berücksichtigt.

Seit fast vier Jahrzehnten verfolgt Friedhelm Ackermann das Ziel einer systematischen photographischen Erfassung und Dokumentation des Sauerländer Kulturgutes. Mittlerweile liegen Tausende von Großphotos und Dias aus dem gesamten kurkölnischen Sauerland vor. Was wären die Jahresversammlungen des Sauerländer Heimatbundes ohne die Ausstellungen seiner Bilder, die über Baudenkmale und Kulturgut des Tagungsortes informieren – was wäre die Zeitschrift „Sauerland“ ohne Titelbilder und weitere Photos, die seine unverkennbare Handschrift tragen? In der Redaktion der Zeitschrift „Sauerland“ und ebenso im Vorstand des Sauerländer Heimatbundes wie auch als Autor wichtiger heimatkundlicher Veröffentlichungen leistet er einen hervorragenden Beitrag für das Heimatbewußtsein im kurkölnischen Sauerland.

Friedhelm Ackermann führt bereits seit 31 Jahren mit großem Erfolg den Vorsitz des Arnberger Heimatbundes, dem er auch als beruflich stark belasteter Bankdirektor seine Freizeit widmete. Unter seiner Leitung hat der traditionsreiche Verein einen außerordentlichen Aufschwung genommen und ist zur mitgliederstärksten Organisation der Heimatpflege im gesamten kölnischen Sauerland geworden. Der guten Zusammenarbeit des Vorstands verdankt es der Arnberger Heimatbund, daß er eine wichtige Rolle im kulturellen Leben der Stadt einnimmt. „Von ihm sind wichtige Impulse zur Intensivierung der Heimatpflege ausgegangen. Die vor allem in den letzten Jahren durchgeführten Veranstaltungen und vorgetragenen Anregungen (so z. B. die wiederholten, jetzt endlich erfolgreichen Bemühungen zur Restaurierung der Schloßberggruinen)

zeigen ein Gesamtbild, das als eine positive Bilanz gewertet werden kann“ (Heinz Pardun). An drei Höhepunkte, die im wesentlichen auf Friedhelm Ackermanns Einsatz zurückzuführen sind, sei an dieser Stelle noch einmal erinnert: die Stiftung der Nepomuk-Statue am Arnberger Brückenplatz, die Herstellung der Replik des Willkomm-Pokals, den Kurfürst Maximilian Heinrich 1667 den westfälischen Landständen gestiftet hatte, und schließlich die Herausgabe des anspruchsvollen Bildbandes mit historischen Arnberger Stadtansichten (Arnberg in historischen Stadtbilddarstellungen).

Der Westfälische Heimatbund dankt Friedhelm Ackermann für langjährige Verbundenheit und für seinen unermüdlichen Einsatz für die gemeinsame Sache. Wir freuen uns darauf, die bewährte Zusammenarbeit auch in den nächsten Jahren fortzusetzen.

Der langjährige Vorsitzende und jetzige Ehrenvorsitzende des Heimatvereins Raesfeld, Adalbert Friedrich vollendete im April sein 80. Lebensjahr.

Bereits 1949 gehörte Herr Friedrich zu den Gründungsmitgliedern des Heimatvereins, dessen Vorsitzender er von 1969 bis 1993 war. Seit dieser Zeit ist die Aufarbeitung der Geschichte Raesfelds und des Schlosses untrennbar mit seinem Namen verbunden.

Neben seiner Vereinsarbeit hat er sich in vielfältiger Weise für die Gemeinde und als Sachkundiger Bürger für Denkmalangelegenheiten um die Erhaltung und Unterschutzstellung von Bau- und Boddendenkmälern eingesetzt. Zahlreiche Bücher, Chroniken und Schriften belegen diese Arbeit. Auch die Entwicklung des Ortes lag ihm sehr am Herzen. Ob Pflanzaktionen, Vorschläge für Straßenbenennungen, die Errichtung einer Gedenkstelle für die deportierten Raesfelder Juden, Erklärungstafeln an historischen Plätzen und Gebäuden, Sicherung und Aufarbeitung des Photonachlasses von Ignaz Böckenhoff, all dies sind nur Mosaiksteine seiner ehrenamtlichen Arbeit. Den Raesfelder Tourismus förderte er als Initiator von Schloß- und Kapellenführungen und Ideengeber zur Wiederbelebung des historischen Kappesmarktes. Unter seiner Leitung wurden im Tiergar-

ten der Forstlehrweg erstellt, Wege ausgebessert, Brücken über Waldbäche angelegt und die Wollbrockquelle eingefäßt.

Sein Sammlergeist heimatlicher Dokumente und Fundstücke führte über das „Kleine Museum“ in der alten Mädchenschule, die dem Rathausneubau weichen mußte, und der Zwischenlösung in der Alexanderschule zum heutigen „Museum am Schloß“. Seit 1984 befindet sich hier die Ausstellung: „Raesfeld 1939-1945 – Das Leben in Raesfeld während des Zweiten Weltkrieges“. Die Geschichte Raesfelds von der Jungsteinzeit bis heute dokumentiert das „Heimatkundliche Schulmuseum“ in der Sebastian-Grundschule. Um die Weiterführung dieser Einrichtungen kümmert er sich auch heute noch.

Bei einem Festakt am 8. Mai im Rittersaal des Schlosses Raesfeld wurde Adalbert Friedrich im Beisein von Familie, Ratsmitgliedern und Wegbegleitern für seine außerordentlichen Verdienste um die Gemeinde Raesfeld und seine Mitbürgerinnen und Mitbürger von Bürgermeister Udo Röbing erstmalig das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Wußte Rolf Künnemeyer wohl, was auf ihn zukommen sollte, als er 1978 vom Bielefelder Stadtheimatpfleger Dr. Karl-Heinz Sundermann gebeten wurde, das Amt des Ortsheimatpflegers für Brackwede auszufüllen? Sicher wußte er um den Zeitaufwand, trotzdem: Ohne zu zögern sagte er ja, zunächst für ein kommissarisches Amt, ein Jahre später dann als Nachfolger von Wilhelm Bohne. 25 Jahre sind seitdem ins Land gegangen. Rolf Künnemeyer ist immer noch Ortsheimatpfleger, und feierte zudem in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag. Selbstverständlich, daß diese „Doppelfeier“ in nicht gerade kleinem Rahmen über die Bühne ging. Der Jubilar, der erst beim Neujahrsempfang in diesem Jahr für seine 25-jährige Tätigkeit als Ortsheimatpfleger mit einer Urkunde ausgezeichnet wurde, ist ein waschechter „Quirkendörper“. Er arbeitet seit seinem Eintritt in den Ruhestand 150 Stunden im Monat und hält engen und besten Kontakt zu allen Brackweder Vereinen. Da war es eigentlich eine logische Folge, daß er für sein unermüdliches Engagement im Jahr

2000 den Ehrenring erhielt. Sein Selbstverständnis als Ortsheimatpfleger hat er auch sehr schnell erkannt: „Ein Ortsheimatpfleger ist ein guter Handwerker, Heimatforscher und Archivleiter. Alles in einer Person“, formuliert er diese Lebensweisheit. Das alles konnte er in seiner 25-jährigen Amtszeit immer wieder einbringen. Denn in seine Zeit fällt der Umzug aus Realschule und Gemeindebüro in das rote Amtshaus, die Angliederung eines musealen Teils an das Archiv. Finanzielle Unterstützung aus öffentlichen Kassen war dabei Fehlanzeige. „Alles, was wir hier haben, ist der Spendenbereitschaft der Brackweder zu danken“, blickt er stolz auf seinen Stadtteil. Und meint nicht nur Geldspenden damit. Ein Handwerkerzimmer aus dem Jahr 1910 zählt zu den großen Sachspenden. Der Jubilar hat im vergangenen Vierteljahrhundert eine große Datensammlung rund um Brackwede angelegt, hat die Broschüre „Düt un Dat“ herausgegeben, leitet die plattdeutsche Gruppe und hat dabei entdeckt, daß es neben dem Brackweder Urplatt auch ein „Glasmacherplatt“ gibt. Bei seinem großen Geburtstags-

empfang würdigten die Bielefelder Stadtoberen nicht nur das Engagement des Jubilars, sie hoben insbesondere die harmonische Atmosphäre hervor, die Rolf Künemeyer verbreite. Übrigens folgten die Gäste überwiegend dem Wunsch, anstelle von Geschenken eine Unterstützung für das Heimathaus zu überreichen. Typisch Rolf Künemeyer.

Am 20. März 2004 vollendete **Josef Reding** sein 75. Lebensjahr. Der in Castrop-Rauxel geborene Autor hat in geschliffener, klarer, treffender Sprache mehr als 30 Bücher veröffentlicht, darunter „Nennt mich nicht Nigger“, „Friedland – Chronik der großen Heimkehr“, „Gold, Rauhreif und Möhren“, „Friedensstifter – Friedensboten“, „Kein Platz in kostbaren Krippen“ und „Asphaltgebete“. – Als Sechzehnjähriger mußte Josef Reding in den Kriegseinsatz. Später studierte er Kunstgeschichte, Psychologie und Germanistik in Deutschland und den USA. In Harlem und New Orleans war er Mitarbeiter der Bürgerrechtsbewegung Martin Luther Kings. Dann arbeitete er im Lager Friedland und in den Lepra-Gebieten

Asiens, Afrikas und Lateinamerikas; über diese Arbeit berichtete er in beeindruckenden Fernsehfilmen. Trotz dieses weltweiten Engagements blieb er seiner Heimat, Castrop-Rauxel und Dortmund, dem Ruhrrevier und Westfalen eng verbunden. So wurde er mit dem Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis, dem Literaturpreis Ruhrgebiet, dem Ehrenring der Stadt Dortmund und dem Eisernen Reinoldus geehrt sowie zum „Bürger des Ruhrgebiets“ erklärt. Redings Werk ist geprägt von warmer Menschlichkeit und einem engagierten Eintreten für die Rechte der Schwachen. Mit besonderer Liebe begegnet er Kindern – auch in ungezählten Lesungen in Schulen – und in seinen Kinderbüchern „Gutentagtexte“ (das es nun auch in chinesischer Sprache gibt) und „Tiere sprechen dich an“. Für dieses Engagement erhielt er den Comenius-Preis. Josef Reding gehört der Fachstelle Ruhrgebiet des Westfälischen Heimatbundes an. – Jugendarbeitslosigkeit soll das Thema seines nächsten Buches sein. – Wir wünschen Josef Reding gute Gesundheit und weiterhin frohe Schaffenskraft. Ingo Fiedler

Buchbesprechungen

Kratzsch, Gerhard: Engelbert Reichsfreiherr von Kerckerinck zur Borg. Westfälischer Adel zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik. – Münster: Aschendorff Verl., 2004. – 277 S. : Abb. – 29,80 €. – ISBN 3-402-05482-5.

Engelbert Reichsfreiherr von Kerckerinck zur Borg (1872-1933) ist bald nach seinem Tod in Vergessenheit geraten. Und doch zeigt bereits eine Aufzählung seiner Ämter im öffentlichen Leben, daß er einige Jahrzehnte hindurch zu den prägenden Persönlichkeiten Westfalens zählte. Von 1912 bis 1918 gehörte er als Zentrumsabgeordneter dem Deutschen Reichstag an. 1914 wurde er Mitglied des Reichsausschusses der Zentrumsparlei, in deren Führungsgremien er bis 1925 saß. Während des Ersten Weltkriegs wirkte er 1914 bis 1918 als Delegierter des Malteserordens beim „Kaiserlichen Kommissar und Militärinspektor der Frei-

willigen Krankenpflege“. In dieser Position kam es im Großen Hauptquartier zu gelegentlichen Begegnungen mit Wilhelm II. Den Westfälischen Heimatbund leitete er als Vorsitzender seit dessen Gründung 1915 bis zu seinem Tod 1933. Parallel dazu stand er 1916 bis 1928 auch dem Westfälischen Bauernverein vor. Nur kurzfristig, nämlich von Februar bis Oktober 1931, amtierte Kerckerinck als Vorsitzender der Westfälischen Landwirtschaftskammer. Damit sind nur die wichtigsten Ämter und Vereinsmitgliedschaften des kontaktfreudigen Reichsfreiherrn genannt.

Seine Interessen richteten sich zeitlebens auf zwei Schwerpunkte: Kunst- und Kulturpflege im Sinne des Heimatschutzes sowie Landwirtschaftspolitik. Zu beiden Bereichen publizierte er 1912 als Vierzigjähriger maßgebliche Werke. Mit dem Düsseldorfer Kunsthistoriker Richard Klapheck

erstellte er den Band „Alt-Westfalen. Die Bauentwicklung Westfalens seit der Renaissance“. Ebenso große Beachtung fand die von Kerckerinck herausgegebene, voluminöse Festschrift des Westfälischen Bauernvereins: „Beiträge zur Geschichte des westfälischen Bauernstandes“.

Nach dem Zusammenbruch der Monarchie stand Kerckerinck der Weimarer Republik distanziert gegenüber. Eine Änderung der Staatsform müsse aber, so verlangte er, auf legale Weise zustande kommen. Das Bündnis mit radikalen Kräften von rechts lehnte er ab. In der Landwirtschaftspolitik vertrat er – anders als das Zentrum – vorrangig die Interessen seines Standes, also des grundbesitzenden Adels. In einen noch schärferen Konflikt mit der Parteiführung geriet er im Hinblick auf deren Zusammenarbeit mit der SPD bei der Reichspräsidentenwahl 1925. Diese Auseinandersetzung führte schließ-

lich dazu, daß er seine wichtigsten Parteiämter niederlegte.

Gerhard Kratzsch zeichnet Kerckerincks öffentlichen und privaten Lebensweg quellennah nach. Insbesondere im Nachlaß Kerckerinck im Westfälischen Archivamt verfügte er über eine ausgezeichnete Dokumentation, zu der außer Korrespondenzen auch dilettantische Dichtungen gehören. Kerckerincks Architekturzeichnungen befinden sich als Leihgabe im Westfälischen Amt für Denkmalpflege.

Trotz der Detailfreudigkeit des Verfassers – so erfahren wir, daß Kerckerinck den Bau des Karstadt-Warenhauses in der Münsteraner Salzstraße 1930 aus ästhetischen Gründen „für ein großes Unglück“ hielt – bleibt die Biographie dieser fast barocken Persönlichkeit merkwürdig blaß. Präzise referiert Kratzsch Kerckerincks Positionen, geht aber zu wenig auf Distanz. All zu sehr läßt er sich auf Terminologie und Gedankenwelt der Quellen ein. So nennt Kratzsch Wilhelm II. auch nach dessen Abdankung weiter „den deutschen Kaiser“ (S. 211) und die vormals regierenden Fürsten „Landesherrn“ (S. 152). Ohne aufwendige Recherchen hätte sich herausfinden lassen, daß Essen, die Katholikentagsstadt von 1906 und 1932, nicht in Westfalen liegt (S. 80). Der – übrigens sehr ultramontane – Historiker heißt Ludwig von Pastor (S. 25), der Cavour-Biograph Kraus Franz Xaver, nicht Franz Josef (S. 55), der Münsteraner Regierungspräsident nicht Pünter, sondern Hermann Pünter (S. 210). Wirklich spannend wird diese Biographie, wenn man sie parallel liest mit anderen neuen Arbeiten zu Westfalens Adel im Übergang von der Kaiserzeit zur Weimarer Republik. Norbert Fasse etwa stellt die Themen Westfälisches Adelsarchiv, Westfälischer Heimatbund und besonders die Eugenik-Vorträge Hermann Muckermanns – der dem Jesuitenorden 1929 übrigens schon nicht mehr angehörte (Kratzsch, S. 195) – ganz anders dar.¹

Stefan Malinowski nennt die Dinge beim Namen, wenn er von Kerckerincks „energisch“ betriebener „Kampagne gegen den linken Zentrums-Flügel“ spricht und dem Reichsfreiherrn „zum Zentrum [...] ein eher zynisches Verhältnis“ bescheinigt. Diese Partei hielt Kerckerinck 1921 für ein „politisches Organ niederster Ordnung“, gut genug, um „Herden zu sammeln und in einer bestimmten Richtung vor sich her zu treiben“, ein Mittel zum „Volksbetrug“. Mit Be-

rufung auf Oswald Spengler plädierte er für die „Diktatur“.²

Kratzschs Darstellung wird für jede künftige Beschäftigung mit der politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Geschichte Westfalens vor allem zwischen 1910 und 1930 unerlässlich sein.

Marcel Albert OSB

1 Norbert Fasse, Vom Adelsarchiv zur NS-Propaganda. Der symptomatische Lebenslauf des Reichsrundfunkintendanten Heinrich Glasmeier (1892-1945) (= Schriftenreihe des Jüdischen Museums Westfalen 2), Bielefeld 2001.

2 Stefan Malinowski, Vom König zum Führer. Sozialer Niedergang und politische Radikalisierung im deutschen Adel zwischen Kaiserreich und NS-Staat (= Elitenwandel in der Moderne 4), Berlin 2003, S. 387.

Nimz, Brigitta: Die Erschließung im Archiv- und Bibliothekswesen unter besonderer Berücksichtigung elektronischer Informationsträger. Ein Vergleich im Interesse der Professionalisierung und Harmonisierung – Münster: Westfälisches Archivamt, 2001. – 359 S. – 19,00 €. – ISBN 3-936258-00-7. – (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege ; 14).

Im vielfältigen und reichhaltigen Geschehen der Heimatpflege besitzen Bibliotheken und Archive eine unverzichtbare Funktion, um das regionale und heimatliche Selbstbewußtsein zu bewahren und weiterzugeben. Professionell sammeln sie Bücher, Zeitschriften, Nachlässe, Akten sowie andere Dokumente und Quellen der Region, erschließen sie und stellen sie der Erforschung Westfalens, seinem Kulturschaffen und seiner Traditionspflege zur Verfügung. Im letzten Jahrzehnt wurden die Benutzer zuerst in Bibliotheken mit dem rasanten, sich immer noch beschleunigenden Wandel konfrontiert, den das Informationswesen als Vorreiter elektronischer Dienstleistungen mit initiiert und gestaltet hat. Für die westfälische Kulturarbeit ist dies unübersehbar am Musterbeispiel der regionalen Literaturdokumentation. So erschien die Nordrhein-Westfälische Bibliographie (NWBib), die für Westfalen und Lippe von der Universitäts- und Landesbibliothek Münster (ULB) erarbeitet wird, bis 1997 Jahr für Jahr als umfangreiches Buch. Nunmehr wird sie als jahrgangsübergreifende, stets aktuelle Datenbank im Internet publiziert und kann so an jedem vernetzten Arbeitsplatz bei weitem

komfortabler, schneller und effizienter als zuvor recherchiert werden (vgl. Internet unter: <http://apollon.hbz-nrw.de:4505/ALEPH/>). Die Umstellung bibliothekarischer und archivarischer Dienstleistungen vom jahrhundertlang vertrauten Papier und der bewährten Karteikarte aufs elektronische Medium stellt auch für die Benutzer von Archiven und Bibliotheken einen komplexen und langfristigen Prozeß voller interessanter Herausforderungen und neuer Perspektiven dar. Eine engagierte, gelegentlich recht streitbare Stellungnahme zu dieser spannungsreichen Problemlage bietet Brigitta Nimz, hierfür ausgewiesen durch ihr bibliotheks- und archivwissenschaftliches Studium in Berlin und ein zweijähriges Volontariat am Westfälischen Archivamt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in Münster. Ihre Berliner Dissertation gewährt einen breiten, gut verständlichen und mit vielen Beispielen dokumentierten Einblick in den Stellenwert und Stand elektronischer Informationsmittel in Bibliotheken und Archiven. Dabei geben die weit fortgeschrittenen digitalen Dienste und Organisationsformen in Bibliotheken das Muster ab, das von Archiven mit ihren andersartigen Materialien auf seinen nachnutzbaren Wert hin befragt werden sollte. Der Autorin geht es etwa darum, Internetangebote auch in Form gemeinsamer Portale zu konzipieren und zu pflegen (vgl. z. B. <http://www.archive.nrw.de/>), arbeitsteilig und daher effizient gemeinschaftliche Katalogdatenbanken zu betreiben und diese übergreifend wie im Karlsruher Virtuellen Katalog (KVK) zusammenzufassen (vgl. <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html>), die hierfür notwendigen technischen Normen und Standards sowie gemeinsame, verbindliche Arbeitsregeln zu entwickeln, alte Kataloge und Verzeichnisse digital umzuarbeiten oder Texte und Bücher als Ganzes zu digitalisieren (vgl. z. B. http://altkataloge.uni-muenster.de/de/index_sys.htm und <http://miami.uni-muenster.de/index.html>) (bes. S. 300-304). Gut lesbar ist das Buch auch deshalb, weil Nimz ihre Vorstellungen und Konzepte von Ziel und Weg der Bibliotheken und Archive ins Zeitalter elektronischer Information durchaus wertend und parteiisch sowie in teils essayistischer und sogar rhetorischer Form vorträgt, was für eine Doktorarbeit auch zu erstaunen vermag. Diese Form der Argumentation bringt es zwar mit sich, daß Analysen und Lösungsangebote der Autorin

gerade in ihr wichtigen Fragen gelegentlich durchaus in Zweifel gezogen werden können. Doch markiert Nimz jedenfalls Problembereiche und Kontroversen: Kooperation und Harmonisierung im Informationswesen und die Frage nach den Kernbereichen von Bibliothek und Archiv, Lösung vom Leitbild des Handschriftenarchivars, universitäre versus verwaltungsinterne Ausbildung, Dokumentensuche mit Hilfe nur einzelner oder zusätzlich logisch verknüpfter Schlagwörter in Form von Schlagwortketten (vgl. hierfür den NRW-Bibliothekskatalog (HBZ-OPAC), die NWBib oder den Katalog der ULB Münster (OPAC), alle zu erreichen unter: <http://www.uni-muenster.de/ULB/kataloge/>).

Doch unabhängig von diesen aktuellen Debatten liest derjenige das Buch mit Gewinn, der sich einen profunden Überblick über die klassischen und neuen Aufgaben von Bibliotheken und Archiven verschaffen möchte, insbesondere über ihr Dokumenten- und Dienstleistungsangebot. Denn in seinen zentralen Teilen ist das Werk wie ein Handbuch konzipiert und informiert in klar gegliederten Abschnitten (S. 65-256) darüber, was Archive und Bibliotheken ausmacht, welche Materialien und Bestände sie bereithalten, in welcher Form sie diese erschließen und präsentieren oder welche elektronischen Dienstleistungen sie zur Verfügung stellen.

Insgesamt hat Nimz eine auch für aufgeschlossene und kritische Benutzer von Bibliotheken und Archiven empfehlenswerte, anregende und ertragreiche Studie vorgelegt, für die allerdings umgangssprachliche und ungenaue Wendungen wie „Technikfetischismus“ (301), „Halbwertzeit“ (302), „Zukunftsmusik“ (304) oder unnötige Anglizismen wie „Moving Images“ (248), „Pools“, „just in time“ (314) durchaus verzichtbar gewesen wären.

Holger Flachmann

Ellerbrock, Karl-Peter; Stremmel, Ralf (Hg.): *Westfalen und die Welt. Drei Jahrhunderte Geschichte in Bildern und Dokumenten aus dem Westfälischen Wirtschaftsarchiv*. Mit Beiträgen und unter Mitarbeit von Tanja Bessler-Worbs, Margit Braun ... – Münster: Aschendorff, 2002. – 235 S. : zahlr. Abb. – 25,50 €. – ISBN 3-402-05346-2.

Aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens der 1951 in Dortmund ins Leben gerufenen Ge-

sellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte e.V. (GWWG) ist der vorliegende Sammelband mit über 70 Artikeln erschienen. Eingebettet in den gen. organisatorischen Zusammenhang ist das Westfälische Wirtschaftsarchiv (WWA); es entstand zur gleichen Zeit (ebenfalls) in Dortmund – im Umfeld der dortigen Industrie- und Handelskammer. Zur Einleitung finden wir daher eine 11-seitige Darstellung der GWWG von Ottfried Dascher, dem früheren Direktor des WWA. Die Reflexion des „Strukturwandels an der Ruhr“ nimmt darin betont einen Platz ein; aber auch „neue Schwerpunkte“ der GWWG werden ausgeführt. Im Einleitungsteil folgt zweitens ein methodologischer Artikel zur „Wirtschafts-, Sozial- und Regionalgeschichte [...] seit 1952 [...]“ von Wilfried Reininghaus – unter besonderer Berücksichtigung der GWWG; insbesondere „das Raumwerk“ („Der Raum Westfalen“; erschienen in etlichen Bänden zwischen 1931 und 1996) bildet da eine Folie des Reflektierens. Drittens wird unter dem Aspekt der „Globalisierung“ von Karl-Peter Ellerbrock gefragt, ob es noch Sinn hat, „westfälische Wirtschaftsgeschichte“ zu betreiben. Die rhetorische Frage wird an dieser Stelle umgedreht zu einem Plädoyer für eine „Regionale Wirtschaftsgeschichte“ mit Aspekten, wie z. B. „Deindustrialisierung“ oder „Hinterland“, „regionale Identität“ und (nochmal) „Methodendiskussion“.

Auf jene rhetorische Frage, die der dritte der Einleitungsartikel (– der ‚vierte‘, vom anfänglichen Vorwort „Zur Einführung“ aus gezählt!) zur Überschrift erhebt, folgen sechs konkret auf „Westfalen“ bezogene Kapitel: „I. Westfalen auf den Märkten der Welt“, „II. Westfalen in der Fremde – Fremde in Westfalen“, „III. ‚Knowledge is power‘: Austausch von Technik und Wissen“, „IV. Schaufenster der Welt“, „V. Vernetzungen: Kapital – Konzerne – Kommunikation“, „VI. Wirtschaft und Politik“. In diesen Kapiteln finden sich insgesamt 67 zwei- bis vierseitige Artikel, die unterschiedlich illustriert sind. „In den einzelnen Beiträgen des zweiten Teils wird das Bild als Quelle eigenständiger Qualität ernst genommen“, heißt es treffend im Vorwort (S. 8). Der zweite Teil bildet insgesamt ein interessant gemachtes Kaleidoskop – und bei der Vielzahl der Themen eine Fundgrube. Drucktechnisch und graphisch ist der Band hervorragend gestaltet und produziert worden; die Zweispaltigkeit der Texte bietet dem Auge zudem eine

angenehme Lesbarkeit. Der Band ist eben auch ein kleines Aushängeschild des gewerblich-industriellen Lebens im Lande und seiner ökonomisch-infrastrukturellen Einrichtungen und Institutionen der Vergangenheit und teilweise deren Nachwirkung bis in die Jetztzeit.

„Auf einen Anmerkungsapparat und Literaturhinweise“ hätten „die Autoren bewußt verzichtet“, heißt es auf S. 8. (– schade eigentlich!); – und weiter: „Angesichts des mittlerweile angehäuften Spezialwissens in der historischen Forschung [...]“ wären „bibliographische Angaben höchst zufällig, subjektiv und immer unvollständig. Auch wollten die Verfasser nicht den Anschein erwecken, als ob bereits alles erforscht sei [...].“ – Wer will das? So darf man fragen. Vielleicht hätte man im Anhang eine Auswahlbibliographie bringen können!? Die zitierte „Rechtfertigung“ versteht Rez. als einen von den Herausgebern artikulierten Antagonismus zwischen einem streng wissenschaftlichen Leseverstand und einem populärwissenschaftlichen, – eine Zumutbarkeit und eine Zumutung (– und umgekehrt!). Doch in beidem geht es um „Wissenschaftlichkeit“, da Wissenschaft stets ein Prozeß der (Weiter-)Entwicklung, der (Aus-)Bildung und ein Feld der Kommunikation, auch über die Fachgemeinde hinaus, darstellt (– zumindest, was Geistes- und Gesellschaftswissenschaften angeht!). – Insofern wird hinter den Zeilen der 67 Beiträge ein Spannungsmoment erkennbar, das im Ergebnis durch klare Gedankenführung und bemühte Wortwahl zu einer zwar vereinfachenden und zusammenfassenden, jedoch nicht „simplifizierenden“ Darstellungsweise führt und Musterbeispiele guten Umgangs mit komplizierteren Sachverhalten unter bildungsfördernden Aspekten hervorbringt. Die unter den Artikeln mit Kürzeln angegebenen Autoren Britta Leise, Gabriele Unverferth, Heinrich Tappe, Klaus Pradler, Karl-Peter Ellerbrock, Ralf Stremmel, Tanja Bessler-Worbs und Udo Pehl hätten vielleicht (doch) gerne ein paar ihrer Bezugstitel aus ihren Forschungshintergründen genannt. Der speziell interessierte Leser hätte dann eine Auswahl gehabt, das eine oder andere tiefgründiger nachzulesen. Stellvertretend für alle 67 (Kurz-)Beiträge unter den 6 Kapiteln (– wobei Kapitel V die meisten, nämlich 17 – und Kapitel IV die wenigsten Artikel, nämlich 5, enthalten!) sollen hier nur einige wenige, dem Rez. (– als Geographen)

signalgebend erscheinende Titel genannt werden: „Großwirtschaftsraum‘ Südosteuropa: Chrom aus Mazedonien“ (Bessler-Worbs u. Leise; zu Kap. I), „Gastarbeiter in Isselburg“ (Stremmel; zu Kap. II), „Reihenhaus und Gartenstadt: Englische Einflüsse im Bergarbeiterwohnungsbau“ (Unverferth; zu Kap. III), „Hochprozentiges aus Steinhagen“ (Stremmel; zu Kap. IV), „Dortmunds Tor zur Welt“ (Ellerbrock; zu Kap. V), „Eine der größten Binnenreedereien Europas“ (Pehl; zu Kap. V), „Die Handelskammer Münster und der Baumwollanbau in den deutschen Kolonien“ (Tappe; zu Kap. VI), „Dortmund – Amiens: Beispiel einer europäischen (Kammer-)partnerschaft“ (Pradler; zu Kap. VI).

Geographischer Anknüpfungs- und Angelpunkt des Entstehens dieses Buches war und ist Dortmund als ‚Hauptstadt‘ des östlichen Ruhrgebiets und als einer der ‚Vororte‘ Westfalens. Von dort öffnet sich der Blick ins industriell-gewerblich recht unterschiedliche Westfalen, – so wie es war und ist. „Dortmund“ wird unter den 67 Beiträgen 17-mal Bezugsort (– d.h. in 17 Artikeln geht es mehr oder weniger um Dortmund, davon mindestens 11-mal, also in 11 Artikeln, unmittelbar oder hauptsächlich!). – Man kann sich für die Zukunft vorstellen, daß „Westfalen und die Welt“ in einer weiterführenden Buchpublikation, etwa von Bielefeld aus – als einem anderen industriell-gewerblichen Angelpunkt Westfalens – mithilfe industrieller Unterstützung für solche wissenschaftlichen Porträts „Westfalen“ in einen ebenso spannenden Weltbezug, wie er hier von Dortmund aus gesehen wird, gesetzt werden könnte. – Das vorliegende Buch versteht Rez. auch als einen Beitrag zur kürzlich erst wieder betonten Imagepflege des NRW-Landesteils Westfalen innerhalb der Europäischen Union.

Es ist noch zu vermerken, daß in einem Abschnitt „Daten und Fakten“ chronikalisch seit Anfang der 1950er Jahre die Verantwortlichen der GWWG und die Vortragenden mit ihren bei der Gesellschaft gehaltenen Vorträgen sowie die inzwischen 21 von der GWWG herausgegebenen Bände „Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte“ aufgeführt sind.

Der vorliegende Band besticht durch den Quellenreichtum seiner farbigen und schwarzweiß gehaltenen Bilder (Photos, Vignetten, Plakatabbildungen bzw. Gemälde, abgebildete Briefköpfe, Repros von Ak-

ten- und Briefansichten u.a.m.). Das Buch ist bildsam. Der Text vermittelt wissenschaftliche Erträge für ein interessiertes Publikum. Sogar für die Schule könnte man sich das vorliegende Werk als ein nützliches und wissenschaftlich fundiertes Lesebuch vorstellen. Georg Römhild

Pohl, Heinz W.: Die Niederdeutschen Preise der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. 1955–2000. – Hrsg.: Alfred-Toepfer-Stiftung F.V.S. – Hamburg: Christians Verlag, 2001. – 336 S. – 15,00 €. – ISBN 3-7672-1358-3. – (Akzente für Europa).

Zu den bisher angesehensten Ehrungen für Verdienste um die norddeutsche Regionalsprache gehören die seit 1955 von der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. aus Hamburg vergebenen Preise.

Mit unterschiedlicher Zeitdauer gab es davon mehrere, die jeweils bestimmten Genres zugeordnet waren: den Klaus Groth-Preis (Lyrik), den Fritz Reuter-Preis (Epik), den Fritz Stavenhagen-Preis (Dramatik), den Richard Ohnsorg-Preis (Rezitation, Schauspiel), den Hans Böttcher-Preis (Rundfunk) sowie den Conrad Borchling-Preis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses; seit 1984 gab es den „neuen“ Fritz-Reuter-Preis, in den der Groth-, der Stavenhagen-, der Böttcher- und der Ohnsorg-Preis aufgingen, 1986 wurde der Conrad Borchling-Preis zum letzten Mal vergeben; wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiete des Niederdeutschen wurden dem Joost-van-den-Vondel-Preis zugeordnet. Die Förderungstätigkeit der Stiftung ist in diesem Bereich seit dem Jahre 2000 eingestellt; einzig der Fritz Reuter-Preis wird von der Carl-Toepfer-Stiftung, die auch die Niederdeutsche Bibliothek in Hamburg fördert, weitergeführt.

Da also die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. ihr Mäzenatentum für das Niederdeutsche gänzlich aufgegeben hat, war es ein guter Gedanke, die Vergangenheit Revue passieren zu lassen und durch eine Publikation die Zeit vom Beginn der Förderung bis zur Einstellung zu dokumentieren.

Dr. Heinz Werner Pohl, selbst ein drittel Jahrhundert Mitglied oder Vorsitzender mehrerer Preiskuratorien, weiß, wovon er schreibt, und kann die veröffentlichten Preisschriften, die reichliche Überlieferung im Stiftungsarchiv und weitere Quellen kompetent beurteilen und kommentieren. Eine Vielzahl von Dokumenten, Satzungen,

Stellungnahmen, Gutachten, Würdigungstexten usw. werden vollständig oder in Auszügen veröffentlicht. Manche davon sind nicht ohne Brisanz und zeigen persönliche Animositäten und handfeste Querelen. Einleitend wird auch die ideologische Komponente erster Planungen für einen Preis aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg nicht ausgespart; an die Stelle des zunächst volkstümlichen Gedankens trat danach mit großem Engagement der europäische.

Das Buch ist in vier Abschnitte gegliedert: 1. eine Einleitung über den Stifter und seine niederdeutschen Preise, deren Konzeptionen und die Gestaltung der Preisverleihungen; 2. Informationen über die Namengeber der Preise; 3. Ausführungen über die Kuratorien und 4. über die Preisträger. In den Kuratorien waren zeitweise aus Westfalen tätig: Prof. Dr. Karl Schulte-Kemminghausen, Dr. Werner Schulte und Prof. Dr. Jan Goossens. Unter den insgesamt 67 Preisträgern wurden aus Westfalen wegen ihrer literarischen Leistungen Norbert Johannimloh (Klaus Groth-Preis 1963), Siegfried Kessemeier (Klaus Groth-Preis 1975), Peter Kuhweide (Klaus Groth-Preis 1978), Aloys Terbill (Klaus Groth-Preis 1984) und Ottilie Baranowski (Fritz Reuter-Preis 1994) ausgezeichnet; den Fritz Reuter-Preis der Carl-Toepfer-Stiftung erhielt im Jahre 2001 Georg Bühren. Für ihre wissenschaftlichen Leistungen wurden Eva Schütz (1978) und Ludger Kremer (1979) mit dem Conrad Borchling-Preis geehrt.

Wer sich für die niederdeutsche Literaturszene interessiert, wird in diesem Band eine Fülle von Hintergrundwissen finden. Daß die Darstellung von Heinz Werner Pohl subjektiv gefärbt sein könnte, wie dieser einleitend einräumt, macht sich an keiner Stelle bemerkbar. Auch wenn ein anderer Chronist die Akzente möglicherweise anders gesetzt hätte, ist die Veröffentlichung durch die Vielfalt der Aspekte ein gelungener Wurf und garantiert eine spannende Lektüre.

Hans Taubken

Steinecke, Hartmut ; Tiggesbäumker, Günter (Hgg.): Jüdische Literatur in Westfalen. Vergangenheit und Gegenwart. Symposium im Museum Bökerhof 27. bis 29. Oktober 2000. – Bielefeld: Aisthesis Verl., 2002. – 231 S. : Abb. – 21,80 € – ISBN 3-89528-346-0. – (Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen ; 4).

Schon zu Beginn dieses Projekts, als Anfragen über „jüdische Autoren in Westfalen“ ins Haus flatterten, meldete sich sofort das Bedenken: Wenn Judentum eine Frage der Religionszugehörigkeit ist, wie der bis zum Schluß in Westfalen populäre Central-Verlag Deutscher Staatsbürger Jüdischen Glaubens das verstand (Jüd. Lex. Bd I, Sp. 1289-1294, bes. Sp. 1291-92), dann müßte es außerdem katholische und protestantische Literatur in Westfalen gegeben haben. Wie haben denn die betreffenden Autoren/Autorinnen sich selbst verstanden? Muß es nicht akzeptiert werden, wenn Salomon Ludwig Steinheim den autobiographischen Romanentwurf „Herr Elias Windler und seine Neffen“ mit dem Untertitel „Eine Erzählung aus und nach dem Leben im mittleren Deutschland“ selbst dahingehend korrigiert: „...im nördlichen Deutschland“? Mit 22 Jahren promovierte er in Kiel und übte den Beruf des Arztes in Altona aus; die letzten 20 Jahre seines Lebens verbrachte er in Rom. Wie viel Bedeutung hat da seine Geburt in Westfalen? Leider zerstreut Hartmut Steinecke in seinem einleitenden Referat diese Bedenken nicht. Seine Ausführungen entgrenzen den Begriff „Westfälische Literatur“ noch weiter, indem Autoren einbezogen werden sollen, die außer einem vorübergehenden Wohnsitz mit Westfalen kaum etwas zu tun haben. Aus jüdischer Literatur wird dann so nebenher überhaupt jüdische Kultur, und aus Literatur von jüdischen Autoren wird schließlich auch Literatur über Juden wie z. B. in der Judenbu-

che bei Droste-Hülshoff. Das beigegefügte „Vorläufige Verzeichnis der jüdischen Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen (Nov. 2001) läßt diese Frage der Abgrenzung ebenfalls völlig offen. Darunter findet sich z.B. Simon Block, der am 6. 2. 1874 in Westerkappeln geboren ist und als Buchhalter in Soest lebte; durch was sich seine literarische Tätigkeit bezeugt, wird nicht angegeben. Wenn jeder, der zur Feder greift, als Literat verstanden wird, dann gehören zum Schluß nur Analphabeten nicht dazu.

Zwar mag es in einzelnen Fällen so sein, daß durch das NS-Regime jüdischen Künstlern die ihnen gebührende Anerkennung für ihr Werk versagt blieb, aber wird das mehrmals wiederholte Zitat von Günther Kunert, daß „jene aus der zweiten oder dritten Reihe, die weniger Namhaften“, in unser Bewußtsein geholt werden müßten, nicht mißverstanden? Er kann doch nicht alle Qualitätsgrade nivellieren wollen. In diesem Sinne der Würdigung von literarischen Fähigkeiten sind die Ausführungen von Petra Renneke zu Jenny Rosenberg, der späteren Frau Alony, nicht überzeugend. Die Autorin war 1939 aus dem Paderbornischen nach Palästina emigriert und reiste 1947 zum ersten Mal wieder nach Europa. Ihre Schilderungen über Paris und die weitere Reise bis nach Prag, die sie ihrem Freund in Jerusalem zuschickt, sind erst einmal sprachlich und thematisch ziemlich durchschnittlich. „Unausrottbare Sehnsucht nach Heimat“ oder „ein weiblicher Selbstentwurf“ ist da

entgegen der Darlegung nicht auszumachen. 1947 waren auch Briefe noch keineswegs außer Mode geraten. Daß Jenny Alony selbst „ihre Begegnung nach acht Jahren mit einem zerstörten Deutschland“ „ganz anders erlebte, als sie geglaubt hatte“, provoziert eher die Frage des Lesers: Was hatte sie denn erwartet? Es scheint normal, daß sie sich (als Westfälin) in München (!) fremd fühlt. Erstaunlich unerwartet überfällt sie als Jüdin hier zum ersten Mal ihr Haß „in diesem Land der Täter des schlimmsten Mordes, die die Geschichte der Menschheit kennt.“ Da wird tatsächlich ihre jüdische Identität reflektiert; man wüßte gern, wie dies das weitere Leben der Jenny Alony beeinflusst hat.

32 Seiten verwendet Iris Nölle-Hornkamp für die Wiedergabe jüdischer Biographien aus dem Westfälischen Autorenlexikon. Diese sind ganz interessant zu lesen, mußten aber eigentlich nicht neu gedruckt werden. Etwas stutzig und schließlich ärgerlich macht Michael Vogts Nachsicht mit Felix Fechenbachs „Genosse Kasperle“, der höchst ungeniert Kinder manipuliert, um sie für seine Ideologie zu gewinnen. Einen tiefen Eindruck hinterlassen Arie Goral-Steinheims Gedichte und „Impressionen einer westfälischen Kindheit“, mit biographischen Anmerkungen eingeleitet von Thomas Dörr. Hier kann man mit vollem Recht von jüdischer Literatur sprechen. Allerdings wurden auch diese Texte einem schon gedruckten Buch von 1996 entnommen.

Gertrud Althoff

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen

Forum. Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur. Hrg.: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher. Red.: Forum Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur, Emscherallee 11, 44369 Dortmund, Tel.: 0231/93112290. 1/2004. H. Th. Grütter: Bausteine der Geschichte – Die Route der Industriekultur. In-

dustriegeschichte als kulturelles Erbe. D. Nellen: Strukturwandel der regionalen Öffentlichkeit(sarbeit). Von der Werkstatt Ruhrgebiet zum Anspruch „Das Ruhrgebiet. Ein starkes Stück Deutschland“. A. Prosek: Bericht von einer umstrittenen Landschaft: Das Merian-Heft „Land an der Ruhr“ von 1958. Chr. Wilmer: Geschichte im Gepäck? Erwartungen von Touristen an das Ruhrgebiet. H. Schrumpf: Tourismus – eine Chance für das Ruhrgebiet? E. Zerbe: Zu Lande, zu Wasser und auf der Schiene. Geschichtsexkursionen des Westfälischen Industrie-

museums. M. F. Gantenberg: Wanderer kommst Du ins Ruhrgebiet... An der Ruhr gibt es eine Vielzahl bergbaugeschichtlicher Wanderwege. J. Reimann: Historische Straßenbahnfahrten im Gebiet der BOGESTRA. Geschichte vor Ort – Exkursionsangebote mit historischem Bezug. S. Abeck: Geschichte vor Ort. Von der Vielfalt von Exkursionsangeboten der Geschichtsvereine und historischen Museen – Beispiel Forum Geschichtskultur. H. Zimmer: 20 Jahre historisch-politische Stadterkundungen zum Thema NS-Zeit in Essen. Das Konzept. H.

Hieber: Von Spinnennetz zu Stückelschuh. Die Geschichte Dortmunder Frauen in Rundgängen. P. Ciupke/Cl. Stiens: Das Ruhrgebiet neu sehen lernen. Zu den Bildungsurlaubsseminaren Industriekultur im Ruhrgebiet. Th. Parent: Zukunft für die Industriekultur? Anmerkungen zum 25jährigen Gründungsjubiläum des Westfälischen Industriemuseums. M. Keller: Orte der Erinnerung. Stationenweg zur jüdischen Geschichte Bochums. U. C. Schmidt: Das akustische Denkmal von Dortmund-Eving. E. Müller: Historische Gesellschaft Bottrop: Malakoffturm – kulturelles Erbe erhalten. I. Bühren/D. Hopp: Ein alter Hof in Essen-Heisingen. O. Schmidt-Rutsch: „Unterhalten und Bilden. Anspruch und Wirklichkeit der Industriemuseen“. Internationaler Jubiläumskongress des Rheinischen und Westfälischen Industriemuseums 24. bis 26. Juni 2004.

Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte. Hrsg.: Rheinisches Industriemuseum / Landschaftsverband Rheinland und Westfälisches Industriemuseum / Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Red.: Andreas Geißler, Achterberg 5, 42327 Wuppertal, E-Mail: industriekultur@klartext-verlag.de

1/2004. R. Blank: Die Akkumulatoren Fabrik A.G. in Hagen. 1904-2004: 100 Jahre Batterien für U-Boote. M. Dudde: Solarenergie im Wärmespeicher Bergwerksgrube? M. Berndt: Der Scheibengasbehälter in Lübeck. M. Pries: Das Pumpspeicherwerk Geesthacht. M. Pries: Das Luftspeicherkraftwerk Huntorf/Niedersachsen. R. Stremmel: Vom Gründungsboom zur Strukturkrise. Notizen zur Geschichte der Akkumulatoren-Industrie. K. Pokschewinski: Hochdruck-Dampfspeicherlokomotiven der Bauart Gilli. Rangierbetrieb mit feuerlosen Lokomotiven. E. Bergstein: Lothringen: Zentrum von Eisen und Stahl. W. Vogel: Burgk – Das erste Dorf der Welt mit Gasbeleuchtung. A. Föhl: Arbeitsgruppe Industriedenkmalpflege 2003/2004. H. Niewerth: Schiffstouren locken 10.000 zusätzliche Museumsbesucher ins Alte Schiffshebewerk. N. Tempel: Akkumulatoren-Lokomotive des Hagener AFA-Werkes. E. Schinkel: Schiffshebewerk in China. Teil 1: Das Schiffshebewerk am Drei-Schluchten-Damm und das neue Schiffshebewerk Niederfinow. M. Dückerhoff: Robert Schneider: Zyklen vom Zerfall der Industrie(-arbeit).

Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster.

2/2004. M. Schäfer: Bad Driburg. Im „Templel des Himmlischen“. „Ganzheitlich verwöhnen“: Deutschlands einziges Privatbad investiert 14 Millionen Euro. K. Sluka: Eiskalte Leidenschaft. Auch wenn die alten Griechen bereits Schnee mit Honig, Fruchtsäften oder Wein mixten, die Geschichte des modernen Speiseeises beginnt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Italien. Von hier aus eroberte die kühle Creme sehr schnell Westfalen. J. Gierse: „Das Leben geht weiter – auch für ein Denkmal“. Von der gotischen Madonna bis zum Eisenbahnviadukt, vom Barockschloß bis zum Kornspeicher: Prof. Dr. Eberhard Grunsky ist der Herr über sämtliche Baudenkmäler in Westfalen-Lippe. Dem Leiter des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege liegen sie alle am Herzen – auch die, die zunächst hässlich und unbedeutend erscheinen. J. Gierse: Geschichtszeugnisse aus Stein und Stahl. H. Gärtner: Bloß keine „Käseglocke“. Baudenkmäler kann man auf Dauer nur erhalten, wenn man sie auch nutzt. Der WESTFALENSPIEGEL stellt einige gelungene Beispiele vor. M. Zehren: Parkbad Süd Castrop. Kultur statt Kopsprung. Ein altes Volksbad bietet heute Platz für Lesungen und Konzerte. S. Lindner: 25 Jahre Westfälisches Industriemuseum. Ikonen des Arbeitslebens. Westfalen war Vorreiter bei der Erhaltung von Fabriken und Zechen. K. Sluka: Ein „Meister der konkreten Beziehungen“. 208 Werke umfasst die Barque-Sammlung, die das Graphikmuseum Pablo Picasso als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt bekam. Damit sind die graphischen Werke der beiden Väter des Kubismus jetzt unter einem Dach vereint. St. Keim: Jedem sein Konzerthaus? In Dortmund hat vor anderthalb Jahren ein Konzerthaus eröffnet, im Juni folgt die Philharmonie Essen. Aber auch Münster, Bochum und Gelsenkirchen planen Neubauten oder aufwändige Sanierungen bestehender Musikhäuser. R. Doblies: Man nehme ... Pudding! Zur Kulturgeschichte eines heiß geliebten Desserts. R. Doblies: Freude am Genuss. Werbung Anno 1900: In einer umfangreichen Sonderschau erinnert das Westfälische Freilichtmuseum Detmold jetzt an die „Reklame-KUNST auf Sammelbildern“; gleichzeitig zeigt das Fächer-Kabinett Bielefeld französische Reklamefächer als ideale Werbeträger. H. Gärtner: Austern und Schnaps für die Mönche. Alte

Branntweinbrennerei in ehemaligem Augustinerkloster entdeckt.

2. Hellweg

Geseker Heimatblätter. Beilage zum „Der Patriot“ und zur „Geseker Zeitung“. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e. V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke.

456/2004. K.-J. Freiherr von Ketteler: Schnepfenliturgie und „Schnepfendreck“. M. Schneider: Museumsbericht 2003. M. Streit: Mette van Berninthus. Pfarrarchiv Hörste schließt Lücke in der Geseker Äbtissinnenfolge. W. Wahle †: Besetzung der Pfarrstelle zu Störmede.

457/2004. M. Schraub: Siechenlinden und Galgenplatz. W. Wahle †: Besetzung der Pfarrstelle zu Störmede (Erste Fortsetzung).

Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm.

4/2004. G. Beaugrand: Karneval mit Musik und Tanz im Kloster Welver. Harte Strafen sollten schon in früheren Jahrhunderten das Fastnachtstreiben in Westfalen eindämmen. H.-D. Schulz: „Alaaf“ und „Helau“: Woher kommen diese Karnevalsrufe? Die Ursprünge lassen sich auf keltische und sächsische Wurzeln zurückführen. H. Thomas: Katholische Jugend in den Händen der Gestapo. Neues Buch mit Augenzeugenberichten erinnert an die Verfolgungen und die Haft im Dortmunder Gestapogefängnis „Steinwache“. G. Strottdrees: Adrian van Düssen wohnte niemals auf seinem Landgut. Das historische Rittergut „Haus Düsse“ in Ostinghausen bewährt sich seit vielen Jahren als westfälisches Landwirtschaftszentrum. U. Kunz: Haus Küchen: Herrnsitz der Familie von Mallinckrodt. Historischer Renaissancebau zwischen Ahlen und Walstedde. * Historische Klöster in Westfalen-Lippe. Ein informatives „Reisehandbuch“ von Roland Pieper auf den Spuren der Säkularisation.

5/2004. I. von Scheven: Anerkannt sparsam gewirtschaftet. Wie aus dem Hammer „Weibergefängnis“ 1931 eine Schule wurde. * Zu viele Feiertage. * Schulprobleme anno 1797. W. Ribhegge: „Ich habe die Deutschen nie als Volk gehasst...“ Historisches Umdenken über die Zwangsarbeit in Westfalen 1939-1945. Drei Dokumentationen aus Hamm, Münster und Sendenhorst mit Augenzeugen-

genberichten der Betroffenen. P. Gabriel: Fesselballons sollten das Treibstoffwerk in Bergkamen schützen. Stab und Gefechtsstand waren im „König von Preußen“ in Kamen untergebracht. G. Köpke: Mit buntem Federkleid zu jeder Jahreszeit. Der Eichelhäher ernährt sich überwiegend von Pflanzen und Früchten. R. Kreienfeld: „Seid väterlich ernsthaft, gesetzt und bescheiden...“ Bernhard Overbergs Anweisungen für den Schulunterricht wirkten sich auch für Hamm-Heessen positiv aus.

6/2004. G. Beaugrand: „Ich pälme, dich, Feld, an diesem Tag...“ Alte westfälische Volksbräuche in der Karwoche. * Von der Weser bis hinunter zur Sieg. Wie der Dichter Ferdinand Freiligrath 1841 über den westfälischen Raum berichtete. * „Ein Land, in welchem jedes Herz ein Archiv ist...“ Trinkspruch des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. auf die Grafschaft Mark im Jahr 1842. * Vom Biedermeier ins technische Zeitalter. Wie der westfälische Eisenbahnbau zwischen Warburg und Paderborn einstmals „besungen“ wurde. G. Beaugrand: Stadtbürger im Schutz ihrer Heiligen. Beiträge des „Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest“ zur mittelalterlichen Kunst und Stadtkultur in der Bördestadt. H. Thomas: Von Mitschülern verachtet, von der Schule verstoßen. Bernhard Heimann aus Hamm gehörte zu den in der Dortmunder „Steinwache“ eingekerkerten katholischen Jugendlichen.

7/2004. G. Beaugrand: Passion und Auferstehung: Seit jeher Motiv westfälischer Kunst. Eine Fülle von Kunstwerken in Kirchen und Museen. * Freudenfeuer für einen Weinberg. Der alte Brauch des Osterfeuers zwischen Förderung und Verbot. G. Beaugrand: König und „Schmerzensmann“. Europas größte Kruzifixsammlung im Museum der ehemaligen Benediktinerabtei Liesborn. W. Hinke: Die Schnecke: Symbol der Hoffnung. Im Volksglauben galt das Tier auch als Zeichen der inneren Einkehr und Zufriedenheit. J. Osterhoff: Der Zug der Kraniche: Ein aufregendes Naturschauspiel. Aus ihren Winterquartieren ziehen sie im Frühjahr zu ihren Brutrevieren in Skandinavien. M. Perrefort: Bischof Eylert und die „verewigte Königin Luise“. Der Prediger aus Hamm hatte großen Einfluß auf die Entstehung des Kults um die Frau des Königs Friedrich Wilhelm III.

8/2004. I. von Scheven: Wo Menschen Menschen sein durften. Das märchenhafte

Lebensglück einer Jüdin in Oelde. P. Gabriel: Die Spuren seines Wirkens sind noch nicht verwischt. Der 1936 verstorbene Pfarrer Gottfried von Bockum-Dolffs erwarb sich große Verdienste um Drensteinfurt. H. D. Schulz: Ein seltsames Duell anno 1904. Handfest Auseinandersetzung im nächtlichen Münster. F. Haarmann: Als die Zivilehe vor dem Standesbeamten zum Gesetz wurde. Vor 130 Jahren wurden in den Gemeinden und Ämtern Preußens Standesämter errichtet. F. Kühle: Giftige Frühlingsblüher in Natur und Garten. Vom Seidelbast bis zur Nießwurz und zur „Küchenschelle“. M. Perrefort: Bischof Eylert und die „verewigte Königin Luise“. Der Prediger aus Hamm hatte großen Einfluß auf die Entstehung des Kultes um die Frau des Königs Friedrich Wilhelm III.

Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastr. 2, 59557 Lippstadt.

3/2004. J. Schmidt: Die Brücke, die zu kurz war. Der frühere Kirchweg zwischen Garfeln und Rebbecke. M. Willeke: Der Woltbodenhof in der Wüstung Silbecke. K.-J. Freiherr von Ketteler: Ein zerstörter Traum.

4/2004. W. Mues: Veränderungen am Hellweg in Erwitte. Zum Abriss bedeutender Gebäude und Errichtung neuer Gebäude.

5/2004. W. Kröger: Zeugen der Heimatgeschichte (Folge 10). Paul Schulte. H. J. Krämer: „Spitze Warte“ ein Wahrzeichen von Rüthen. K.-J. Freiherr von Ketteler: Zur Stifterin der „Wobersnow-Ampel“ in der Pfarrkirche St. Dionysius zu Bökenförde. J. Hillebrand: Der alte Dorfteich in Esbeck.

6/2004. M. Morkramer: Leibesübungen an der Realschule unter Julius Ostendorf (1850-1872). H. J. Rade: 1811 in Bökenförde: Tod im merkwürdigen Alter von 106 Jahren weniger 8 Tagen. Kl. Luig: Erstes Wappen des Bades Waldliesborn in einer Badeschrift aufgetaucht.

Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19 - 21, 59494 Soest.

288/2004. G. Köhn: Festlicher Empfang für den Landesherrn. W. Melzer: Schmieden standen am „Isenacker“. Interessante Ausgrabungen im Vorfeld des Soester Stadtkerns. W. Ribhegge: „Ich habe die Deutschen nie als Volks gehasst...“ Historisches

Umdenken über die Zwangsarbeit in Westfalen 1939-1945. Drei Dokumentationen aus Hamm, Münster und Sendenhorst mit Augenzeugenberichten der Betroffenen. P. Gabriel: Fesselballons sollten das Treibstoffwerk in Bergkamen schützen. Stab und Gefechtsstand waren im „König von Preußen“ in Kamen untergebracht. G. Köpke: Mit buntem Federkleid zu jeder Jahreszeit. Der Eichelhäher ernährt sich überwiegend von Pflanzen und Früchten. W. Bender: „Die zwölf Apostel“ vom Möhnesee. Die eindrucksvolle Kirche der evangelischen Möhne-Kirchengemeinde in Körbecke wurde im Jahr 1954 erbaut. F. Haarmann: Anno 1894: Musterung in Werl. Aus dem Central-Volksblatt für den Regierungsbezirk Arnsberg.

289/2004. G. Köhn: Mit 300 gerüsteten Pferden im Gefolge. Der Landesherr Herzog III. von Kleve nahm im September 1955 die Huldigung der Soester Bürger entgegen. H. J. Deisting: Acht Ahnenwappen auf dem Fries von Gut Lohe. Ein Monument aus der Geschichte der Familie von Ense zu Westernkotten. * „Ein Land, in welchem jedes Herz ein Archiv ist...“ Trinkspruch des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. auf die Grafschaft Mark im Jahr 1842. * Vom Biedermeier ins technische Zeitalter. Wie der westfälische Eisenbahnbau zwischen Warburg und Paderborn einstmals „besungen“ wurde. G. Beaugrand: Stadtbürger im Schutz ihrer Heiligen. Beiträge des „Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest“ zur mittelalterlichen Kunst und Stadtkultur in der Bördestadt. W. Schulte: Ferdinand Freiligrath lebte nicht lange in Soest. Der Dichter blieb aber stets mit der Börde verbunden. W. Melzer: Grabungsfunde aus der Karolingerzeit. In der Soester Mariengasse entdeckten Archäologen Mauerreste aus dem 9. Jahrhundert.

290/2004. G. Köhn: „Man läutete herrlich die englischen Glocken...“ Großer Feierlichkeiten und kostspielige Bewirtungen des Klever Herzogspaares in Soest anno 1522. G. Beaugrand: König und „Schmerzensmann“. Europas größte Kruzifixsammlung im Museum der ehemaligen Benediktinerabtei Liesborn. W. Hinke: Die Schnecke: Symbol der Auferstehung. Im Volksglauben galt das Tier auch als Zeichen der inneren Einkehr und Zufriedenheit. J. Osterhoff: Der Zug der Kraniche: Ein aufregendes Naturschauspiel. Aus ihren Winterquartieren ziehen sie im Frühjahr zu ihren Brutrevieren in Skandina-

vien. J. J. Deisting/M. Welschoff: Acht Ahnenwappen auf dem Fries von Gut Lohe. Ein Monument aus der Geschichte der Familie von Ense zu Westernkotten (Fortsetzung). H. Luhmann: „Dreh du mal...“ 291/2004. G. Köhn: 1200 Reichstaler mit „Churfürstlichen Gnaden“ angenommen. Hohe Ausgaben der Stadt Soest beim Besuch des Großen Kurfürsten im Oktober 1646. * Unzählige Motive seiner Heimatstadt. Der in Werl geborene Maler Hans Spönnier war ein guter Beobachter der Soester Börde und Westfalens. P. Gabriel: Die Spuren seines Wirkens sind noch nicht verwischt. Der 1936 verstorbene Pfarrer Gottfried von Bockum-Dolffs erwarb sich große Verdienste um Drensteinfurt. H. D. Schulz: Ein seltsames Duell anno 1904. Handfeste Auseinandersetzung im nächtlichen Münster. F. Haarmann: Als die Zivilhe vor dem Standesbeamten zum Gesetz wurde. Vor 130 Jahren wurden in den Gemeinden und Ämtern Preußens Standesämter errichtet. F. Kühle: Giftige Frühlingsblüher in Natur und Garten. Vom Seidelbast bis zur Nießwurz und zur „Küchenschelle“. F. Haarmann: 43 Jahre stand er dem Amt Werl vor. Ehrenamtman Werner von Papen-Westrich starb vor neunzig Jahren. H. J. Deisting/M. Welschoff: Acht Ahnenwappen auf dem Fries von Gut Lohe. Ein Monument aus der Geschichte der Familie von Ense zu Westernkotten (Schluß).

3. Kurkölnisches Sauerland

Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe. Kreisheimatbund Olpe e.V., Danziger Straße 2, 57462 Olpe.

1/2004. G. Becker: Prof. Dr. Hubertus Halfas erhielt die Ernst-Rudorff-Ehrenplakette des Bundes Heimat und Umwelt in Deutschland. O. Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 2). M. Pape: Aufbruch in die Moderne? Die Säkularisation im Herzogtum Westfalen – Ein Literaturbericht zum Gedenkjahr 2003 (Teil 2). H. Grünwald: Das Wetter im Jahr 2003. Beobachtet in Wirme, Gemeinde Kirchhundem. D. Tröps: Neuerscheinungen des Jahres 2003 (mit Nachträgen aus früheren Jahren). H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. Oktober 2003 bis 31. Dezember 2003.

Jahresheft des Heimat- und Verkehrsvereins e.V. Grevenbrück. Hrg.: Heimat- und

Verkehrsverein Grevenbrück e.V., Windthorststraße 14, 57368 Lennestadt.

23/2004. G. Becker: 10 Jahre Museum der Stadt Lennestadt 1993 – 2003. S. Falk: Die Grabungsfunde vom mittelalterlichen Rittersitzes Burg Gevore (Förde). Eröffnung der „Schatzkammer“ im Museum der Stadt Lennestadt. A. M. Klein/J. Kalitzki: Pastoralverbund Veischedetal. Neue kirchliche Strukturen für die Pfarrgemeinden Grevenbrück, Bilstein und Kirchweisede. H. Kaiser: Abschied von Geistlichem Rat Rudolf Becker. Im Memoriam. * 12. Juni 1920 † 5. August 2003. E. Stens/H. Stens: Dank den sauerländischen Wurzeln eines Ordenspriesters. Biographie zum 40jährigen Priesterjubiläum des Oblatenpaters Heinztheo Stens. E. Stens: „Christus in der Rast“ wieder in der St. Nikolaus Pfarrkirche zu Grevenbrück. W. Stens: In Memoriam Schwester Maria Ursulana, OSF, geb. Josefine Müller aus Grevenbrück 1922 – 2003. F.-J. Schütte: Schweinehaltung und Hausschlachtung in früherer Zeit. A. Dolle: Städtepartnerschaft Otwock – Lennestadt. Zehn Jahre deutsch polnische Jugendbegegnung. U. Schlechtriem: „Kunststücke“ im Museum der Stadt Lennestadt. Eine Ausstellung mit Werken von Lisa Ihne und Friedrich Freiburg. E. Stens: Firmenportrait: aquatherm in Attendorn. Vom Handwerksmeister zum Unternehmer. W. Stupperich: Wer war dein Urgroßvater? Kurze Anleitung zur Familienforschung in Grevenbrück. W. Stupperich: Heimatchronik Grevenbrück 2003. E. Stens: Rückschau auf die Veranstaltungen und Aktivitäten des Heimat- und Verkehrsvereins e.V. Grevenbrück im Jahr 2003.

Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Postfach 14 65, 59870 Meschede.

1/2004. * Brauchtum im Jahreskreis. W. F. Cordes: Ostersemel und Osterleise in Attendorn. * Landschaftsverband Westfalen-Lippe kürt Kirche in Marsberg-Padberg zum Denkmal des Monats. Trotz fehlender Nutzung ist das Gotteshaus mit fast 1000-jähriger Geschichte hervorragend gepflegt. I. Reißland: Weihekreuze und Runen. Das Taufbecken der St. Martinuskirche Hellefeld – ein kunsthistorisches Kleinod besonderer Art. E. Grunsky: Von Eslohe, Freienohl und Fintentrop bis Niagara, Cincinnati und New York. Zu den Anfängen der Erfolgsgeschichte des Brückenbauers Johann August Röbling (1806-1869), ein Vorbericht. L.

Mallmann: „In welche Hände auch die Regierung fällt“. Franz von Papen 1879-1969. H. Schulte: Vor 100 Jahren „Gleislose Elektrische“ im Veischedetal 1904-1916. F. W. Grote: Zwei Jüdinnen überleben die Verfolgung durch die Nationalsozialisten und den Zweiten Weltkrieg in Langenholthausen. A. Parnow: Der Himmel ist unter uns. Ein Buch macht Furore. Das Sauerland die Wiege des eigentlich ersten Weltwunders? R. Tillmann: Das Osterfeuer. Ein Bild aus den sauerländischen Bergen. H. Claßen: „Aus seiner Tiefe wirkt machtvoll das Versunkene“. Zum 100. Geburtstag der Schriftsteller Ferdinand Tönne und Wilhelm Mauren. D. Wiethoff: Westfälisches Literaturmuseum: Ein neuer Weg in der Literaturpräsentation – Auf den Spuren Sauerländer Autoren. W. Frank: Einer, der aus der Rolle fällt.

4. Märkisches Sauerland

Märkisches Jahrbuch für Geschichte. Bd. 103 (2003). Red.: Verein für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Märkisches Museum, Husemannstraße 12, 58452 Witten.

D. Scholz: Villa – curtis – „eyn frye rikes-hoiff“? Zum sogenannten Castroper Reichshof (7). H. Schoppmeyer: Die märkischen Freiheiten Blankenstein und Wetter (31). G. E. Sollbach: Verfassung und Praxis der Grundherrschaft des Kanonissenstifts und späteren (freiweltlichen) adligen Damenstifts in Herdecke an der Ruhr in Mittelalter und Frühneuzeit (63). F. Kopshoff: mansus Kopes – eine märkische Hofchronik (83). K. Ditt: Aufstieg und Niedergang des Ruhrtalberghaus: Die Zeche Nachtigall in Bommern bei Witten 1714-1892 (99). G. Scheele: Kommunale Verfassungsrealität in Wattenscheid und Ückendorf 1871-1899 (152). D. Grothmann: Der politische und soziale Katholizismus in Westfalen 1870-1933 (197). W. G. Vogt: Die Konstituierung des ersten Rüggeberger Konsistoriums und die Wahl des ersten Rüggeberger Pfarrers Johann Christian Wilhelm Brinkdöpke (1799-1815). Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des Ennepe-Ruhr-Kreises (230). W. G. Vogt: „[...] und befördert sie, wohin sie gehöret, ins Zuchthaus“. Die Breckerfelder Totengräberin Anna Gertrud Düsberg und ihr öffentliches Bekenntnis, Geister zu sehen (240). B. Jacobi: Anmerkungen zum architektonischen Erscheinungsbild und zur städtebaulichen Relevanz des Wittener Stadtbads

(247). H. Schoppmeyer: Bericht über das Geschäftsjahr 2002 (JHV 2003) (260).

Heimatblätter Menden. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Märkischen Kreis und in Westfalen. Beilage zur „Mendener Zeitung“, Kolpingstraße 33-35, 58706 Menden.

115/2004. E. Dossmann: Vom Maler und Stukkateur bis zum Frisör und Tischler. Viele Handwerksberufe werden im Mendener Museum des Handwerks und der Postgeschichte vorgestellt. J. Törnig-Struck: Kunstwerke aus Barock und Rokoko. Flachreliefs und Skulpturen in der Mendener St. Vincenz-Kirche. W. Ribhegge: „Ich habe die Deutschen nie als Volk gehaßt...“ Historisches Umdenken über die Zwangsarbeit in Westfalen 1939-1945. Drei Dokumentationen aus Hamm, Münster und Sendenhorst mit Augenzeugenberichten der Betroffenen. P. Gabriel: Fesselballons sollten das Treibstoffwerk in Bergkamen schützen. Stab und Gefechtsstand waren im „König von Preußen“ in Kamen untergebracht. G. Köpke: Mit buntem Federkleid zu jeder Jahreszeit. Der Eichelhäher ernährt sich überwiegend von Pflanzen und Früchten. H. W. Stein: Damals im Echterbuern. Ein historischer Platz in Altena-Dahle. * Friedrich Kaiser: Schlossermeister und Erfinder. Eine markante Iserlohner Persönlichkeit.

116/2004. H. W. Stein: Am Stapel in Dahle lag das Vertriebszentrum des Drahts. J. Törnig-Struck: Der Leidensweg von Golgatha. Die Reliefs des Kreuzweges in der Mendener St. Vincenz-Kirche. E. Dossmann: Dokumentation handwerklichen Könnens. Der Weg zum Museum des Handwerks und der Postgeschichte in Iserlohn (Fortsetzung). * „Ein Land, in welchem jedes Herz ein Archiv ist...“ Trinkspruch des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. auf die Grafschaft Mark im Jahr 1842. * Vom Biedermeier ins technische Zeitalter. Wie der westfälische Eisenbahnbau zwischen Warburg und Paderborn einstmal „besungen“ wurde. G. Beaugrand: Stadtbürger im Schutz ihrer Heiligen. Beiträge des „Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest“ zur mittelalterlichen Kunst und Stadtkultur in der Bördestadt. H. D. Schulz: Königliches Edikt gegen „Fischdieberei“ in der Lenne. Anordnung des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III, aus dem Jahr 1801. H. D. Schulz: Schwere Strafe wegen Meineides. Ein exemplarisches Urteil aus dem Jahr 1854.

117/2004. H. D. Schulz: Ausbruch aus den Burgmauern. Wie eine Räuberbande dem Altenaer Schlossgefängnis entkam. E. Dossmann: Dokumentation handwerklichen Könnens. Der Weg zum Museum des Handwerks und der Postgeschichte in Iserlohn (Schluß). G. Beaugrand: König und „Schmerzmann“. Europas größte Kruzifixsammlung im Museum der ehemaligen Benediktinerabtei Liesborn. W. Hinke: Die Schnecke: Symbol der Hoffnung. Im Volksglauben galt das Tier auch als Zeichen der inneren Einkehr und Zufriedenheit. J. Osterhoff: Der Zug der Kraniche: Ein aufregendes Naturschauspiel. Aus ihren Winterquartieren ziehen sie im Frühjahr zu ihren Brutrevieren in Skandinavien. J. Törnig-Struck: Voll religiöser Ausdruckskraft. Die expressionistischen Malereien des Wilhelm Remmer in der St. Vincenz-Kirche Menden wurden 1952 abgewaschen.

118/2004. E. Hartmann: Schmuckstück aus Antwerpen. Der Altar in der katholischen Pfarrkirche von Neuenrade-Affeln. H. D. Schulz: Sei doch nicht so görtentellerig! Alte Ausdrücke und ihre tiefere Bedeutung. P. Gabriel: Die Spuren seines Wirkens sind noch nicht verwischt. Der 1936 verstorbene Pfarrer Gottfried von Bockum-Dolffs erwarb sich große Verdienste um Drensteinfurt. H. D. Schulz: Ein seltsames Duell anno 1904. Handfeste Auseinandersetzung im nächtlichen Münster. F. Haarmann: Als die Zivilehe vor dem Standesbeamten zum Gesetz wurde. Vor 130 Jahren wurden in den Gemeinden und Ämtern Preußens Standesämter errichtet. F. Kühle: Giftige Frühlingsblüher in Natur und Garten. Vom Seidelbast bis zur Nießwurz und zur „Küchenschelle“. J. Törnig-Struck: Im Geist des Spätbarock. Elegante Statue des hl. Joseph in der Mendener St. Vincenz-Kirche. H. D. Schulz: Auch vor 500 Jahren gab es schon extrem trockene Sommer. Witterungsforscher Wilhelm Claas erkundete die klimatischen Bedingungen der Jahrhunderte.

Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Hrsg.: Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn. 4/2004. W. Knaup/Chr. Wingendorf: Postgeschichte im Hagener Raum, Teil 1. Entwicklung von den Anfängen bis zum Zentralpunkt Hagen. Ein historischer Überblick der Postentwicklung in und um Hagen. D.

Bäumer: Gertrud Bäumer – Lebensstufen im Wandel der Zeit. W. Bleicher: Das Heilige und das Profane. H.-D. Schulz: Ein Altenaer Dillenfuck.

5/2004. W. Bleicher: Realismus und Retrospektive – Die Kunst von Claus Singmann. U. Weiß: Karl Burkardt – Pfarrer in Hohenlimburg 1937-1971, Teil 1. I. Rupprecht: Stammen die Ahnen der Limburger Böings aus Ostfriesland? H.-D. Schulz: Hohenlimburg vor 100 Jahren.

Der Märker. Landeskundliche Zeitschrift für den Bereich der ehemaligen Grafschaft Mark und den Märkischen Kreis. Red.: Dr. Rolf Dieter Kohl, Bismarckstraße 15, 58762 Altena (Kreisarchiv des Märkischen Kreises). 4/2003. G. E. Sollbach: „Bisher war hier nirgend eine Schule zur Bildung des Kaufmanns, Künstlers oder Fabrikanten“. Die Errichtung einer ersten „Gesamtschule“ in Hagen 1798/1799. R. D. Kohl: „Soll Pächtiger auf die Verbeßerung des Guths treulich und so bedacht seyn, als wenn es seyn Eigen wäre“. Zur Geschichte des Kelleramtsgutes Einsal (Gemeinde Nachrodt-Wiblingwerde). Th. Spohn: Das Pfarrbuch der katholischen St.-Gertrudis-Gemeinde in Bochum-Wattenscheid (2. Teil und Schluß). W. Höher: Mundarten im Märkischen Kreis und in den angrenzenden Gebieten. Das Projekt „Dokumentation gesprochener Sprache“ – Eine Zwischenbilanz zum Jahresende 2003.

Der Schlüssel. Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein, Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer.

1/2004. H.-J. Geismann: In memoriam Vize-Bürgermeister Karl-Adolf Hellmann und Müllermeister Peter Alberts. G. Kriependorf: Aus den Lebenserinnerungen der Emma Seidenstücker geb. von der Becke (1851-1938). I. Kühn: Untersuchungen zur Schutzwürdigkeit des ehemaligen Standortübungsplatzes „Duloh“ (6). H. D. Schulz: Gedanken über das Wort Pinge. S. Spielfeld-Raupach: Kleine Heimatchronik. 4. Vierteljahr 2003.

Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land. Hrsg.: Lüdenscheider Geschichtsverein e. V., Dürerweg 13, 58509 Lüdenscheid.

158/2004. * Die Veme. Ihre Bedeutung für das Hl. Reich, Westfalen, das Süderland und Lüdenscheid (mit einem Exkurs über das Nachleben bis in die Gegenwart).

5. Minden-Ravensberg

Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford. Hrsg.: Kreisheimatverein Herford, Red.: C. Laue, E. Möller, C. Mörstedt c/o Kreishaus, 32052 Herford.

48/2004. Chr. Mörstedt: Im Wendekreis des Hanomag. Der historische Fahrbericht: Die DL 17 aus dem Feuerwehrmuseum Kirchlengern. S. Kassebaum: Die Zivilcourage des Gustav S. Auch im Kreis Herford hat es in der Nazizeit kommunistischen Widerstand gegeben. Ein Schutzhaft-Liste. E. Möller: Gefangen im Kessel von Falaise. Ein Flugblatt-Photo im Heinrich Bringewatt fiel auf Rödinghausen – doch niemand erkannte ihn. Chr. Mörstedt: Schätze aus dem Magazin. Bündes Tabakmuseum wird runderneuert – und schließt für längere Zeit seine Tore. Chr. Mörstedt: Aus der Einsatzzentrale direkt ins Museum. Wie das Team des Feuerwehrmuseums Kirchlengern um Hans Kleemeier seinen Sammlungsbestand vergrößert. S. Langkafel: Die Genießer-Industrie. Bonbons, Schokolade, Pralinen, Schnaps, Bier – alles aus Herford. E. Möller: Täler in Handarbeit. Sieke sind Menschenwerk – jetzt haben sie ausgedient. E. Möller: Das Normann-Herbarium. Eine hundert Jahre alte Herforder Pflanzensammlung ist wieder aufgetaucht. B. Rausch: Caprifischer am Neuen Markt. Herford vor 50 Jahren – die erste Musikbox.

6. Münsterland

Freckenhorst. Schriftenreihe des Freckenhorster Heimatvereins e.V. Schriftleitung: Klaus Gruhn. Freckenhorster Heimatverein e.V., Flintrup 13, 48231 Warendorf.

16/2004. P. Leidinger: Zur Frühgeschichte Freckenhorsts. Ein Beitrag zur Christianisierung des Ostmünsterlandes (4). L. E. von Padberg: Das Nachleben des Bonifatius: Der Weg der heiligen Gebeine von 754-2004 (19). V. Honemann: Eine mittelniederdeutsche Bonifatiuslegende aus Freckenhorst (31). H. Bley: Ein Gottesurteil in Freckenhorst. Neues über die Freckenhorster Stifter (41). A. Wohlgemuth: Geschichte und Legenden um das Heilige Kreuz. Zur Kreuzreliquie von Freckenhorst (53). W. Kohl: Der münsterische Bischof Erpho und Freckenhorst (64). U. Küppers-Braun: Glaube – Liebe – Leidenschaft. Elisabeth von Bergh-s'-Heerenberg, Äbtissin der freiweltlichen Damenstifte Essen und Freckenhorst (1605-

1614) (81). W. Schüller: Ein Hochstapler im Gefolge des Fürstbischofs? Jean-Michel de Cigala, alias Mahomet Bey, am 3. Mai 1669 in Freckenhorst. Eine Spurensuche (94). Kl. Gruhn: Die Freckenhorster Wallfahrt nach Telgte im Jubiläumsjahr 1754 (106). Kl. Gruhn: Ein Nachruf des 19. Jahrhunderts auf den Freckenhorster Dechanten Ewers (1832-1839) (110). F. J. Risse: Aus Freckenhorst in die Welt ... Bernhard Schmiehausen: Seelenhirte und Generalvikar in den USA (114). F. J. Risse: Ein leben für Gott und die Welt. Vor 20 Jahren starb der Freckenhorster Pater Anton Murrenhoff, SVD, im Orden des hl. Arnold Janssen (118). Kl. Gruhn: Verborgene Schätze in Freckenhorst: Myrtenkränze als Gedenkbilder zur Hochzeit (123). I. Klosterkamp: De Utlug no Ahrweiler (125). W. Schulze Stentrup: 50 Jahre Maschinengemeinschaft Freckenhorst (127). Kl. Gruhn: „Breath“: eine moderne Skulptur vor der Freckenhorster Stiftskirche (130). * Neue Literatur über Freckenhorst (131). * Aus der Arbeit des Freckenhorster Heimatvereins (134).

Borghorster Heimatblätter. Hrsg.: Heimatverein Borghorst e.V., Münsterstr. 7, 48565 Steinfurt-Borghorst.

55/2004. F. J. Schönebeck: 75 Jahre Heimatverein Borghorst. W. Gessner-Krone: Rekordbeteiligung beim diesjährigen Wegezeichnetreffen in Borghorst. A. Wobbe: Neuer Marienbildstock am Heinrich-Rolleff-Haus. M. Fishback Powers: Spuren im Sand. A. Wobbe: Neue Exponate im Heimathaus. Die alte Woortlade. A. Wobbe: Vierzehn Kreuzwegbilder im „Nazarener“ Stil. U. Bröker: „Nazarener“ Stil. B. Kerkerling: Osterhase, Osterei und Osterlamm. H. Kreft: Auf den Spuren einer Borghorsterin in Amerika. J. Bergmann: Eine Liebeserklärung an die Nikomedesschule. B. Kerkerling: Dat Rentnerliäwen. K. Haverkamp: Wi'e Blagen von de Lindenstierg in de Kriegsjaohren, un'n paar Joahr later. B. Kerkerling: Omas Bettgestell. A. Wobbe: Fahrt des Heimatvereins Borghorst in den Thüringer Wald. * Ehrenhochzeiten in 2003, auf denen der Heimatverein als Gratulant vertreten war.

Mitteilungen 2004. Heimatverein Coesfeld. Hrsg.: Heimatverein Coesfeld e.V., Schützenring 38, 48653 Coesfeld.

J. Vennes: Bericht des Vorsitzenden. J. Vennes: Coesfelds Pulverturm erstrahlt in neuem Glanz. E. Dickhoff: Das Coesfelder

Waisenhaus. * Vor 325 Jahren: Tod des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen. E. Dickhoff: Eine reformierte Predigt und Beisetzung in der St.-Jakobi-Kirche zu Coesfeld. E. Bräutigam: Unsichtbare Straßen über Coesfeld. Unsere Stadt und ihre Umgebung im Netz der internationalen Flugstrecken. F. Roesmann: Wo is't so schön up düsse Welt? E. Dickhoff: Vissing – Forgeois. Eine deutsch-französische Liebesgeschichte.

Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, Soester Str. 13, 48155 Münster.

3/2004. W. Ribhegge: Dialog mit Gott im Zeitalter der Vernunft. Der Theologe und Schriftsteller Franz Darup und sein Werk.

4/2004. K. Stening: „Ein ganz anderes Leben“ am Paulinum. Professor Engelbert Drerups Schülerzeit.

Emsdettener Heimatblätter. Hrsg.: Heimatbund Emsdetten, Manfred Schröder, Mühlenstraße 26, 48282 Emsdetten.

75/2004. L. Beckjunker: Rückblick des Heimatbundes. „Ortsgeschichte“ stieß auf große Resonanz – 2003 ein gutes Jahr. J. Eggers: Man erinnert sich. Volksbrausebad in der Turnhalle Wilhelmschule. „Ganzkörperliche Entblöbung“ im gemeinsamen Bad unzulässig. V. Beckmann/L. Colmer: Lauterbach in Emsdetten (Teil 1).

Rheine – gestern – heute – morgen. Zeitschrift für den Raum Rheine. Hrsg.: Stadt Rheine. Redaktionskreis „Rheine – gestern, heute, morgen“ c/o Stadtarchiv Rheine, Marktstraße 12, 48431 Rheine. Tel.: 05971/92030, Fax: 05971/920313.

1/2004. B. König: Chronologie der Basilika von 1904-2003. H.-D. Stockmann/M. Beilmann-Schöner: Dechant Pietz als Kunstsammler und Mäzen. F. Bickel: Die Kanzel – Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte. B. Helmes-Reuter: Die Taufkapelle in der Antoniusbasilika zu Rheine. A. Wermeling: Hundert Jahre Kirchenmusik in der Basilika. E. Geilmann: Das Archiv der Basilika. H. Höner: Vom Leben der frühen Gemeinde St. Antonius inspiriert – Pius Buddenborg, zweiter Abt von Gerleve 1948-1971. K. Averwald: Der Pastor und die Liturgie. Aus der Erlebniswelt eines Kindes. B. König: Gemeindehäuser im Schatten der Basilika. Das alte Pfarrhaus, später „Jugendhaus St.

Antonius“, Osnabrücker Straße 34. S. Klösges/H. Hermanns: Basilika-Forum. Ein Beitrag zur Architektur des Pfarrheimes Sankt Antonius. * „Man müsste ein neues Haus bauen“. Rede von Magdalene Geilmann anlässlich der Eröffnung des Basilika-Forums am 3. Oktober 2001. Th. Wenker: Das Lambertihaus – Gemeindezentrum in Altenrheine. E. Meyer: Interkulturelle Erziehung im Antonius-Kindergarten. R. Biegansky: Die katholische öffentliche Bücherei St. Antonius. M. Stegemeyer: Die offene Begegnungsstätte der Seniorengemeinschaft St. Antonius. J. Stilling: Der Friedhof in Eschendorf. L. Meier: Im Umfeld der Basilika – ein Vierteljahrhundert Stadtteilentwicklung. L. Kurz: Momentaufnahmen vom Leben rechts der Ems. H. Theil: Basilika-Kirchenbau – Unbürokratisch auf die grüne Wiese. G. Herberg: Die evangelische Kirchengemeinde Johannes zu Rheine. B. Winter: Zukünftige Entwicklung der Antoniusgemeinde. F. Greiwe: Das Dekanat Rheine. F. Greiwe: Pfarren und Einrichtungen im Dekanat.

Weseker Heimatblätter. Weseker Heimatverein, Josef Benning, Hans-Sachs-Str. 14, 46325 Borken. 51/2004. * Ehrung für Josef Benning. J. Benning: Höfe in Weseke (Fortsetzung). * Uttellstückes un andre Kindersprückskes. Erinnerungen aus der Kindheit von Elfriede Thommen-Epping. J. Benning: De Fastenkur. J. Benning: Van'n Sand oun'n Klai. J. Benning: Bräuche und Brauchtum. J. Benning: Rund um die Tage der Heiligen – Blasius und Agatha. J. Benning/B. Dues: Van't Schamissken.

7. Paderborner und Corveyer Land

Eggegebirgsbote. Mitteilungsblätter des Eggegebirgsvereins e.V., Hrsg. u. Verlag: Eggegebirgsverein e.V., Auf dem Krähenhügel 7, 33014 Bad Driburg. 252/2004. F.-J. Eilebrecht: Peter Hille – Gedanken zu seinem 100. Todestag. * Felix-Fechenbach-Wanderweg eröffnet. M. Koch: Peter-Hille-Wanderweg / Wanderweg des Jahres 2004. R. Mertens: Marienloh – Blick in die Ortsgeschichte.

Wo die Lippe springt. Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V.,

Mittelgraben 15, 33175 Bad Lippspringe. 45/2004. W. Hagemann: Liborius-Heilwasser: Überarbeitete Pläne für eine neue Außenzapfstelle. * Was dem Lippikus auffiel ... Kl. Karenfeld: Vor 70 Jahren – Der kommissarische Bürgermeister Heinrich Becker. Ein Mann trotz der „neuen Zeit“ – Teil 2 -. W. Göbel/R. Meier: Aus der Geschichte Hotel und Gaststätte „Westfalenhof“, Bad Lippspringe, Detmolder Straße 51. * Vertrauensbeweis für Willi Hennemeyer. B. Krewert: Zeugnisse vom Wirken des Menschen in der Senne – und wie wir mit ihnen umgehen sollten. U. Köhler-Hanewinkel: 20 Jahre Kantorei Bad Lippspringe.

Ossendorfer Heimatblätter. Heimatverein Ossendorf, Erwin Dübbert, Oststraße 27, 34414 Warburg. 1/2004. Sonderausgabe zum 150jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Ossendorf.

Die Warte. Heimatzeitschrift für die Kreise Paderborn und Höxter. Geschäftsstelle des Verlages „die warte e.V.“, Lindenstraße 12, 33142 Büren.

121/2004. E. Naumann: Abschied von einem guten Freund. Zum Tode des langjährigen warte-Chefredakteurs Wolfgang Mietusch. S. Rudigkeit: „Sage allen, daß der Letzte seines Stammes Jesuit wird, weil Gott es so will.“ Moritz von Büren (1604-1661). H. Seewald: „Nur einen Sommer gönnt, ihr Gewaltigen...“ Der Hälderlin-Hain im Kurpark Bad Driburg. U.-D. Korn: Das Treppenhausfenster von 1896 im Herrenhaus Ringelsbruch. J. Waldhoff: „Mit Gott für König und Vaterland“. Der Kriegerverein Steinheim im Spannungsfeld ländlicher Vereins- und Festkultur. M. Köllner: Das Massaker an den Delbrücker Bauern durch spanische Meuterer im März 1604. P. Gülle: Vogel des Jahres 2004: Der Zaunkönig. Kl. Hohmann: Fischteiche und Dubelohwald 1892-1896 – Ein großes Werk des Bürgermeisters Franckenberg und des Oberförsters Löffelmann. A. Schwede: Das fürstbischöfliche Münzwesen im Hochstift Paderborn. A. Strunz-Happe: „... daß bereits zum traurigen Anblick für den Beobachter der Bauer auf den Betrieb seines Gewerbes fast gar nichts verwenden kann ...“ Die Paderborner Tilgungskasse von 1836. W. Strümper: Das Christopherushaus Warburg – Hilfe für Not leidende Wanderarbeiter. R. Linde: Ein Kulturgetränk zwischen Verbot und Genuß: Der

Paderborner Kaffeelärm von 1781. Zu einer Ausstellung des Kreismuseums Wewelsburg.

8. Ruhrgebiet

Hörder Gebirgsbote. Berichte, Mitteilungen und Notizen der Abteilung Hörde e.V., Red.: Trudi Sudwischer und Karl-Heinz Retzloff, Feuervogelweg 7 c, 44269 Dortmund.

2/2004. * Aus der Siedlungsgeschichte zwischen Emscher und Ardey. LXV: Das Rittergut Benninghoven. LXVI: Die Dortmunder Zeitung zeichnete 1929 ein Zeitbild von dem alten Adelshof. LXVI: Benninghofen heute. * Ginkgo – Ein Baum aus Ur-Zeiten.

9. Siegerland-Wittgenstein

Unser Heimatland. Siegener Zeitung. 28.02.2004. * „Goldene Zeiten“ der Postkutsche. Erinnerung an die Wittgensteiner Postillione. A. Kretzer: D'r Fierscht va Seje. Als Feldmarschall hoch zu Ross durchs Siegerland. * Ausgebeutet für Volksgemeinschaft? Neue DVD für multimedialen Geschichtsunterricht zum Thema Zwangsarbeit. * Wissen aus dem Netz Westfälische Geschichte.

06.03.2004. H. G. Koch: „Hohegretchen“ ein imposantes Werk. Berühmte Brauneisensteingrube im 19. Jahrhundert / Kampf unter Tage gegen das Wasser. * Phänomen der verworfenen Tage. Freitag der 13. gilt seit 50 Jahren als Pechtag.

13.03.2004. * Hauberg wurde geteilt. Der Jahresschlag 2004 des Historischen Haubergs Fellinghausen ist in Jähne zerlegt. * Jagen, schmieden, schmücken. Neue Seminare im Westfälischen Museum für Archäologie.

20.03.2004. * Erinnerung an die Binnenschiffahrt. * Berge, Türme und Quartiere. Holztürme als Ausflugsziele im Sauerland. * 75 Jahre Westfalen-Forschung. Von Hexen und „unruhigen Studenten“.

27.03.2004. Familienleben aus dem Sauerland. Volkskundlicher Schatz mit vielen Photographien. * Architektur als Standortfaktor. Experten diskutierten regionale Baustile. * Tod und vergessen?

03.04.2004. * Renaissance einer Mühlentradition. Deutscher Mühlentag 2006 findet in Nenkersdorf statt. * „Leben der kleinen Leute“ im Blickfeld. Siegerländer Heimatverein tagte. Karl Heinz Ax neuer Geschäftsführer. * Alte Handwerk zu sehen. Westfälisches

Freilichtmuseum erwartet 6 000 000. Besucher.

10.04.2004. * Kartoffeln und Liebesbirken. Das Westfälische Freilichtmuseum Detmold öffnet seine Pforten. * Frühjahrsputz an der Wasserburg. Umfangreiche Restaurierungsarbeiten im Parkgelände. H. Bensberg: Schwarzweißer Kater im Osternest. Erinnerungen an Ostern in den Nachkriegsjahren. A. Kretzer: Dromb, dromb, dromb... D'r Pastor i Isern bim Kardeglobbe.

17.04.2004. * Beitrag zur Denkmalpflege in Kreuztal. Stadt unterstützte den Erhalt privater Denkmäler mit über 50000 Euro. * Siegerländer Kirchentour. Exkursion des Heimatbundes Siegerland-Wittgenstein. * Von Mönchen und Biersuppe. Ausstellung über „Klosterküche und Klosterkeller“.

24.04.2004. * Gärten in Nordrhein-Westfalen. Heimatwettbewerb stellt Park- und Grünanlagen vor. * Vergessene Wagenbau-gewerbe. Handwerksvorführungen im Museum Achse, Rad und Wagen.

Heimatspiegel von Holzhausen. Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen.

156/2004. T. Heinz: Die Geschichte von der Sängerkirche und den acht Linden. W. Keller: Psalm 62.

Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., E. Bauer, Puderbacher Weg 18 a, 57334 Bad Laasphe.

1/2004. E. Linke: „So ein Wetter!“ Klima-veränderung im Spiegel historischer Wetter-nachrichten. E. Bauer: Nachrichten über die Kalands-Bruderschaft in Laasphe. F. Weber/F. W. Dörr: Die Roths auf der Laasphe-hütte und ihre Häuser. * Berichte örtlicher Heimatvereine. E. Linke: Eberhard Bauer 75 Jahre. E. Bauer: Nachruf. Heinz König 1928-2004.

10. Vest Recklinghausen

Gladbeck. Unsere Stadt. Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Heimat-pflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e.V., Schriftleitung: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck.

1/2004. G. Schmidt: Geschichte erleben im Museum. Wir herrlich war das Ritterleben. Th. Holländer: Wer war eigentlich...? Friedrich Fröbel. H. Wolz: Kommunalwahl 2004. Wichtige Entscheidung für Gladbeck.

H. Enxing: Gemeinnütziges Gasthaus. M. Korn: Vogel des Jahres 2004: Der Zaunkönig. H. Enxing: Bürgerporträt: Dieter Thier-se. K. Byrszel: Die Gladbeck Information: Bürgerservice wird hier groß geschrieben. * Kinderschutzbund Gladbeck: Lobby für Kinder besteht 25 Jahre. M. Bette: Eine Vision wurde Wirklichkeit: Zehn Jahre Kin-dertagesstätte „Arche“. A. Spicker: 30 Jahre Partnerschaft VHS und Marcq-en-Baroeul. Cl. Bombeck: Die Kirchenfenster der Herz-Jesu-Kirche in Zweckel (2). M. Samen: Leben und Wirken des jüdischen Wanderlehrers Gustav Bär. * Aus der plattdeutschen Schatztruhe. R. Weichert: Marktplatz Gladbeck. Geschichte und Gegenwart. K.-H. Leitzen: Aus der alten Heimat: Eisgang und Hochwasser. W. Hötten: Papa, erzähl mal vonne Arbeit.

11. Lippe

Beiträge zur Lügder Geschichte. Red.: Manfred Willeke, Postfach 13 10, 32670 Lügde.

1/2004. M. Willeke: Lügder Jahreschronik 2003. M. Willeke: Lügder Bürger in Bodenwerder.

Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund, Felix-Fechenbach-Straße 5, 32756 Detmold.

3/2003. B. Meier: Ist Detmold mit Weimar vergleichbar? Ein Beitrag zur Kulturhauptstadt-Debatte. D. Willer: Lippische Auswan-derung nach Amerika. F. Schütte: Der Detmolder „Hermann“ hat in New Ulm (USA) einen kleinen, feinen Bruder. * „...so daß ich schon die Nase voll hatte“. Ein Lipper fährt 1905 nach Berlin. L. Krüger: De Seukatte. J. Hartmann: Anmerkungen zu „Ein früher Grüner in schwierigen Zeiten“. D. Hellfaier: Die „Astronomiae instauratae mechanica“ (1598) des Tycho Brahe – mit handschriftlicher Widmung an den Grafen Simon VI. zur Lippe. R. Springhorn: Bedeutender Fund eines Jura-Nautiloiden in Lippe. H. Stiewe: Das Mausoleum aus dem Detmolder „Apothekergarten“. Ein romantisches Denkmal einer ungewöhnlichen Freundschaft wird im Freilichtmuseum wieder aufgebaut. * Barocke Reste der ältesten Schleuse Westfalens. Das Denkmal des Monats befindet sich in Detmold.

4/2004. B. Meier: Vom Entstehen und Enden einer Projektidee. Eine kommentierte

Chronologie der Kulturhauptstadt-Debatte. W. Gerking: 75 Jahre Köterberghaus. Seine Geschichte im Spiegel der Gästebücher (Teil 1). B. Schulz: Brüderchen und Schwestern. Eine Halbtageswanderung der besonderen Art. E. Streichele: Lustgarten und Kultur. Bei Beitrag zur Detmolder Stadtent-wicklung. A. Heuer: Über die Vergänglichkeit der Modernität und die Schönheit alter Fenster.

Schlänger Bote. Zeitschrift für die Gemeinde Schlangen und die Stadt Bad Lippspringe. Hrsg.: Verlag und Druckerei Heinr. Fleege, Ortsmitte 17, 33189 Schlangen.

275/2004. D. Tornede: Schützenswerte Natur vor Ort: Lerchensporn und andere Frühblüher. H. Wiemann: Geschichte vor Ort – Rundwanderwege in Schlangen. M.-L. Wendland: Der Einmarsch der Amerikaner in Schlangen. P. Gülle: Der Zaunkönig – Vogel des Jahres 2004.

276/2004. J. Burchart: 10 Jahre Dorfmuseum Schlangen. M. Kremer: 1945: Das Kriegsende in Schlangen. * Photo-Nachlaß des Gustav Poppe – Quelle für Heimatforscher und Volkskundler.

II Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften

Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Deutsches Bergbau-Museum. Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, Tel.: 0234/58770.

1/2004. H. Kofler: Erzbergbau und Montan-wirtschaft in Gossensaß im südlichen Wipp-tal (Südtirol). Von den Anfängen bis ins Spät-mittelalter. J. Michelis/G. Apel: 150 Jahre Ze-che Tremonia. Von einer Kohlenzeche zur weltweit bekannten Versuchsgrube Tremonia. A. Hunold/A. Punstein/W. Wagner/F. Wierschem: Rekonstruktion der römischen Moselschiefer-Dächer auf dem Katzenberg bei Mayen/Eifel. Ein Beitrag zur Handwerks- und Bergbaugeschichte des Schiefers.

Der Holznagel. Mitteilungsblatt der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V., Postfach 12 44, 28859 Lilienthal.

2/2004. H. Hoffmeister: Vom offenen Feuer zur Ofenglut. H. Bock: Ein Hausschutzzauber. G. Tiemeier: Die Bauernhausbörse im Mühlenkreis Minden-Lübbecke. Ein Projekt im Rahmen der nachhaltigen und zukunftsorientierten Entwicklung des ländlichen Raumes Minden-Lübbecke.

Termine

5. Juni 2004 · Balve

Tagung der Fachstelle Denkmalpflege zum Thema „Kulturlandschaft“
Dr. Henriette Brink-Kloke · Tel.: 0231/50-24299

Juni 2004 · Münster

Exkursion zur Ökologie der Streuobstwiesen in Münster
Regionalberatung Obstwiesenschutz Münsterland
Tel.: 0179/7036778

5. – 6. Juni 2004 · Recke - Terminänderung beachten

Entstehung von Nieder- und Hochmooren,
Naturschutzseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

18. Juni 2004 · Wetter

Jubiläumsveranstaltung „100 Jahre Heimatverein Wetter“
Beginn: 19:00 Uhr im Burghotel Volmarstein mit einem Empfang
und „Westfälischem Imbiß“
Klaus Wojtas · Tel.: 02335/72504

25. Juni 2004 · Medebach

Geschichtliches Arbeiten im Bereich nachhaltiger Entwicklung,
Zentrum für ländliche Entwicklung mit Unterstützung des
Heimatvereins Düdinghausen · Tel.: 0211/4566-919

25. – 27. Juni 2004 · Burbach

Burbacher Heimattage
Werner Kreuz · Tel.: 02736/6757

26. Juni 2004 · Iserlohn

Fachtagung für Aktive in der Obstwiesenpflege in Nordrhein-
Westfalen
Gemeinsame Veranstaltung der Regionalberatungen Münsterland
und Niedersauerland im Rahmen des Modellprojektes Obstwie-
senschutz NRW
Regionalberatung Münsterland, Tel.: 0179/7036778

2. – 3. Juli 2004 · Tecklenburg

Streuobstwiesenseminar – NUA-Veranstaltung Nr. 76
Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Tecklenburger Land
Tel.: 05482/929290

4. September 2004 · Schwelm

Heimatgebietstag Märkisches Sauerland
Geschäftsstelle Heimatbund Märkischer Kreis
Tel.: 02352/966-7056

4. September 2004 · Hilchenbach

Tagung der Fachstelle Geschichte zum Thema
„Waldwirtschaft, Naturschutz und Kulturgeschichte im Rothaar-
gebirge“
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

18. September 2004 · Altenbeken

Heimatgebietstag Paderborner u. Corveyer Land
Horst-D. Krus · Tel.: 05276/391 (priv.) oder
05271/965-276 (dienstl.)

23. September 2004 · Bönen

Heimatgebietstag Hellweg
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

2. Oktober 2004 · Brakel

Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes
Dr. Edeltraud Kluebing · Tel.: 0251/203810-12

16. – 17. Oktober 2004 · Emsdetten

Praktische Landschaftspflege im Moor,
Naturschutzseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

21. November 2004

Treffen der Wanderwegezeichner
Clemens Roters · Tel.: 02861/4180

3. – 5. Dezember 2004 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

Die Redaktion bittet um Mitteilung weiterer Termine

www.westfaelischerheimatbund.de

Über diese Adresse haben Sie Zugang zu einem modernen
Kommunikations- und Informationsmedium für Westfalen.

Wir bieten an:

- Organisationsstruktur der Heimatpflege
- Informationen und Kontaktmöglichkeiten
- Angebote und Terminübersichten
- Service der Geschäftsstelle
- Aktuelles und Archiv
- Portal aller Heimatvereine und Heimatpfleger in Westfalen

Falls Sie oder Ihr Verein noch nicht unser erweitertes Angebot im
Portal nutzen, so wenden Sie sich an die Geschäftsstelle. Gegen eine
einmalige Kostenbeteiligung von 50 € sind Sie immer topaktuell im
Internet weltweit vertreten.

Westfälischer Heimatbund e.V. · 48133 Münster · Tel.: 0251/203810-0 · Fax: 0251/203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@hwl.org



Heimatpflege

in Westfalen

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster
ISSN 0933-6346

Sparkassen-Finanzgruppe



Wenn Sie Karriere machen,
sollte es auch Ihr Geld tun.

Das Online-Gewinnspiel
www.sparkasse-der-film.de
Jetzt mitmachen!



Damit Sie den Kopf für berufliche Erfolge frei haben, gibt es den Sparkassen-Erfolgsplan – Ihr individuelles Finanzkonzept, das alle Fragen rund um das erste selbst verdiente Geld klärt und dafür sorgt, dass auch auf Ihrem Konto alles wie von selbst läuft. Mehr dazu in Ihrer Sparkasse oder unter www.sparkasse.de.
Wenn's um Geld geht – Sparkasse.